Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Heinrich Vincent Nölting

Sammlung einiger Predigten über unterschiedliche Stellen der heiligen Schrift

Zwote

Hamburg: bey Dieterich Anton Harmsen, 1767

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0001
DFG

Fl- 1137.

GEBUNDEN BEI
W. SCHORNACK
ROSTOCK i/M.
GRÜNER WEG 5.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0002
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn890202370/phys_0003
DFG

124 dfb
F

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn890202370/phys_0005
DFG

28 p
24 p
II. 16 p
24 p
24 p
VIII. 24 p Ode
88 p

42 G 4.



F. C. 1137.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn890202370/phys_0006
DFG

Zwote Sammlung einiger Predigten über unterschiedliche Stellen der heiligen Schrift

von

M. Johann Hinrich Vincent Nölting
der Logick Metaphysick und Beredtsamkeit Professore
an dem Hamburgischen Gymnasio.

Hamburg
gedruckt bey Dieterich Anton Harmsen. 1767.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0007
DFG

Inhalt der Predigten.

1. Das glückselige Alter: über Luc. 2, 25-32.
2. Die grosse Seligkeit derer, welche Jesum in seiner Herrlichkeit erblicken: über Joh. 1, 14.
3. Welche sind die, die den Herrn würdig erheben, und sich Gottes ihres Heilandes recht freuen können: über Luc. 1, 46. 47.
4. Daß einem Lande an der Religion unaussprechlich viel gelegen sey: über Math. 22, 21.
5. Die Bemühungen der bekehrenden Gnade und das Verhalten der Menschen gegen dieselben: über Math. 23, 37.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0008
DFG

I.

Das

glückselige Alter

über

Luc. 2, 25-32.

Am

Feste der Darstellung Christi.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0009
DFG



Wie theuer ist deine Güte, o Gott! daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen! Deine Hände haben uns bereitet, und dein Wirken hat uns einen lebendigen Odem gegeben. Ja du, Gott! wachest über uns von unsrer Kindheit an; und deine väterliche Sorgfalt schützet und erhält und ernähret uns in iedem Alter. Herr! wir danken dir darüber, daß wir wunderbarlich gemacht sind, und wunderbarlich von dir erhalten werden. O möchten wir dir alle die Wunder der Treue und Zärtlichkeit vergelten können, die du an uns thust! Gott! deine Augen sahen uns, da wir noch unbereitet waren; unsere Tage waren auf dein Buch geschrieben; unsere Schicksale waren von dir mit Güte und Weisheit bestimmet. Und nach eben diesen vollkommensten Maaßregeln regierest du noch immerfort unser ganzes Leben. Dir Herr! und dir allein gebühret von uns Preis und Ehre und Anbetung. Ja dir wollen wir nun und allezeit lobsingen, und deinem Nahmen danken, du Allerhöchster! O laß dir wohlgefallen das Lob unsers Mundes und den Dank unsers Herzens. Aber auch unser Gebet müsse vor dir tügen, wie ein Rauch-Opfer, und unsrer Hände Aufheben, wie ein Abendopfer. Wir flehen dich aber, daß du selbst uns unterweisen wollest, daß wir dein Gesetz bewahren, und es von ganzem Herzen halten mögen. Neige unser Herz zu deinen Zeugnissen, und laß uns den Weg deiner Befehle frölich wandeln. Gieb daß wir auf diesem Pfade fortgehen, und nicht von demselben weichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Und wenn unter der Uebung der Frömmigkeit unsere Jahre gemehret sind, und deine rechte Hand uns bis an das Alter geleitet hat; o so verwirf uns

nicht im Alter, und verlaß uns nicht, wann wir schwach werden. Und endlich laß in dem ganzen Laufe, der uns verordnet ist, und besonders an dem Ende desselben uns alle aus eigener frölichen Erfahrung zu dir sagen: Herr! ich bleibe stets an dir: denn du hälteſt mich bey meiner rechten Hand; du leiteſt mich nach deinem Rathe; und nimmſt mich endlich mit Ehren an.

Verleihe uns, o du dreieiniger Gott! diese Gnade, und segne zur Vermehrung derselben unsere gegenwertige Andacht um Jesu Christi willen, in dessen Nahmen wir beten.

Luc. 2, 25-32.

Ein Mensch war zu Jerusalem, mit Nahmen Simeon: und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geiste: er sollte den Tod nicht sehen, er hätte den zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und er kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz; nahm er ihn auf seine Arme, und lobete Gott, und sprach: Herr! nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volks Israel.

Der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung ist

Das glückselige Alter.

I. Der Weg, zu demselben zu gelangen, ist die Frömmigkeit und Gottesfurcht.

II. Die Glückseligkeit des Alters selbst bestehet in der ruhigen Erwartung des herannahenden Todes.

Der Weg zu einem glückseligen Alter zu gelangen, ist die Frömmigkeit und Gottesfurcht. Daß Simeon, dessen erhabene Gemüthsfassung in un-

ferm Evangelio mit diesen Worten erzehlet wird: **Er war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm;** daß dieser fromme Simeon die Grenzen des hohen Alters damals schon erreicht gehabt, ist, ungeachtet es nicht ausdrücklich angegeben wird, besonders daher wahrscheinlich, weil der heilige Geist ihm die Versicherung gegeben, er werde den Tod nicht sehen, er habe den zuvor den Christ des Herrn gesehen. Für wen schicket sich dieser Trost wol besser, als für einen frommen Alten, der mit allen rechtschaffenen Gläubigen auf den Trost Israels lange schon gewartet, aber zuletzt wegen seines Alters und nahen Todes fast die Hoffnung hatte fahren lassen, den Messiam im Fleische zu erblicken? Und wer anders, als ein frommer Greis, konnte, nachdem er dieses seligen Anblicks gewehret worden, nun seinen Lauf völlig vollendet glauben, und mit einer gegründeten und freudigen Ruhe ausrufen: Herr! nun lässest du deinen Diener in Friede fahren? War also Simeon schon auf den Stufen des grauen Alters, und war er, wie unser Text sagt, durch Frömmigkeit und Gottesfurcht dahin gelanget, wie ehrwürdig muß uns nicht sein Bild, wie nachahmungswehrt sein Character werden! Und können wir zweifeln, daß blos auf diesem Wege der Gerechtigkeit graue Haare als eine Krone der Ehre gefunden werden? Lasset uns einige Aufmerksamkeit anwenden, um hievon völlig überzeugt zu werden.

Wer, wie Simeon, den Nahmen eines Frommen oder Gerechten verdienet, dessen erste Regungen sind mit einer sorgfältigen Gewissenhaftigkeit erfüllet, welche macht, daß er sich stets in dem rechten Verhältnisse betrachtet, in welchem er gegen Gott, als seinen Oberherrn, gegen die Menschen als seine Brüder, und gegen die Welt als einen Schauplatz stehet, dessen Vollkommenheit mit zu befördern, er als ein geschicktes Werkzeug in der Hand Gottes sich erweisen muß. Diese Betrachtung, zu welcher ihn schon das Licht der Natur, noch mehr aber die göttliche nähere Offenbarung leitet, zeiget ihm sowohl den Umfang als auch die Stärke aller seiner Verpflichtungen, und treibet ihn, denselben immer tiefer nachzuforschen, und **zu prüfen, was da sey des Herrn Wille** Röm. 12, 2. In dieser Prüfung gründet er sich nicht auf die Ueberredungen des Fleisches, sondern blos auf das untriegliche Wort Gottes, **welches saget, was gut ist, und was der Herr sein Gott von ihm fordert** Mich. 6, 8. Er unterscheidet sich hiedurch von den Leichtsinnigen, welche entweder gar nicht oder doch selten ihren Pflichten nachdenken, die Wichtigkeit derselben nicht einsehen wollen, und ihnen leicht Gnüge leisten zu können glauben; und noch mehr von dem rohen Haufen der Frevler, welche die Bande der göttlichen Gebote zerreissen, und ihre Seile von sich werfen. Insonderheit aber prüfet der Fromme bey allen vorkommenden Fällen, was iedesmahl seine Pflicht sey, und was er, um ihr recht nachzukommen, zu thun oder zu unterlassen habe: und wie er auf der einen Seite sorgfältig dahin trachtet, daß er sich nicht übereile, und

nicht

nicht den Trieben des Fleisches folge; so ist er auf der andern Seite nicht träge in dem, was ihm obliegt. Vielmehr brennet er für Begierde, allezeit so zu wandeln, wie das göttliche Gesetz von ihm fordert, und den ganzen Sinn desselben in seinem völligen Umfange so genau als möglich zu erfüllen. Eine ruhige Betrachtung und eine öftere Erfahrung haben ihn gelehrt, daß alle Gebote Gottes gut sind, und daß die Beobachtung derselben Heil und Segen bringet. Diese Ueberzeugung wirket in ihm eine so heilige Freude, als David empfand, da er sprach: Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse mehr, als über allerley Reichthum. Ich habe Lust zu deinen Rechten, und begehre deiner Befehle Ps. 119, 14. 16. 40. Noch mehr aber freuet er sich, wenn er wirklich seinen Wandel nach ihnen führet, und wenn ihm sein Gewissen Zeugniß giebt, daß er von ihnen weder zur Rechten noch zur Linken gewichen sey. Wie sehr aber wird sein Herz gebeuget, wenn er wahrnimmt, daß ein Gesetz in seinen Gliedern ist, welches dem Gesetz in seinem Gemüthe wiederstrebet, ja daß er zuweilen von jenem verleitet nicht das Gute, was er will, sondern das Böse, das er nicht will, vollbringet Röm. 7, 23. 19. Weit entfernt von dem Stolze derer, welche alle ihre guten Handlungen für Tugenden halten, und welche, wenn sie nur einige Gebote beobachten, schon das ganze Gesetz erfüllet zu haben glauben, beurtheilet er sich vielmehr nach aller Strenge, und erkennet in Bescheidenheit und Demuth, daß er das Ziel noch nicht ergriffen habe und noch nicht vollkommen sey. Um desto mehr aber jaget er der Heiligung nach; um desto eifriger ist sein Verlangen und sein Bemühen, auf dem Wege der Tugend mit schnellen Schritten fortzugehen; um desto ernstlicher widersetzt er sich den Hindernissen, welche ihm seinen Lauf schwer machen und seinen Muth ermatten wollen. Weder die Lust noch auch die Furcht der Welt mögen ihn von dem Dienste der Gerechtigkeit abwendig machen; weder die Ehre vor den Menschen noch auch die Güter dieser Erde können durch ihre Reitzungen ihn verleiten, ihnen die unendlich grössern Glückseligkeiten aufzuopfern, zu welchen die Gottseligkeit führet, von welcher der Geist Gottes sagt, daß sie die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens hat 1 Tim. 4, 3.

Diese Frömmigkeit, dieser Eifer in dem Wachsthum des Guten, wird durch eine ungeheuchelte Gottesfurcht belebet; und vermittelst dieser glücklichen Verbindung wird die Fertigkeit zu allem guten Werk und zur Vollbringung der göttlichen Gebote vermehret. Sobald wir nehmlich, meine Zuhörer, uns und die Welt mit Nachdenken betrachten, und aus dieser Betrachtung eine richtige Erkenntniß des göttlichen Wesens und Willens herleiten; so werden wir in dem unendlichen Schöpfer und Regierer aller Dinge sowohl den Inbegriff als auch die Quelle alles wahren Guten wahrnehmen. Wir werden einsehen, daß von ihm keine anderen Befehle, als Befehle der Liebe und zärtlichsten Zuneigung zu seinen Geschöpfen, herrühren können, und daß seine unendliche Weisheit keine

andern

andern Gebote als solche gebe, deren Befolgung unser wahres Heil nach sich ziehet. Wir werden aus dieser Einsicht die Folgerungen machen, daß wir nicht ungehorsam gegen ihn sein können, ohne theils ihn unverantwortlichst zu beleidigen, theils uns selbst der Erweisungen seiner Liebe unfähig zu machen; daß der Misfallen des himmlischen Vaters an denen, die nicht in seine Absichten treten wollen, von der äussersten Wichtigkeit ist, indem er die unglücklichste Trennung von ihm, die Aufhebung seines freundlichen und beglückenden Einflusses, veranlasset; und daß wir folglich eben so sehr aus zärtlicher Dankbarkeit gegen ihn als um unsers wahren Vortheils willen verpflichtet sind, auf dem Wege der Frömmigkeit, den er uns vorgeschrieben hat und der zum Leben führet, gern zu wandeln. Zu dieser überzeugenden Erkenntniß kommt die gegründete Gewisheit hinzu, daß eben der Gott, welcher uns seine Gebote vorgeleget hat, uns auch Kraft geben will, sie zu vollbringen; ja es erfahren diese gnädige Mittheilung göttlicher Stärke wirklich alle diejenigen, denen es ein Ernst ist, fromm zu sein, und welche ihn um seinen Beistand zuversichtlich bitten. Sie sehen an sich selbst und an andern, daß diese Kraft Gottes auch in den Schwachen mächtig, und daß der, welcher in ihnen das gute Werk angefangen hat, dasselbe zu vollenden willig ist. Alle diese erfreulichen Ueberzeugungen wirken in dem Herzen der Frommen einen gewissen geheimen aber starken Zug zu ihrem Vater im Himmel, und einen wirksamen Trieb zur Erkenntniß und Erreichung seiner heilbringenden Gesinnungen. Eine dankbare und inbrünstige Liebe zu dem, der sie zuerst und so unendlich geliebet hat, erfüllet ihre ganze Seele, und treibet sie an, ihm nach allen Kräften dankbar, und durch die Vollbringung seines Willens ihm gefällig zu werden. In allen ihren Gedanken Regungen und Handlungen ist der Gedanke an Gott der herrschende Gedanke; in allen ihren Geschäften sehen sie auf ihn und auf das Verhältniß, in welchem sie gegen ihn stehen; ihre Pflichten betrachten sie als göttliche und daher höchstwichtige Pflichten; und wie sie aus diesem Grunde mit Lust und Freudigkeit den Weg der Gebote Gottes laufen, so setzen sie allen Reitzungen zu Abwegen die edle Gesinnung entgegen: Wie sollte ich ein solch grosses Uebel thun, und wieder meinen Gott, meinen besten gütigsten wohlthätigsten Vater, sündigen! Wie sollte ich muthwillig die lebendige Quelle verlassen, in der allein Leben und Seligkeit zu finden ist, und dagegen mir löchrichte Brunnen graben, die kein Wasser halten! Wie sollte ich so undankbar sein, daß ich den betrübte, der mich so zärtlich liebt, und dessen Absichten blos auf meine ewige Glückseligkeit gerichtet sind! Nein, vielmehr soll sein Wohlgefallen an mir der stete Zweck aller meiner Bemühungen sein, und ich will in der Erlangung desselben alle meine Glückseligkeit setzen. In diesem für mich selbst so vortheilhaften Bestreben traue ich ihm, meinem mächtigen und weisen und gütigen Gott, ja ihm traue ich es zu, daß er mir Kraft geben werde, an dem inwendigen Menschen, in dem Leben das aus Gott ist, stark zu werden; ihm, der überschwenglich thun kann über alles, was wir

bitten

bitten oder verstehen, nach der Kraft die in uns wirket, ihm traue ich es zu, daß er meine Schwachheit unterstützen, meine wankenden Kniee stärken, meine mangelhaften Bemühungen ausfüllen werde; ihm endlich, dessen Kind und Eigenthum ich bin, ihm traue ich es zu, daß er, wenn ich seinem Willen folge, mich mit seiner rechten Hand halten, mit seinen Augen leiten, mit seiner Gnade nicht verlassen, und zuletzt mit Ehren annehmen werde. Ja HErr! der du willst, daß ich soll vollkommen sein, wie du vollkommen bist: du wirst, bey meinem Unvermögen dir ähnlich zu werden, mir auch den Weg zeigen, der dahin führet. Du wirst selbst mich ergreifen, und meine Schritte stärken; du wirst mich, wenn ich wanke, unterstützen, und wenn ich fallen sollte, wieder aufrichten. Deinen heilsamen Führungen überlasse ich mich ganz: dein Wille soll mein Gesetz, dein Gebot meine Lust, dein Wohlgefallen mein einziges Bestreben sein. Und so will ich auf dich hoffen, daß du alles mit mir wohl machen werdest. Ich will mich nicht fürchten: denn du bist bey mir; ich will nicht weichen: denn du bist mein Gott; ich will selbst in dem Thal der Leiden nicht verzagen: denn du erhältest mich durch die rechte Hand deiner Gerechtigkeit.

Das, meine Zuhörer, ist ein schwaches Bild der wahren Frömmigkeit und Gottesfurcht, welche denen geziemet, die sich den Weg zu einem glückseligen Alter und zu einer noch glückseligern Ewigkeit bahnen wollen. Es würde aber diese Beschreibung sehr unvollständig und diese Gemüthsfassung zur Erreichung ihres Zieles sehr unzureichend sein, wenn der Fromme, welcher den HErrn fürchtet, nicht derjenigen Unterhaltung und Unterstützung gewiß wäre, die uns in dem Evangelio dargeboten wird. Wie würden wir hoffen können, daß unser nicht allein allezeit sehr mangelhafter Gehorsam sondern auch unser häufiger Ungehorsam gegen die göttlichen Gebote von dem Gott, der die unverletzlichste Heiligkeit ist, Verzeihung erhalten könnte, wenn wir nicht durch den Glauben an das Blut der Versöhnung und in der Vereinigung mit dem Sündenbürgen Jesu Christo abgewaschen geheiliget und gerecht geworden, und wenn nicht seine Unschuld und Heiligkeit von dem himmlischen Vater so angesehen wäre, als ob wir selbst uns dieselbe erworben hätten. Simeon **wartete in solchem Glauben auf den Trost Israels**, das ist, den Messiam; und um seines Glaubens willen war seine Gerechtigkeit Gott angenehm und der Weg zum Leben: **denn der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Röm. 1, 17. Und eben so ist der für uns bis zum Tode gehorsam und durch seine Erfüllung des Gesetzes unsere Gerechtigkeit gewordene Heiland Jesus Christus uns von Gott zum Gnadenstuhl vorgestellet, auf daß wir, so wir an ihn glauben, mit dem Rocke seiner Gerechtigkeit und mit den Kleidern des Heils angezogen werden. Und aus diesem unerschöpflichen Reichthum der Gnade Gottes, aus dieser unausgeleerten Fülle des Verdienstes Jesu Christi nehmen wir Gnade um Gnade, indem der heilige Geist unser von Sünden gereinigtes Herz zu seinem Tempel heiliget, und darin wirket, was vor Gott

gefällig ist. Auch dieß wird von dem frommen Simeon gesagt, daß der heilige Geist in ihm gewesen sey; und auch dieser Gabe können sich alle wahre Gläubige nach der gnädigen Verheissung Gottes rühmen. Ich will, so spricht der HErr Ezech. 36, 27. meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten, und darnach thun.

Ist nun aber dieß das gewisse und selige Theil der Frommen; haben sie durch den Glauben Jesum angezogen; und werden sie als begnadigte Kinder Gottes von dem heiligen Geiste getrieben; o wie zuversichtlich können sie den ihren Wandel, so lange sie hie wallen, in kindlicher Furcht führen, und mit Geduld und Hoffnung in dem Kampfe laufen, der ihnen verordnet ist! Ja wie ruhig können sie dem Alter entgegen gehen, dessen Glückseligkeit grossentheils von dem bis dahin geführten Lebenswandel abhanget! Dann wann sie die Grenzen des Alters erreichet haben, und nun noch ihre Jahre von der Hand dessen, der unsern Odem bewahrt, vermehret sehen; dann wann ihr Leben, nach dem Zeugnisse Mosis, siebenzig Jahre, und, wenns hoch kommt, achzig Jahre wehret; ja auch noch dann, wann sie über dieses Ziel hinausgehen und die höchsten Stuffen des Alters betreten, wird ihnen ihr Alter nicht zur Last sondern zum Segen, dann werden ihnen ihre grauen Haare eine Zierde und eine Krone werden. Denn ist es wahr, (und wer wird es leugnen) daß diejenigen auch im Alter höchst glücklich zu preisen sind, welche sich eines ruhigen Gewissens rühmen können, welche des göttlichen Wohlgefallens gewiß sind, und welche wegen der mit den hohen Jahren verbundenen Beschwerlichkeiten völlig und überflüssig entschädiget werden; so wird es uns ein leichtes sein, zu zeigen, daß zu einem glückseligen Alter zu gelangen, die Frömmigkeit und Gottesfurcht der sichere und einzige Weg sey.

So unglücklich derjenige ist, dem sein Gewissen sagt, daß er in Sünden alt geworden sey; so glücklich ist hingegen der fromme Alte, der es sich bewust ist, daß er in dem Dienste der Gerechtigkeit seine grauen Haare erhalten habe. Wenn jener in seine vielen Lebensjahre zurücksiehet, die er, wo nicht gänzlich doch grossentheils, der Sünde gewidmet; wenn er den langen zurückgelegten Weg betrachtet, den er mit so vielen Fußstapfen der Gottlosigkeit bezeichnet hat; wenn er bedenket, wie schlecht und unverantwortlich er die Gnadenzeit, darin er heimgesuchet ward, angewendet, wie viele Gelegenheiten zum Guten er vernachlässigt, wie viel Sünden er auf Sünden gehäufet, wie mannigfaltigen und wichtigen Schaden er theils durch seine Verbrechen selbst theils durch das ärgerliche Exempel, so er andern gegeben, angerichtet, welche unseligen und noch auf die späte Nachwelt sich fortpflanzenden Folgen er durch seine bösen Thaten veranlasset hat; welche heftigen Gewissensbisse muß er da nicht fühlen! mit welchen quälenden Gedanken muß er sich nicht ängsten! und unter welchen marternden Beschuldigungen wird er sich nicht selbst verdammen müssen! Alle diese grausamen Vorstellungen durch-

wühlen

wühlen sein unruhiges und trostloses Herz mit desto stärkerer Gewalt, je weniger ihn nun der betriegerische Schein blendet, welcher ihn ehedem verhinderte, die Abscheulichkeit seiner Verbrechen gewahr zu werden; ie mehr ihn seine Jahre zum stillen Nachdenken, welchem er ehedem leichter entgehen konnte, veranlassen; ie deutlicher er nun in den Lüsten der Jugend und in den Sünden der folgenden Jahre das Schändliche und Schädliche derselben bemerket; und ie stärker er vielleicht schon die verderblichen Folgen seines frevelhaften und ärgerlichen Lebens nicht allein an denen, die durch ihn entweder gekränkt oder verführt worden, sondern auch wol gar an seinem eigenen Körper wahrnimmt. Kann wol eine Fassung der Seele unglücklicher und qualvoller sein als die, welche der Sünder sich auf sein Alter gleichsam ersparet, und deren unaufhörliches Martern ihm sein Leben zur unerträglichen Folter macht! O wie glücklich ist hingegen der fromme Alte, welcher, wie Simeon, von Kindheit an den HErrn gefürchtet, in der Jugend an seinen Schöpfer mit wirksamer Dankbarkeit gedacht, und seine folgenden Jahre in dem Dienste Gottes vollendet hat! Welch ein Gewinn, wenn er in dem Bewusstsein eines rechtschaffenen Wesens von seinem bis dahin gebrachten Leben mit Paullo sagen kann: **Ich habe mit allem guten Gewissen vor Gott gewandelt bis auf diesen Tag; ich habe mich geübt, allenthalben ein unverletztes Gewissen zu haben, beides gegen Gott und Menschen.** Ap. Gesch. 23, 1. 24, 16. Welch eine freudige Ruhe muß sich in seiner Seele verbreiten, wenn er, wie ein Wanderer von der Höhe eines erstiegenen Berges, auf den langen Weg, den er in der Furcht des HErrn vollendet hat, zurück schauet, und gleichsam noch die Fußstapfen der Tugend, welche er nachgelassen, erblicket; wenn er des mannigfaltigen Guten, so durch ihn ausgerichtet worden, sich erinnert, und die glücklichen Wirkungen desselben zum Theil schon empfindet; wenn er weder der Munterkeit seiner Jugend sich schämen, noch auch die Unternehmungen seines männlichen Alters bereuen darf; und wenn er mit gegründeter Gewisheit die erwünschten und noch bis auf die Nachwelt sich erstreckenden Folgen voraussehen kann, welche er sowohl durch seine guten Thaten selbst, als auch durch das Muster eines frommen Wandels, so er andern gegeben, veranlasset hat! O wie sehr wird ers sich selbst verdanken, daß er seine vorigen Jahre nicht dem Dienste der Welt gewidmet, daß er den Lockungen ihrer Anbeter nicht Gehör gegeben, daß er von dem unseligen Strom der Eitelkeit und Thorheit sich nicht hinreissen lassen! Ja wie frölich wird er seinem Gott danken, der ihn bis an sein Alter stark gemacht hat, die Lüste des Fleisches zu fliehen, sich von der Welt unbefleckt zu erhalten, und dagegen alle seine Kräfte als Waffen der Gerechtigkeit zu brauchen, und an seinem Leibe und in seinem Geiste Gott zu preisen!

Wenn der, welcher bis in sein Alter der Sünde gedienet, als ein Wiedersacher Gottes und als ein Sclave des Satans muthwillig die Gnadenleitungen der erbarmenden Liebe verachtet, und die häufigen Gelegenheiten zur Busse und Besserung freiwillig

vernachlässiget hat, wenn dieser in Sünden grau gewordene Alte, von den unvermeidlichen Regungen seines bösen Gewissens unruhig gemacht und geängstet, zugleich sein ganzes Leben als einen Zusammenhang von Reitzungen des Misfallens des allerheiligsten Gottes ansehen muß; wenn er nun erst, aber auch desto lebhafter, empfindet, daß er mit iedem Schritte sich den Zorn Gottes, der für ihn ein verzehrendes Feuer ist, gehäufet, und das Maaß seiner Strafen angefüllet hat; und wenn er bedenket, wie schrecklich es ist, in die Hände des lebendigen Gottes als eines erzürnten Richters zu fallen; welch ein Entsetzen muß da nicht seine geängstete Seele durchdringen! und wie sehr muß ihm nicht, nach dem Ausdrucke des Psalmisten, die Haut schauern, indem er die über ihn hereinbrechenden Gerichte der rächenden Gerechtigkeit immer näher kommen siehet, oder wol gar schon von ihnen ergriffen wird! Ja wie schrecklich ist es für ihn, alles Uebel, so ihm begegnet, als Strafen seiner Missethaten ansehen, und in der schmerzlichsten Empfindung desselben alles Trosts entbehren und selbst zu sich sagen müssen: **Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also must du inne werden, und erfahren, was für Jammer und Herzleid es bringt, den HErrn deinen Gott verlassen, und ihn nicht fürchten.** Jer. 2, 19.

Mit welcher gegründeten Freudigkeit kann hingegen der fromme Alte, welcher bis in sein Alter dem HErrn treu gedienet hat, zu ihm hinaufschauen, und ihm seine gnädigen Verheissungen vorhalten, und sich der Erfüllung derselben in dem segnenden Wohlgefallen getrösten! Wie süß muß es für ihn sein, zu wissen, daß ihm besonders jene erquickende Verheissung aufgezeichnet ist: **Wie sich ein Vater erbarmet über seine Kinder; so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten.** Ps. 103, 13. Ja wie sehr muß es ihn erquicken, daß er des gnädigen Wohlgefallens seines Gottes schon durch so manche unschätzbare Proben und Erweisungen versichert worden, und daß selbst seine Leiden ihm zum Beweise dienen, daß ihn der HErr lieb habe, und aus Liebe züchtige. Nun, da ihm sein Alter Recht giebt, sich immer weiter von dem Geräusche der Welt, von den irdischen Geschäften zurück zu ziehen, und den grösten Theil seiner Tage der Ruhe und dem stillen Nachdenken zu widmen, nun überdenkt er die Schicksale seines ganzen Lebens mit gesammleter und ungestörter Aufmerksamkeit; und hier findet er eine neue Quelle der Freuden. So oft er einer wichtigen Scene seines Lebens sich erinnert; so oft wird er gewahr, wie die Gnade seines himmlischen Vaters, dem er sich zuversichtlich überlassen, ihn wunderbarlich geleitet, in der Bedürfniß ihn versorget, in der Unentschlossenheit ihn muthig gemacht, in der Gefahr ihn beschützet, in Bekümmernissen ihn erquicket, im Wanken ihn unterstützet, und aus der Noth ihn errettet habe. Dann übersiehet er seinen zurückgelegten Lauf mit einer freudigen Dankbarkeit gegen seinen göttlichen Führer, der ihm allezeit zur Seiten gestanden, und der sein auf

ihn

ihn gesetztes Vertrauen durch die seligsten Leitungen herrlich belohnet hat. Dann siehet er zur ungemeinen Erquickung seines Herzens aus eigener Erfahrung ein, daß die Wege des HErrn eitel Güte und Wahrheit denen sind, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten; dann erkennet er mit Freuden, daß auch da, wo ihm ehedem der Rath des HErrn wunderbar schien, alles herrlich und zu seinem wahren Heil hinausgeführet sey; und dann, wann er so in heiliger Verwunderung und Freude dem treuesten Führer für seine unverdiente und unaufhörliche Huld Anbetung und Dank darbringet; dann rufet er voll Entzückung aus: Bis hieher hat der HErr geholfen. Darum lobe ihn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Nahmen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergeben, der deine Gebrechen geheilet, der dich, da du wankteſt, unterstützet, und, da du fallen wollteſt, dir aufgeholfen; der deine Abweichungen, sobald du sie bereueteſt und das Blut der Versöhnung dir eigen machteſt, in die Tiefe des Meers geworfen hat, daß ihrer nicht mehr gedacht werde. Lobe den HErrn, meine Seele, der dein Leben oft vom Verderben erlöset und dich mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönet hat, ja der noch ietzt deinen Mund frölich, dein langes Leben dir zum Segen, dein Alter zur Zierde, und deine grauen Haare zur Krone der Ehre machet.

Aber, meine Zuhörer, sollten diese unleugbaren und seligen Wirkungen der bis ins Alter fortgesetzten Frömmigkeit und Gottesfurcht, sollten das ruhige Gewissen und die gegründete Versicherung des göttlichen Wohlgefallens auch wol stark genug sein, die unangenehmen Empfindungen zu versüssen, und die Beschwerlichkeiten zu überwiegen, welche von dem Alter unzertrennlich zu sein scheinen? Ich getraue mir, auch dieß zu behaupten; und ich schmeichle mir, daß die Erfahrung und das Exempel frommer Greise meine Behauptung unterstützen werde. Es ist wahr, daß das Alter manche wiedrigen Umstände und Verhältnisse mit sich führet, welche auch selbst die Frömmigkeit nicht gänzlich vermeiden oder aufheben kann: aber es ist auch eben so wahr, daß die, welche den HErrn fürchten, wegen dieser unangenehmen Empfindungen durch weit stärkere Erquickungen reichlich entschädiget werden.

Mit der Häufung der Jahre pfleget mehrentheils die Munterkeit und Lebhaftigkeit des Geistes abzunehmen; und es scheinet, als ob die Kraft der Seele durch eine lange und ununterbrochene Anstrengung nach und nach matter geworden sey. Die Einbildungskraft, das Gedächtniß, der Witz, die Entschlossenheit, der Muth verlieren von ihrem Reichthume und ihrer Stärke, und sind in der Anwendung weit langsamer, als sie ehedem waren. Diese Abnahme ist nicht zu leugnen. Aber sie ist nicht von der Wichtigkeit, wie sie anfänglich scheinet, und sie wird auf einer andern Seite gnugsam ersetzet. Denn wer in dem Dienste Gottes und in der Erweisung der Tugend seine Kraft angewendet und gleichsam aufgeopfert hat, von dem wird jene ununterbrochene

Geschäftigkeit, jener Muth in den Entschliessungen, jene Geschwindigkeit und Stärke in den Unternehmungen nicht mehr gefordert; und stat der verminderten Fertigkeiten der Seele wird er im Nachdenken, in der Ueberlegung, in der Scharfsinnigkeit, und in der bedächtigen und ernsthaften Gleichheit des Gemüthes, mit einem Worte, in der ehrwürdigen und heilsamen Gemüthsfassung gestärket, welche sich für sein Alter und seine Geschäfte am besten schicket.

Mit eben dieser Ruhe kann er der zuweilen merklichen Verringerung der Kräfte seines Körpers und der Abnahme seiner Gesundheit zusehen, da er von dem kränkenden Vorwurfe frey ist, sich diesen Verlust durch ein unordentliches Leben zugezogen zu haben, da er vielmehr ihn dem ordentlichen Laufe der Natur zuschreiben kann, und da er einsiehet, daß zu der stillen und ruhigen Verfassung, welche ihm seine Jahre anrathen, keine grössere Stärke erfordert werde.

Vielleicht erfahren aber manche Fromme in ihrem Alter, daß die nicht selten zu muntere Jugend sich von ihnen entfernet, und ihnen mit Leichtsinnigkeit begegnet; und vielleicht mag ihnen diese Erfahrung um desto unangenehmer sein, ie weniger sie durch ihre Treue und Sorgfalt verdienet haben, hintangesetzt zu werden. Allein sollten sie nicht auf der andern Seite sich einer vorzüglichen Achtung bey rechtschaffenen Kennern wahrer Verdienste versichert halten können? und sollte nicht ihr frommer Wandel und das Muster der Tugend, so sie in ieder Abtheilung ihres Lebens hinterlassen haben und noch ietzt darstellen, ihnen dafür Bürge sein? Ja sollte es endlich ihnen an der wirklichen Erfahrung dieser Ehrerbietung von solchen jüngern Personen fehlen, welche das Ehrwürdige ihrer in der Tugend grau gewordenen Haare zu schätzen wissen, und jenen für sie so rühmlichen Befehl Gottes ausrichten: **Vor einem grauen Haupt sollt du aufstehen und die Alten ehren. Denn du sollt dich fürchten für deinem Gott. Denn ich bin der HErr.** 3 B. Mos. 19, 32.

Endlich fehlet es dem Alter gröstentheils an dem Genusse der sinnlichen Ergetzungen der vorigen Jahre: und wenn auch diese noch fortgesetzet werden; so verliehret sich doch der feinere Geschmack an denselben. Aber, meine Zuhörer, ist dieß wol ein wahrer und wichtiger Verlust, oder ist es vielmehr ein Gewinn zu nennen? Wird nicht durch diesen Abgang des Genusses irdischer Freuden die Ruhe des Gemüths desto weniger unterbrochen; und wird er nicht durch die weit reineren edlern und erquickendern Freuden ersetzt, welche als ein Lohn der Frömmigkeit in das Herz frommer Alten aus der Fülle der Freundlichkeit und Leutseligkeit ihres Gottes ausgegossen werden? Lasset uns hier Stat alles Beweises einen der ehrwürdigsten Greise, einen achtzigjährigen Barsillai, reden hören, der in dem Dienste der Frömmigkeit und als ein treuer Knecht seines Herrn, des Königs David, den er selbst ehedem auf der Flucht zu Mahanaim versorgt hatte, grau geworden war. Seine Geschichte wird 2 Sam. 19, 31-37. erzehlet,

let, und der Geist Gottes giebt ihm daselbst das schöne Zeugniß: er war ein sehr treflicher Mann. Dieser Barsillai führte seinen Herrn, der nach vielem Flüchten vor Absalom nun endlich zurück gen Jerusalem ziehen und seinen verlassenen Thron wieder besteigen konnte, über den Jordan; und David, welcher für Dankbegierde gegen seine treuen Dienste und für Eifer brannte, ihn würdig zu belohnen, sprach zu Barsillai: Du sollt mit mir hinüber ziehen: ich will dich versorgen bey mir zu Jerusalem. Aber Barsillai sprach zum Könige: Was ists, das ich noch zu leben habe, daß mit dem Könige sollte hinauf gen Jerusalem ziehen! Ich bin heute achzig Jahr alt. Wie sollte ich kennen, was angenehm oder wiedrig ist, oder schmecken, was ich esse und trinke, oder hören, was die Sänger und Sängerinnen singen? Warum sollte ich dein Knecht meinen Herrn, den König, fürder beschweren, und warum will mir der König eine solche Vergeltung thun? Laß deinen Knecht umkehren, daß ich sterbe in meiner Stadt, bey meines Vaters und meiner Mutter Grab. O, meine Zuhörer, sollte uns diese beneidenswürdige Gemüthsruhe eines Greises nicht rühren, der ein stilles und eingezogenes Leben allen ihm dargebotenen Vergnügungen des Hofes, und sogar dem vertrautesten Umgange des erhabensten Fürsten vorziehet! Sollten wir nicht hiedurch überzeugt werden, daß die Tugend Belohnungen habe, welche alle irdischen Güter und Freuden weit übersteigen, und daß zu einem wirklich glückseligen Alter zu gelangen die Frömmigkeit und Gottesfurcht der sicherste Weg sey!

Möchte ich glauben können, dem Beweise dieses Satzes, welcher der Inhalt des ersten Theils meiner Rede gewesen ist, eben sosehr als eurer Erwartung Gnüge geleistet zu haben! Euer Nachdenken, o Geliebte, und die mitwirkende göttliche Gnade wird das mangelhafte ersetzen; und diese gegründete Hoffnung wird mich berechtigen können, die bisherige Betrachtung zu endigen, und zu dem andern Theile meiner Rede überzugehen, in welchem ich die Glückseligkeit des Alters selbst, zu welchem man auf dem Wege der Frömmigkeit und Gottesfurcht gelanget ist, anzeigen werde. Sie bestehet in der ruhigen Erwartung des herannahenden Todes. Unser heutiges Evangelium, dem wir auch in dieser Betrachtung allein folgen, giebt uns hievon ein Zeugniß in dem dargestelleten Beispiele des frommen Simeons, von welchem gesagt wird: Es war ihm eine Antwort worden von dem heiligen Geiste: er solle den Tod nicht sehen, er habe den zuvor den Christ des HErrn gesehen. Und er kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz; nahm er ihn auf seine Arme, und lobete Gott und sprach: HErr! nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

So

So deutlich aus dieser Nachricht die ruhige und freudige Gemüthsfassung des seinen Tod als eine selige Auflösung erwartenden Simeons hervorleuchtet; eben so sehr werden wir überhaupt gewahr werden können, daß keine Glückseligkeit auf der Welt derjenigen zu vergleichen sey, deren ein Christ eben daher genieſſet, weil er seinen Tod ruhig erwarten kann, und welche ein vorzüglicher Theil frommer Alten ist, die wegen ihrer hohen Jahre eine nahe Vollendung ihres Laufes zu erwarten haben.

Vielleicht aber möchte es manchem sonderbar vorkommen, eine Glückseligkeit in der Erwartung eines Verhängnisses setzen zu wollen, wieder welches sogar die menschliche Natur selbst sich zu empören scheinet, und welches auch in dem Worte der Wahrheit als eine Folge des allgemeinen Verderbens der Menschen angegeben wird. Aber dieser Zweifel wird sobald gehoben werden, sobald erwiesen sein wird, daß alle die Wiedrigkeiten und Schrecken, welche der Tod dem natürlichen Menschen darstellet, vor den Augen eines erleuchteten und frommen Christen wegfallen.

Freilich muß der nahe Tod dem Greise vorzüglich schrecklich sein, welcher aus den Geschäften der Erde sein Hauptwerk und die Freuden oder Hoheiten oder Güter dieser Welt zu seinem Gott gemacht, welcher in den Eitelkeiten Thorheiten und Sünden der Weltkinder seine Glückseligkeit gesucht, und welcher mit Lastern sein Leben befleckt und sein Andenken abscheulich gemacht hat. Denn nun, da er bald sterben muß, soll er das alles verlassen, woran er sein Herz gehänget hatte; nun soll er in eine Ewigkeit gehen, wo ihm der gerechte Lohn für seine bösen Thaten, nehmlich ein Pfuhl, der mit Pech und Schwefel brennet, bereitet ist. O Tod, so spricht daher Sirach 41, 1. mit Recht **O Tod! wie bitter bist du, wenn an dich gedenket ein Mensch, der in guten Tagen und ohne Sorge lebet!** Ja wie schreckenvoll must du dem sein, der deine Vorboten schon in den Gliedern fühlet, die als Waffen der Sünde zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zur andern angewendet worden! Aber hingegen wie erwünscht wirst du dem frommen Alten erscheinen, welcher dich als eine sanfte und selige Auflösung der Natur, und als eine göttliche Wohlthat für seinen abgelebten Leib und für seine nach dem Himmel sich sehnende Seele ansiehet! Er war längst schon der Welt abgestorben, indem **durch Jesum Christum seinen HErrn ihm die Welt gekreutziget war, und er der Welt.** Gal. 6, 14. Er hatte schon lange bedacht, daß er hier keine bleibende Stadt habe, und daher die zukünftige gesucht. Sein ganzes Leben war eine sorgfältige Vorbereitung zum Tode, ein Lauf nach dem vorgesteckten Kleinode gewesen, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu. Durch ihn von der Furcht des Todes erlöset, zum Kinde Gottes und daher zum Erben des ewigen Lebens angenommen, fürchtet er sich weder für dem Tode selbst noch auch für den Folgen desselben. Christi Blut, so spricht er voll gläubiger Zuversicht, Christi Blut und

Gerech-

Gerechtigkeit das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn, wann ich zum Himmel werd eingehn.

Demjenigen muß das Andenken an den Tod nothwendig sehr schrecklich sein, welcher in einer fühllosen Gleichgültigkeit und Sicherheit unter den Zerstreuungen und Geschäften der Erde dahin gelebt, und fast nie daran gedacht hat, ob er noch zu einem andern Leben bestimmt sey oder nicht. Wenn dieser in dem Herbst seiner Jahre den Abgang seiner Kräfte empfindet, wenn er ungeachtet aller der blendenden Vorwände, welche ihm sein unglücklicher Witz vor die Augen mahlet, endlich doch mehr denn zu sehr merket, daß es sich mit ihm zum Ende neiget; ja wenn er endlich schon das nagende Gift des Todes in seinen Adern und Nerven fühlet; Gott! welch ein Schaudern und Entsetzen muß ihm ankommen, ihm, der nicht weiß, ob mit seiner zerfallenden Hütte auch seine Seele zergehen, oder ob diese einer fernern Fortdauer werde überliefert werden, und der, wenn ihm dieß letzte doch das wahrscheinlichste zu sein scheinet, nicht allein die Ewigkeit nicht kennet, zu der er übergehen wird, sondern noch dazu befürchten muß, von den seligen Gefilden des Himmels, zu welchem er sich nie recht bereitet hat, ausgeschlossen, und dem unseligen Schicksal der unbereiteten Gäste überlassen zu werden! O wie entsetzlich wird ihm bey diesem Gedanken des Todes das Schreckenswort ins Herz donnern: **Bindet ihm, dem Gaste, der kein hochzeitliches Kleid hat, bindet ihm Hände und Füsse, und werfet ihn in die äusserste Finsterniß hinaus, wo Heulen und Zähnklappen ist.** Matth. 20,13. Wie ruhig hingegen mag der Gerechte auch im Alter dem nahen Tode als seiner Erlösung von allem Uebel und seinem Uebergange zu dem himmlischen Reiche seines Vaters entgegen gehen, da er weiß, an welchen er gläubet, und da er gewiß ist, daß der ihm seine Beilage bewahren werde bis an jenen Tag! Von dieser Seligkeit ist er theils durch die gnädigen Verheissungen des Worts der Wahrheit theils durch den vom Geiste Gottes in ihm gewirkten süssen Vorschmack derselben versichert worden; und nun, da sein Ende immer näher kommt, wirft er immer schärfere Blicke in das himmlische Jerusalem, dessen Thore ihm bald sollen geöffnet werden. Und wenn er seine baufällige Hütte, die er nun bald ablegen muß, ansiehet, wenn er auch schon empfindet, wie seine Glieder welk, und seine Kräfte immer schwächer werden, ja wenn er im Geiste sie schon dem Grabe der Verwesung und den Würmern, denen sie bald werden zu Theil werden, überliefert; o so schauet er im Glauben und mit Freudigkeit auf **seinen lebenden Erlöser, der auch über seinem Staube stehen, und der an jenem Tage seinen Leib aus der Erde auferwecken, ihn mit dieser Haut umgeben, und ihn so verklären wird, daß er dem verklärten Leibe Jesu Christi ähnlich werde.** Hiob 19,25.26. Phil. 3,21.

Endlich, meine Zuhörer, müssen wir gestehen, daß der Tod ungemein viele Schrecken für diejenigen mit sich führet, welche bey der Vorstellung desselben, wegen ihrer

rdischen Angelegenheiten und wegen der Versorgung oder Erziehung derer, die ihnen hier auf der Welt die Liebsten waren, sehr bekümmert und ängstlich sind, und denen schon das ein empfindlicher Schmerz ist, sie verlassen zu müssen, und ungewiß zu sein, ob und in welchem Theile der Ewigkeit sie dieselben einmahl wieder sehen werden. Wir müssen zugleich gestehen, daß ein Theil dieser Sorgen und Bekümmernisse selbst den Frommen bey seinem herannahenden Tode treffen könne. Aber wir müssen auch hinzusetzen, daß er durch ein reiches Maaß göttlicher Tröstungen bey diesen Unruhen seines Herzens erfüllet und zuletzt völlig beruhiget werde. Da er in seinem irdischen Berufe und in seinen häuslichen Geschäften sich als einen treuen Haushalter erwiesen hat, (und was fordert der HErr mehr von einem Haushalter, denn daß er treu erfunden werde?) so kann er mit gegründeter Zuversicht hoffen, daß auch seine Arbeit im HErrn nicht vergeblich sein, daß der Gott, dem er als ein frommer Knecht auch im irdischen gedienet, ihn aus Gnaden und durch die Versorgung seiner Nachbleibenden belohnen, und daß sein Segen auf ihnen ruhen und ihnen Häuser bauen werde. Sie überläßet er daher mit einer gerechten Ruhe des Gemüthes der väterlichen Sorgfalt und Leitung dessen, der ihn selbst bis dahin so gnädig und selig geführet hat; und da er ihnen durch seinen Wandel ein Exempel der Tugend und Gottseligkeit gegeben, und dem nachzufolgen sie ohne Unterlaß ermahnet hat; so segnet er sie sterbend in der süssen Hoffnung, sie dereinst vor dem Throne der Majestät mit Freuden wieder zu umarmen. Und wenn gleich bey diesem Abschiede von den Geliebten seines Herzens die Natur eine Thräne weinet; so wird sie doch bald durch Freudenthränen über die nahe bevorstehende Herrlichkeit der zukünftigen Welt verdrenget.

Und überhaupt, meine Zuhörer, wird diese reitzende Gestalt des Todes, als eines Ueberganges zu den Gefilden des Himmels, den frommen Alten, der seinen Lauf bald vollendet hat, mit einer unaussprechlichen und unzerstörbaren Ruhe und Freudigkeit erfüllen. Da er weiß, daß im Himmel sein Theil und Erbe ihm zugerichtet ist, und daß ihm niemand seine Hoffnung rauben, und keine Zeit sie schwächen kann; so wird in ihm nie, und auch selbst bey der Empfindung der Mühseligkeiten dieses Lebens nicht, ein voreiliger und ungeduldiger Todeswunsch entstehen. Vielmehr überläßet er die Stunde seiner Auflösung der weisesten und gütigsten Bestimmung seines himmlischen Vaters, und bleibt, so lange es dem gefällt, ohne Murren in den Hütten Kedars. Diese freudige Gewisheit, daß zu rechter Zeit seine selige Auflösung erfolgen werde, verbreitet über ihn eine beneidenswürdige Munterkeit, und erhöhet ihm die angenehmen Empfindungen, welche er noch hienieden geniessen kann, und versüsset ihm die wiedrigen Begegnisse, welche sein Alter und seine übrigen Verhältnisse ihm etwa erwecken möchten. Je näher er aber dem Ende seines Laufes kommt; desto mehr erheitert sich seine Seele, desto erquickender wird sein Vorschmack des ewigen Lebens, desto freudiger seine Zuversicht, bald

dahin

dahin zu kommen, wo er Gottes Angesicht schauen wird. Und wann endlich die Stunde des Abschiedes erscheinet; so wirket der Geist Gottes in seinem Herzen eine gar vorzügliche Empfindung der bevorstehenden Seligkeiten; dann siehet er, gleich Stephano, mit Glaubensaugen den Himmel offen, und Jesum zur Rechten Gottes stehen; dann rufet er, wie Simeon, aus: **HErr! nun lässest du deinen Diener in Friede fahren: denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.**

Erlaubet mir, wehrte Zuhörer, nun noch einige Augenblicke, um etwas zur nähern Anwendung der bisher angestelleten Betrachtungen hinzuzusetzen: und da die Zeit nicht vergönnet, alles das zu sagen, was zum heilsamen Gebrauche derselben diensam ist; so lasset mich wenigstens das vornehmste davon anzeigen; und leitet daraus für euch in der Stille diejenigen Folgen her, welche einem bereitwilligen Nachdenken nicht schwer, und für euer wahres Heil von Wichtigkeit sein werden.

Euch rede ich zuerst an, die ihr noch in dem Frühlinge des Lebens, oder doch zum wenigsten noch in den besten Jahren, und mit der Stärke und Munterkeit des Geistes begabet seid, um deren willen ihr euch noch nicht zu den Alten rechnen könnet! Euch und mir selbst habe ich das geredet, was der Inhalt meines ersten Theiles gewesen ist. O daß ihr es fassen und annehmen und in Ausübung bringen möchtet! Nicht dadurch, daß ihr es wisset, nicht dadurch, daß ihr es billiget, sondern allein dadurch, daß ihr darnach thut, werdet ihr selig sein. Seid ihr nun überzeugt worden, daß die Frömmigkeit und Gottesfurcht der einzige Weg zum glückseligen Alter ist, und wünschet ihr, wenn ihr alt werden solltet, ein ruhiges und glückseliges Alter zu führen; (und wer wird das nicht wünschen?) o so säumet nicht, diesen Weg zu betreten, oder, wenn euch euer Gewissen das wahre Zeugniß giebt, daß ihr bisher fromm und rechtschaffen und untadelich vor den allsehenden Augen Gottes gewandelt habt; o so trachtet darnach, daß ihr euch in dieser seligen Fassung befestigen und in derselben zunehmen möget. Gedenket an euren Schöpfer in eurer Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, von denen man sagen wird: sie gefallen mir nicht. Denn wann sie einmahl kommen werden, und ihr hättet eure Jugend und folgenden Jahre in dem Dienste der Sünde zugebracht; o welche marternden Gewissensbisse, welche entsetzlichen Empfindungen des Zorns Gottes, und welch ein schreckliches Warten einer unseligen Ewigkeit hättet ihr euch muthwillig zugezogen! Nun da ihr euch noch ein bessers Theil bereiten könnet; so versäumet die Gnadenzeit nicht. Fliehet die Lüste der Jugend; fliehet die Sünden der folgenden Jahre; fliehet die unselige Leichtsinnigkeit, welche so manchen unversehens ins Verderben stürzet; scherzet nicht mit der Sünde, sondern sehet sie als eine verborgene Schlange an, deren Gift den ewigen Tod wirket. Jaget aber nach der Heiligung, ohne welche niemand Gott schauen kann: und sobald ihr gewahr werdet, daß ihr einen Schritt von der Bahn der Tugend abgewichen seid! ach so kehret eilends zurück,

und sprechet mit bußfertigem Herzen zu Gott: Bin ich gleich von dir gewichen, stell ich mich doch wieder ein; hat mich doch dein Sohn verglichen durch sein Angst und Todespein. Ich verleugne nicht die Schuld; aber deine Gnad und Huld ist viel grösser, als die Sünde, die ich stets in mir empfinde. Und endlich seid der Ermahnung Sirachs 8, 7. eingedenk: **Verachte das Alter nicht. Denn wir gedenken auch alt zu werden.**

Ihr aber, ihr frommen Alten, (denn denen, die in Sünden alt geworden sind, kann ich nichts anders als dieß zurufen: Eilet und errettet eure Seele. Bekehret euch von diesem Tage an, der vielleicht der letzte ist; bekehret euch von ganzem Herzen, wo ihr nicht wollet plötzlich und ewig verloren gehen. Denn siehe, euer Richter stehet vor der Thür!) ihr also, ihr frommen Alten, die ihr eure grauen Haare mit Ehren traget! danket dem HErrn, der euch bisher auf Adlersflügeln getragen hat, und sprechet an iedem Tage aus dem erkenntlichsten Herzen: Bis hieher hat der HErr geholfen. Aber setzt auch hinzu: er wird weiter helfen, und bis ans Ende alles wohl machen. Fahret auf dem gesegneten Wege der Frömmigkeit fort, und gelobet mit Hiob: **Bis mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit.** Zeiget durch eure unveränderliche Gemüthsruhe, wie gut, wie selig es sey, den HErrn fürchten und seinem Gott vertrauen; und lasset durch eure Ermahnungen an die Jugend und durch euer Exempel euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie euch auf dem Pfade der Tugend nachfolgen, und mit euch das Ende desselben davon bringen, nehmlich der Seelen Seligkeit. Wartet auf diese Erscheinung Gottes und eures Heilandes mit ruhiger Zufriedenheit und freudiger Zuversicht: und wann euer Hirte euch zurufft, daß ihr zu den Gefilden des Himmels übergehen sollet; so folget ihm mit Freuden: und wann euch die süsse Stimme erschallet: siehe der Bräutigam kommt; so antwortet mit der Entzückung, zu welcher euch euer Glaube berechtiget: **Amen, ja komm, HErr Jesu!**

Gott gebe uns allen diese Gnade, damit wir so leben mögen, daß wir zu ieder Stunde mit solcher Freudigkeit die Welt verlassen und in die Ewigkeit gehen können. Er helfe uns ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu ihm dringen. Ihm, dem dreieinigen Gott, Vater Sohn und heiligem Geiste, sey Ehre und Anbetung nun und in Ewigkeit. Amen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0026
DFG

2.

Die grosse Seligkeit derer, welche Jesum in seiner Herrlichkeit erblicken,

über

Joh. I, 14.

Am

dritten Tage des Weihnachtfestes.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0027
DFG

Herr! thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. Amen.

Es ist, meine Zuhörer! eine ungemein rührende Beschreibung, welche Marcus im zehnten und Lucas im achzehnten Kapitel von dem armen und blinden Manne machen, welcher am Wege saß, da unser Jesus seine letzte Reise gen Jerusalem antrat. Er hörete das Geräusch eines in Menge vorübergehenden Volkes. Und da er forschte, was das wäre; verkündigte man ihm, es sey Jesus von Nazareth der vorüber ginge. Wir können leicht erachten, was für Bewegungen da in seiner Seele vorgegangen sein müssen. Ein Blinder, welcher, wie dort Tobias, den Segenswunsch: Gott gebe dir Freude! mit dieser traurigen Antwort erwiedern muß: Was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitze, und das Licht des Himmels nicht sehen kann! Ein solcher Verlassener, der nicht allein mit dem Lichte der Sonne der wichtigsten Annehmlichkeiten des Lebens entbehren, sondern auch sein tägliches Brod am Wege betteln muß, höret nun auf einmahl, daß der grosse Wunderthäter Jesus vorüber gehet, der so vielen Blinden das Gesicht wieder gegeben hat, und der den Armen das Evangelium predigt. Wie mag ihm da das Herz geklopfet haben! welch ein feuriger Trieb mag in ihm entstanden sein, diesem Wunderarzt sich zu Füssen zu werfen, und sein Erbarmen anzuflehen! Aber ach! Jesus ist schon vorüber gegangen; und er kann es nicht wagen, ihm auf einem Wege nachzulaufen, den er nicht zu sehen vermag. Doch er kann ihm noch nachschreien, und seine Stimme wird vielleicht den einzigen Helfer in seiner Noth noch zurück rufen. Daher fängt er alsbald an zu schreien: Jesu du Sohn David! erbarme dich mein. Ja er verdoppelt sein Schreien; und, da einige Unbarmherzige ihm Stillschweigen auflegen; so rufet er noch vielmehr: Du Sohn David! erbarme dich mein. Und siehe! das Ohr des mitleidigen Heilandes höret auf sein Flehen; er stehet still, und läßt ihn zu sich rufen. Und nun gehen einige zu dem armen blinden Manne, und sprechen zu ihm: Sey getrost; stehe auf; Jesus rufet dir. O wie geschwind wird hier der mitleidenswürdige Blinde sich aufgemacht, und die Hände seines Führers ergriffen haben, um zu seinem göttlichen Arzt zu eilen. Mich deucht, ich sehe ihn im Geiste, wie er, ungeachtet seiner Blindheit, die er schon in dem freudigen Hoffen sehend zu werden vergisset, mit zitternder Ungeduld fortschreitet, seine Schritte kühn verdoppelt, seinen Begleiter mit ihm fortzueilen ermahnet, und sich mit zitterndem Knie vor seinen Wunderarzt niederwirft, und mit seinen Thränen die Füsse desselben netzet. Ja ich höre ihn, auf die Frage Jesu: Was willt

du,

du, daß ich dir thun soll? mit weinender und inbrünstiger Stimme antworten: HErr! daß ich sehen möge. Es kann uns nicht schwer werden, alle die Regungen gewissermassen mitzuempfinden, welche in der nun zuversichtlich hoffenden Seele dieses Blinden mit einander abgewechselt, und endlich der unbeschreiblichen Empfindung Platz gemacht haben, welche in ihm entstand, da Jesus zu ihm sprach: sey sehend, und er wirklich alsbald sehend ward, und unter so manchen ganz neuen Gegenständen seinen göttlichen Erretter seinen Wunderarzt seinen Jesum erblickte.

Wir sind, meine Zuhörer, in Ansehung unsers geistlichen Zustandes von Natur in ähnlicher Blindheit und Unwissenheit; und wir haben alle sehr grosse Ursache, auf ähnliche Art zu dem göttlichen Arzt unserer Seele zu sagen: HErr! daß ich sehen möge. Was aber wollen wir vorzüglich sehen? O gewiß den, der allein unsere Seelen erleuchten, und uns von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte bringen kann. Denn allein in ihm ist das Licht und Leben der Menschen: und wenn wir ihn recht sehen, und in seinem Lichte wandeln; so werden wir hier und dort selig sein. Diese Betrachtung weiter aus einander zu setzen, wollen wir die gegenwärtige Stunde anwenden. Gott schenke uns dazu seinen Beistand.

Joh. I, 14.

Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns: und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Wir erwegen

Die grosse Seligkeit derer, welche Jesum in seiner Herrlichkeit erblicken.

I. Es ist nothwendig, daß sie ihn vorher in seiner Niedrigkeit sehen.

II. Alsdann aber werden sie ihn auch in seiner Herrlichkeit erblicken, und in diesem Anblicke selig sein.

Die grosse Seligkeit derer, welche Jesum in seiner Herrlichkeit erblicken, wird uns, meine Zuhörer, alsdann erst recht in die Augen leuchten, wenn wir ihn vorher in seiner Niedrigkeit gesehen haben. Dieß ist es, was wir in dem Ersten Theile zu erklären und zu beweisen entschlossen sind.

Jesum

Jesum in seiner Niedrigkeit sehen, das heist nach den ersten Worten unsers Textes: ihn als das Wort, das ist, als den Sohn Gottes betrachten, welcher Fleisch geworden ist, und unter uns gewohnet hat. Um diese Vorstellung Johannis recht zu verstehen, müssen wir einige Blicke auf den vorhergehenden Vortrag desselben zurück werfen, in welchem er theils ausdrücklich den Rath Gottes von der Erlösung der Menschen, welchen Jesus in seiner Niedrigkeit ausgeführet hat, erklärt, theils in einigen kurzen Ausdrücken den übrigen Inhalt desselben unleugbar voraussetzet. Nach einigen ganz deutlichen Bezeugungen der wahren Gottheit des Messiä Jesu Christi beschreibet er ihn als das Leben der Menschen, als das Licht, welches in der Finsterniß des menschlichen Verstandes erscheinen und alle Menschen erleuchten soll, und als den, welcher die, so ihn aufnehmen, zu Gottes Kindern macht. Es ist also offenbar, daß der Apostel bey diesen einzelnen Erklärungen auf die ganze höchstwichtige Lehre von der in dem Rathe der Gottheit beschlossenen, von dem Sohne Gottes übernommenen, und von ihm im Fleische wirklich ausgeführten Erlösung der Menschen ziele; und die sehr merkliche Sorgfalt seines Vortrags würde allein schon hinreichend sein, uns eine ehrerbietige Betrachtung jenes heilbringenden Rathes der ewigen Gottheit als höchstwichtig zu empfehlen.

Da ich unter Christen rede, denen der erhabene und heilsame Inhalt desselben aus so vielen Stellen der heiligen Schrift nicht unbekannt sein darf; so würde es überflüssig sein, ihn weitläuftig zu erklären. Paullus nennet ihn Eph. 3, 11. einen Vorsatz Gottes von der Welt her, nach welchem er seine mannigfaltige Weisheit in Christo Jesu unserm HErrn offenbaret hat. Petrus bezeuget Ap. Gesch. 4, 27. 28. daß alles, was mit Jesu in seinem Leiden von Menschen vorgenommen worden, von Gott zu dem Ende zugelassen sey, damit geschehen möchte, was sein Rath zuvor bedacht habe, das geschehen sollte. Fast dieselben Ausdrücke finden wir von ihm Kap. 2, 23. Der Messias selbst spricht schon durch den prophetischen Geist Davids von seiner in der Fülle der Zeit nach dem Willen Gottes auszuführenden Erlösung der von ihm abgefallenen Menschen, welche durch die blossen Opfer des alten Testaments gewiß nicht wieder konnten versöhnet werden: HErr! mein Gott! groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewol sie nicht zu zehlen sind. Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht: mir aber hast du die Ohren geöffnet; (das ist, mir hast du deinen Willen kund gethan) du willt weder Sündopfer noch Brandopfer. Da sprach ich: siehe ich komme: im Buche ist von mir geschrieben: deinen Willen, mein Gott, thue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Ps. 40, 6-9.

Und

Und wem sind alle die Zeugnisse unsers Jesu selbst unbekannt, durch welche er sich für den von Gott gesandten Messiam erklärt, **dessen Speise**, das ist, dessen tägliches williges und erquickendes Geschäft, **es sey, den Willen dessen, der ihn gesandt hat, zu thun, und sein Werk zu vollenden**, wie er sich dieser Ausdrücke unter andern bedienet Joh. 4, 34.

Aber, meine Zuhörer, es ist nicht gnug, zu wissen, was die Schrift von diesen ewigen Entschliessungen der Gottheit, welche Jesus in seiner Niedrigkeit ins Werk gerichtet hat, sage. Es ist nothwendig, daß wir das alles glauben, mit Ueberzeugung glauben, und in dieser Ueberzeugung uns gegen alle Zweifel befestigen; es ist nothwendig, daß unser Herz das empfinde, was unser Verstand hievon einsiehet, und daß diese Lehre nicht allein als ein kündlich grosses, sondern auch als ein gottseliges Geheimniß von uns erkannt und angewendet werde.

Es ist diese Lehre ein grosses Geheimniß, **in welches**, nach 1 Petr. 1, 12. **auch die Engel zu schauen gelüstet**; und es ist also leicht zu vermuthen, daß der kurzsichtige Verstand des Menschen in demselben unergründliche Tiefen antreffe. Eben so wenig ist es zu verwundern, daß es Leute giebt, welche, weil sie meinen, alles begreifen zu müssen, was sie glauben sollen, kühn gnug sind, allerley Zweifel und Bedenklichkeiten gegen die ganze Haushaltung der göttlichen Gnade zu erregen, denen es zum Exempel sonderbar scheinet, daß der einzige unendliche Gott und Schöpfer so vieler tausend Weltkörper um unsers kleinen Erdbodens willen sich so heruntergelassen; daß der, welcher mit einem Winke die ganze Welt regieret, blos zur Wiederherstellung der menschlichen Unschuld sich selbst ins Mittel zu legen und die Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische so nothwendig erachtet; daß er nicht entweder sogleich die Menschen bey ihrer ersten Schöpfung im Guten bestätiget, und gegen die Möglichkeit des Abfalles in Sicherheit gestellet, oder wenigstens nach dem Falle sie ohne weitere Umstände wieder zu Gnaden angenommen, und ihnen die verlorne Unschuld wieder hergestellet habe; daß er die Vergehungen der beiden ersten Menschen allen ihren Nachkommern eben so zurechne, als ob sie selbst sich ihrer schuldig gemacht hätten, und dergleichen mehr. Es ist kein Wunder, daß die, welche blos ihre Einsichten und Einfälle zum Beurtheilungsgrunde aller Wahrheit legen, in einer Einrichtung, welche blos göttlich ist, und in welcher so zu reden die ganze Gottheit geschäftig sein muste, viel unbegreifliches und daher ihrer Meinung nach unglaubliches finden, und daß sie folglich nicht weit davon entfernt sind, selbige, ungeachtet aller so deutlichen Zeugnisse des wahrhaftigen Wortes Gottes, zu verwerfen. Aber wehe diesen verwegenen Sterblichen! Sie wagen sich an einen Gott, der ein verzehrendes Feuer ist; sie tasten eine Maiestät an, vor welcher selbst die Seraphim ihr Antlitz bedecken, niederfallen und ausrufen: Heilig heilig heilig ist der HErr Zebaoth! Aber was werden sie für einen Lohn davon tragen? Diesen, daß ihre Sinne immer weiter verrückt werden von der Ein-

fältigkeit in Christo, und daß, da Gott in einem Lichte wohnet, wozu niemand kommen kann, und sie gleichwol mit unreinen Augen diesem Lichte sich nahen wollen, durch den unausstehlichen Glanz desselben ihr Verstand geblendet, und sie in eine Finsterniß herabgestürzt werden, wo sie keinen Ausweg finden können. Höret davon das Wort Jesu selbst: **Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden. Von dem HErrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen. Darum sage ich euch: das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die desselben Früchte bringen. Und wer auf diesen Stein fällt** (o meine Zuhörer, wer Ohren hat zu hören, der höre und zittere!) **wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen: auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen** Math. 21, 42-44. Ist euch aber etwa dieses Wort nicht schrecklich genug, um eure Seele mit zitternder Ehrfurcht bey der Annehmung des Rathes Gottes von eurer Seligkeit zu erfüllen; nun so höret, was der Geist Gottes durch den Mund Johannes von denen sagt, welche sich unterstehen würden, nur das geringste von der ihm geschehenen hohen Offenbarung hinweg zu thun, und was folglich in noch weit höherem Verstande und noch weit härterem Nachdruck alle diejenigen treffen muß, welche sogar das allerhöchste Geheimniß der Gottheit zu meistern sich erkühnen: **So iemand**, das ist seine entsetzliche Drohung Offenb. 22, 19. **so iemand etwas davon thut; so wird Gott abthun sein Theil von dem Buche des Lebens.** Ach Gott bewahre uns alle für solcher unseligen Verblendung, damit wir diese schreckliche Drohungen nicht muthwillig an uns wahr machen. Er erfülle selbst unser Herz mit der tiefsten Ehrerbietung, so oft wir uns zu seiner Majestät und seinen Rathschlüssen erheben; damit wir da, wo wir sie nicht zu begreifen vermögen, sie desto mehr bewundern und anbeten; damit wir, weit entfernt an der über unsern Verstand so weit erhabenen Sache Anstoß zu nehmen, vielmehr das wahrhaftig Grosse und Göttliche derselben und die darin hervorleuchtenden unendlichen Eigenschaften unsers Gottes in tiefer Verehrung betrachten; damit wir unsern Glauben und die Unterwerfung unserer Vernunft durch die so häufigen klaren Zeugnisse des Wortes der Wahrheit befördern; und damit wir eben zu dem Ende ohne Vorurtheile, ohne einen Trieb des übertriebenen Zweifelns, welcher mit andern Worten Einbildung und Stolz ist, auch ohne Leichtsinnigkeit und Verwegenheit, dagegen aber mit wahrer demüthiger Lehrbegierde in der Schrift forschen, und aus derselben die heimliche verborgene Weisheit lernen, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. So wird selbst der Geist Gottes unsere Blicke stärken, und unsere Untersuchungen fördern; so werden wir im Glauben das erblicken, was bey Irdischgesinneten kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und in keines blos natürlichen Menschen Herz gekommen ist, das, was Gott denen, die ihn lieben, bereitet und durch seinen Geist offenbaret hat; ja so werden wir

auch

auch da, wo unser Verstand zu blöde ist, tief hineinzuschauen, befriedigt und beruhigt werden, und auch hierin das Wort Jesu auf uns deuten können: **Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.** Oeffne du selbst, Vater des Lichts! öffne du selbst uns die Augen, daß wir die Wunder an deiner Gnade sehen: und wenn wir soviel, als ein sterbliches Auge sehen kann, erblicket, aber auch wahrgenommen haben, daß noch eben soviel ja noch weit mehr uns verborgen geblieben ist; so gieb, daß wir voll tiefster Bewunderung mit Paullo ausrufen: O welch eine Tiefe des Reichthums beide der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen! Ihm, der allein weise ist, dem unsterblichen Könige, sey Ehre und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Durch diese ehrfurchtsvolle und gläubige Betrachtung der ganzen Haushaltung der göttlichen Gnade wird unser Herz vorbereitet, Jesum in der wirklichen Einrichtung und Ausführung derselben, und also zuerst in seiner Niedrigkeit zu sehen. Die erste Gestalt, in welcher er sich unsern Augen darstellet, ist das Niedrige seiner Geburt. Der Sohn Gottes, welcher, wie sein Vater, selbst Gott ist über alles hochgelobet in Ewigkeit, läst sichs gefallen, so, wie die Kinder Fleisch und Blut haben, derselben gleichermassen theilhaftig zu werden. Johannes zeiget dieß in den ersten Worten unsers Textes also an: **Und das Wort,** von welchem im Vorhergehenden gesagt war: daß es schon im Anfange aller Dinge, ehe noch etwas von der Welt zu sein angefangen, das ist also von Ewigkeit, gewesen, daß es bey Gott gewesen, ja daß es Gott selbst sey, **dieses Wort ward Fleisch.** So war es in unterschiedlichen Weissagungen des A. T. vorherverkündigt worden; so hatte der Engel des HErrn der Maria der Mutter Jesu vorhergesagt: **der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten: darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird Gottes Sohn genennet werden** Luc. 1, 35. Auf eben die Art ward dem Bräutigam der Maria, Joseph, durch einen Engel des HErrn die Offenbarung: **das in ihr gebohren ist, das ist von dem heiligen Geiste. Und sie wird einen Sohn gebehren, dessen Nahmen sollt du Jesus heissen: denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden** Math. 1, 20. 21. Und dieser eingebohrne Sohn des lebendigen Gottes, dieser Heiland der Menschen wird nicht wie der Sohn eines Fürsten, sondern wie das Kind des geringsten Unterthans gebohren. Zwar aus königlichem Geschlechte aus dem Hause Davids abstammend, aber zu einer Zeit, da der Glanz dieses Hauses gänzlich erloschen war, gebohren, betritt er die Welt, nicht in der Hauptstadt des Landes, sondern in Bethlehem einem kleinen Flecken, nicht in einem Pallaste, sondern in einer Herberge, nicht in einem prächtigen Gemache, sondern in einem Stalle. Für den, welcher als Gott die ganze Welt als mit einer Spanne umfasset, ist, da er sich im Fleische offenbaret, nicht einmahl Raum in der Herberge; der,

den alle Himmel nicht begreifen mögen, siehet sich als ein Kind in eine enge Krippe eingeschlossen; und der, welcher den Himmel zu seinem Stuhl und die Erde zu seinem Fußschemel macht, wird, da er zur Erde herniederkommt, fast von keinem, als von der, die ihn gebahr, bemerkt, und ohne für das, was er doch wirklich war, und wodurch er sich über alles unendlich erhob, erkannt zu werden, unter die niedrigsten Menschen gemischet. Wahrlich, meine Zuhörer, das Geheimniß ist groß: Gott ist offenbaret im Fleisch; der Schöpfer und Beherscher der ganzen Welt ist wie der Geringste unter den Sterblichen gebohren worden. Was empfinden und was denken wir, indem wir ihn in dieser Niedrigkeit seiner Geburt erblicken? was für Regungen steigen in unserer Seele auf, wenn wir bey dem Anblicke eines in der Krippe liegenden armen Kindes zu uns sagen: dieses Kind ist Gott? Ich weiß nicht, meine Wehrtesten! was ihr dabey empfindet: aber das weiß ich, daß mein Herz zurück bebet, so oft ich mich im Geiste diesem Schauplatze der Geburt meines Heilandes nähere. Es ist mir, als ob auf ähnliche Art wie dort Mose, da er den HErrn in einem feurigen Busch erblickte, mir zugerufen werde: **Tritt nicht herzu: denn der Ort, auf welchem du stehest, ist ein heiliges Land** 2 B. Mos. 3, 5. Und wie Mose verhülle ich mein Antlitz, und fürchte mich, Gott anzuschauen. Nicht ohne Schaudern kann ich an die entsetzliche Verwegenheit derer gedenken, welche mit unheiligen Schritten sich diesem unaussprechlich grossen Geheimnisse nähern, und entweder voll unverzeihlichen Unglaubens dasselbe durch ihre Zweifel entheiligen ja wol gar verwerfen, oder auf der andern Seite mit ihren unnöthigen und kühnen Untersuchungen dasselbe verwirren. Jene muß ich beklagen, denen der Fürst dieser Welt die Sinne verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii; und zu diesen sage ich im Zurückweichen: meine Seele komme nicht in ihren Rath. Es sey fern von mir, mit meinem blöden Verstande in die Tiefen der Gottheit einzudringen, und Geheimnisse fasslich zu machen, welche doch nie ein Mensch fassen kann. Alles, was ich bey der Betrachtung derselben empfinde, ist Bewunderung, und alles, was ich thue, Anbetung. Jeder Blick, den ich in diese Tiefe zu werfen wage, ist voll Ehrfurcht; ieder Gedancke, den ich denke, erregt ein heiliges Zittern; und wenn ich in dunkler Ferne, wie dort Mose, gewürdigt werde, etwas von dem Glanze meines göttlichen Jesu zu erblicken; so falle ich tief anbetend zur Erde nieder, und rufe mit Thoma: **Mein HErr und mein Gott!** Aber wohl mir, daß ich auch mitten in diesem heiligen Zittern mich freuen, daß ich hinzusetzen kann: **Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes.** Gelobet sey die Barmherzigkeit Gottes, durch welche uns der Aufgang aus der Höhe besucht hat, und die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist, unter deren Flügeln mir Heil wiederfähret. Hier in dieser Krippe liegt mein Gott und mein Heiland; hier liegt der Unendliche, der sich nicht schämet, mich seinen Bruder zu heissen. In seinem kindlichen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0034
DFG

chen Lächeln sehe ich die Vorboten seiner Freundlichkeit, mit welcher er den Armen und auch mir zuruft: ich will euch erquicken. In seiner süssen unschuldvollen Miene erblicke ich die Unschuld und Heiligkeit, welche er meiner Seele erwerben wird; in der sanften Ruhe, welche über sein zartes Antlitz ausgebreitet ist, bilde ich mir die erhabenste Gütigkeit seines ganzen Characters, nach welcher er mich im Glauben versichert, daß ich Ruhe finden soll für meine Seele. Das sind die starken und zugleich entzückenden Empfindungen, denen mein Geist sich so gern überlässet, und welche die Krippe meines Jesu mir zu einem Gnadenthron machen, an dessen untersten Stuffe ich glaubensvoll niederkniee und ausrufe: Heilig ist Jesus Christus; heilig ist, der da ist, der da war, und der da kommt, der Allmächtige! Ehre sey Gott in der Höhe; Friede auf Erden; und an den Menschen ein Wohlgefallen!

Möchte ich, meine Zuhörer, euch alle ermuntert haben, diese entzückenden Betrachtungen in den angenehmen Tagen des Heils, die wir ietzt feiern, recht oft anzustellen! möchte ich euch erweckt haben, die unbeschreiblich seligen Erquickungen euch zu verschaffen, welche meine Seele aus denselben schöpfet! Wahrlich hier ist Gottes Tempel, hier ist die Pforte des Himmels, hier ist der Vorschmack des ewigen Lebens! Aber ich muß eine Betrachtung abbrechen, welche ich wünschte nicht eher endigen zu dürfen, bis ich hingerückt würde, das im Schauen zu geniessen, was ich nur noch im Glauben vorausempfinde. Ich muß eure Blicke, meine Zuhörer, auf die von unserm göttlichen Erlöser nicht allein freiwillig angenommene, sondern auch in seiner Kindheit und seinem ganzen Wandel auf Erden fortgesetzte, Niedrigkeit lenken. Johannes leitet uns hierauf in den Worten: das Wort ward Fleisch, **und wohnete unter uns.** In derselben Armuth, in welcher er die Welt betrat, ward er erzogen; er war seinen Eltern unterthan; und nachdem er bis an sein dreitzigstes Jahr in einer ganz mittelmässigen Verfassung, und vermuthlich gar in den Verrichtungen eines ordentlichen Gewerbes, seinen nothdürftigen Unterhalt genossen hatte; trat er sein Mittlerampt unter den Menschen an. Ohne allen Glanz der Welt, ohne alle irdische Pracht ging er nun länger als drey Jahre von einem Tage zum andern umher, um in allen Gegenden des Jüdischen Landes zu predigen und wohlzuthun. Nirgends hatte er eine ruhige und bleibende Stäte, nirgends einen gewissen Unterhalt. Der, welchem die ganze Welt als ein Eigenthum gehörte, muste, da er in sein Eigenthum kam, und in menschlicher Gestalt erschien, gleichwol einem, der ihn fragte: Meister! wo bist du zur Herberge? die Antwort geben, welche ich nie ohne die stärkste Rührung lese: **Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester: aber des Menschen Sohn,** er der zugleich der Sohn des lebendigen Gottes ist, **hat nicht, wo er sein Haupt hinlege** Math. 8, 20. Zu dieser Niedrigkeit gesellete sich so manche Verachtung, die er von denen ausstehen muste, welche in seine göttlichen Liebesarme aufzunehmen er hernieder gekommen war; und nicht

selten wurden sogar seine wohlthätigen Wunder durch diese Bitte verblendeter Menschen erwiedert, daß er von ihren Grenzen weichen möchte. Weil er zu Nazareth erzogen ward; so wies man ihn mit der erniedrigenden Frage ab: Was kann von Nazareth gutes kommen? Und weil er nicht in dem Glanze stolzer Hoherpriester und heuchlerischer Pharisäer, sondern in Knechtsgestalt, einherging; so verlor man ihn nicht allein unter dem niedrigsten Volke; sondern seine Aufrichtigkeit brachte ihm auch noch den bittersten Haß der Obersten des Volks zuwege. Man stieß ihn zum Tempel hinaus; man hob Steine auf, ihn damit zu Tode zu steinigen; man war im Begriff, ihn von der Höhe eines Berges in einen Abgrund zu stürzen; und Jesus der allmächtige HErr, der alle diese Frevler mit einem Winke seiner Hand hätte zu Boden schlagen und todt zur Erde niederstrecken können, bediente sich seiner Allmacht blos, um ihren abscheulichen Angriffen sich zu entziehen. Fürwahr, meine Zuhörer, hier erstaunet unsere Seele: und wenn sie von Entsetzen und Abscheu gegen jene verruchten Bösewichter voll ist, so empfindet sie zugleich Ehrerbietung und Dank gegen die unbegreifliche Sanftmuth des göttlichen Jesu, der sich selbst so sehr erniedrigte. Weit entfernt, uns an seiner armen Gestalt zu ärgern, und in der Erblickung derselben Fragen und Zweifel aufzuwerfen, deren Antwort doch immer diese ist: Wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? bewundern wir denselben auch in dieser vorzüglich merkwürdigen Einrichtung seiner Weisheit; und wenn wir an unserm göttlichen Jesu jene Weissagung Jesaiä 53, 2. erfüllet finden: **Er schoß auf wie ein Reiß, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich; er hatte keine Gestalt noch Schönheit; wir sahen ihn: aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte;** o so ergreift unser Glaube die unbeschreiblich trostreiche und unsern brünstigsten Dank auffordernde Versicherung des Geistes Gottes durch den Mund Paulus 2Cor. 8, 9. **Ihr wisset die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, welcher, ob er wol reich ist, doch arm ward um euer willen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet.**

Es ist noch der letzte Schauplatz der Niedrigkeit unsers göttlichen Mittlers übrig, nehmlich der Schauplatz seiner tiefsten Leiden und seines Kreutztodes. Hier sieht unser Glaube auf ihn, als den Anfänger und Vollender desselben, welcher, da er wol hätte mögen Freude haben, das Kreutz erduldete und der Schande nicht achtete. Hier an dem Ende eines in steten Reisen und stetem Wohlthun drey Jahre lang geführten Lehramptes öffnete sich die allerwichtigste und bewundernswürdigste Scene seines ganzen Lebens. Er gehet gen Jerusalem wie zu einem Richtplatze, wo Geisselung Schmach und Verdammung ihm bestimmet sind. Schon wartet auf ihn der Oelberg, um die Seufzer seiner bis in den Tod betrübten Seele aufzunehmen, und seinen blutigen Schweiß aufzufangen; schon erhebet sich Golgatha, um den Fuß seines Kreutzes zu umfassen,

fassen, und ihn, den Jerusalem aus seinen Mauren stieß, mitten unter den Mördern zu tragen; und schon war das Grab eines Josephs von Arimathia ausgehauen, um ihm nach allen seinen unaussprechlichen Leiden wenigstens im Tode eine ruhige Freistadt zu verschaffen. Und Jesus, der in dem Lichte seiner Allwissenheit alle diese Leiden in ihrer ganzen Stärke vorhersieht, gehet ihnen mit der grösten Bereitwilligkeit entgegen. Auf daß aber, mit diesen Worten tritt er seinen Leidensweg an, auf daß aber die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat; stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen Joh. 14, 31. Und nun säumet der Fürst dieser Welt nicht, durch die Kinder des Unglaubens, durch die Verstockten unter den Juden, ihn mit Banden und Trübsal zu belegen; man beschuldigt verspottet und verdammt ihn vor den Richterstühlen der Juden und Heiden, ihn, der doch keine Sünde gethan hatte, und in dessen Munde kein Betrug erfunden war. Keine Verachtung ist so erniedrigend, keine Begegnung so grausam, keine Marter so schrecklich, welche man ihm nicht wiederfahren lässet. Von den Juden als ein Verführer, von den Heiden als ein Aufwiegler des Volks, und von allen überhaupt als ein Scheusal der Welt, als ein Schauspiel den Engeln und den Menschen, angesehen, wird er unter dem betäubenden Geschrey der wilden Menge zum schmähligsten Tode verdammet. Von dem Abend, da er mit den Seinen das letzte Mahl der Liebe hält, und das Testament seines Leibes und Blutes ihnen und uns allen einsetzet, bis an den folgenden Abend geniesset er auch keinen einzigen Augenblick Ruhe und Erquickung: sondern diese ganze Zeit ist nur eine Abwechslung der schmerzlichsten Leiden an der Seele und an dem Leibe des unschuldigen Jesu. Kaum ist der Kelch des grimmigen Zorns Gottes, der bis in die unterste Hölle brennet, von ihm ausgeleeret; so ergreiffen ihn die Hände verruchter Menschen, und sperren ihren Rachen gegen ihn auf, um ihn zu verschlingen. Sie erschöpfen ihre ganze Erfindungskunst, um durch alle Arten von Martern seinen Leib zu quälen. Höret davon seine eigene prophetische Beschreibung Ps. 22, 15-18. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser; alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet, wie eine Scherbe; meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und du, Gott! legest mich in des Todes Staub. Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und Füsse durchgraben. Ich möchte alle meine Gebeine zehlen: sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir. Aber, meine Zuhörer, unter allen diesen unaussprechlich schmerzhaften und schmähligen Leiden, und selbst in der grausamsten Empfindung der Kreutzigung verfolgt ihn noch immer der Zorn des Richters, der ihn, da er von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht hatte; und er, Jesus Christus, den sein himmlischer Vater sogar vor der Welt zwei-

mahl

mahl für seinen lieben Sohn erkläret hatte, an dem er Wohlgefallen habe, muß sich an dem verfluchten Holze des Kreutzes von diesem seinem Vater, den er doch nie beleidigt, verlassen und so sehr von aller Empfindung der Vaterliebe entfernt sehen, daß er genöthigt wird, auszurufen: **Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen?** Unter diesen schrecklichsten Empfindungen, unter tausendfachen Martern, und unter der fortwehrenden Verhöhnung der wütendsten Feinde hanget Jesus bis gegen den Abend; und nun erst wird er aus der Angst und dem Gericht gerissen, und zu seiner Ruhe eingeführet. Nun rufet er laut, und stirbt. Der Hohepriester sieht ihn sterben, und verspottet ihn noch im Tode. Ein Heide erstaunt bey den Wundern, die denselben begleiten, und ruft aus: Wahrlich! dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen. Eine Anzahl frommer Jünger steht neben dem Kreutze, und benetzet den Erdboden, der ihn träget, mit Thränen. Jerusalem frohlocket über den erwünschten Ausgang seiner Missethaten, und hohlet die Mörder des Gerechten im Triumph ein; und im Himmel wird die Todesstunde des am Kreutz erblichenen Mittlers in heiliger und stiller Anbetung der nun befriedigten Majestät gefeiert. Und ihr, meine Zuhörer, was empfindet ihr bey der Erblickung dieses aufs tiefste erniedrigten und für euch zum Fluch gewordenen Gottmenschen? Euer Herz müste ganz verhärtet, und eure Empfindungen müsten nicht mehr menschlich sein, wenn ihr bey diesem Anblicke nicht von heiligem Zittern durchdrungen und tief zur Erde niedergebeugt würdet. War die ganze Einrichtung des Rathes Gottes von unserer Erlösung, war die Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische, war die Niedrigkeit des Gottmenschen in seinem Wandel auf Erden unserm Verstande ein grosses und unbegreifliches und anbetungswürdiges Geheimniß; o so muß das Geheimniß der Leiden und des Todes eben dieses im Fleisch geoffenbarten Gottes unsern forschenden Augen ein noch weit höheres, ein nie zu erreichendes, ja selbst ein den Engeln Gottes undurchdringliches Geheimniß sein. Hier erstaunet unser Verstand, und alle Kraft der Seele erstarret bei ieder Bemühung, die sie anwendet, um den Sohn der Majestät, den ewige und unveränderliche Seligkeiten erfüllen, und den Jesum, den alle nur erdenkliche Leiden umgeben ängstigen und in den Tod strecken, zu vereinigen. Aber wehe wehe dem, welchem diese Predigt des Gekreutzigten, wie jenen Juden, ein Aergerniß ist, und, wie den Griechen, eine Thorheit zu sein dünket! Ja wehe auch denen, die mit ihren vorwitzigen und verwegenen Erklärungen ein Geheimniß verständlich machen wollen, welches kein Endlicher verstehen kann! Lasset uns hier, meine Zuhörer, einen Weg erwehlen, der nicht allein der sicherste ist, sondern den auch das Wort der Wahrheit uns anweiset, nehmlich den Weg des Glaubens. Ohne uns an Untersuchungen zu wagen, welche eben so verwegen als unnütz sind; ohne da eine Deutlichkeit erlangen zu wollen, wo der Geist Gottes selbst heilige Dunkelheiten gelassen hat; ohne uns in spitzfindige Betrachtungen zu vertiefen, welche uns nirgends in der Schrift empfoh-

len

len werden; ohne auf die Schulgezänke derer zu achten, deren Sinne zerrüttet sind; und endlich weit entfernt von den abscheulichen Spöttereien derer, denen das Kreutz Jesu gewiß nur darum anstössig ist, weil es ihrer eingebildeten Weisheit nicht schmeichelt, oder weil es verlangt, daß sie, um ihm anzugehören, ihr Fleisch kreutzigen sollen sammt den Lüsten und Begierden: lasset uns vielmehr bey den blossen Worten und Beschreibungen der heiligen Schrift in dieser so äusserst wichtigen Sache bleiben, und davon nicht abweichen weder zur Rechten noch zur Linken. Und wenn in dieser ehrfurchtsvollen Betrachtung derselben wir so manches Unbegreifliche und Sonderbare antreffen; so lasset uns die Hand auf den Mund legen, und stillschweigend bewundern und anbeten. Wisset ihr, meine Zuhörer! einen bessern Ausweg; so folget ihm: aber auf eure Gefahr. Ich wenigstens bin fest überzeuget, daß ich mit dieser aus wahrer Ehrfurcht gegen die unendliche Majestät meines Gottes entspringenden Gesinnung dereinst vor seinem Gerichte werde bestehen können. Und gesetzt, dieser mein göttlicher Richter (dessen Erbarmung ich im Glauben an sein Blut erflehe) würde an jenem Tage zu mir sagen: Warum hast du nicht gesucht, in das Geheimniß meines Gnadenreichs meiner Erniedrigung und meiner Leiden tiefer einzudringen? so würde ich ihm mit Freudigkeit meines Herzens antworten: HErr! ich habe aus Ehrfurcht mich gescheuet, näher hinzuzutreten, und einen Gegenstand zu entwickeln, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet. Aus Furcht, das Blut meines Gottes, mit welchem er seine Gemeine erkauft hat, mit meinen Händen zu verunreinigen, habe ich vielmehr glaubensvoll mich mit demselben von dir selbst besprengen, und mich dadurch rein machen lassen von allen meinen Sünden. Ich habe dich als meinen Gott und meinen Heiland verehret und angebetet; ich habe in deiner tiefsten Erniedrigung den Glanz deiner Gottheit erblicket; meine Seele ist von den erhabensten Empfindungen des zuversichtlichen Glaubens an deine Erlösung durchdrungen worden; und ich habe nach deinem Befehl und deiner Verheissung sie mir in Aufrichtigkeit des Herzens zugeeignet, ohne mit meinem blöden und schwachen Verstande sie begreifen zu wollen. So freimüthig werde ich durch die Gnade Gottes vor dem Throne meines Jesu ihm von der völligen Unterwerfung meiner Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens Rechenschaft geben; und eben so freudig werde ich diese erwünschte Antwort aus seinem Munde vernehmen: dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden. Und was will ich mehr, wenn ich nur an jenem Tage in die Wohnungen des Friedens eingeführet, und in die Hütten der vollendeten Gerechten aufgenommen werde! Wohl allen denen, welche so die durch Jesum Christum geschehene Erlösung betrachten! Ihnen wird der Gekreutzigte göttliche Kraft und göttliche Weisheit sein. Sie werden in dem Anblicke seines Kreutzes mit Paullo zuversichtlich sagen: **Uns ist Christus von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung**

1 Kor. 1, 30. Ewig sey dir, theurster und nie gnug gepriesener Erlöser! ewig sey dir für diese deine Erniedrigung bis zum Tode am Kreutze von meiner Seele Dank gesagt, deren du dich so herzlich angenommen hast, daß sie nicht verdürbe. Laß nun auch dein kostbares Blut über uns und unsere Kinder zum Segen kommen; laß es besser zu deinem Vater reden, denn das Blut Abels; laß es Gnade und Vergebung für unsere Sünden uns erflehen. Und da du sie an deinem Leibe auf dem Holze zu dem Ende geopfert hast, auf daß wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben sollen; so bearbeite unser Herz durch deinen heiligen Geist, daß wir die Kraft deiner Erlösung in einem heiligen Wandel erweisen. Und da wir in deinem ganzen Leben und in deiner Ertragung der Leiden das allervollkommenste Muster aller Tugend vor uns haben; so gieb, daß wir, nicht allein mit unserm Munde sondern auch in unsern Thaten, als das Volk des Eigenthums die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte.

Sind das, meine Zuhörer! die wahren Gesinnungen und Wünsche unsers Herzens; haben wir mit einer solchen Fassung unsers Gemüthes, wie bisher beschrieben worden, unsern Jesum in seiner Niedrigkeit gesehen; hat diese Betrachtung desselben zuerst in uns eine äusserst demüthige reuige und mit ernstlichem Abscheu erfüllete Empfindung unserer Sünden, und alsdann eine eben so demüthige aber zuversichtliche Zuflucht zu dem von Gott selbst uns verordneten Sündenbürgen hervorgebracht; nun so haben wir ihn auf eine solche Art erblicket, daß dieser Anblick uns nothwendig zum Heil gereichet. Und dieß ist auch der einzige Weg, um hernach Jesum in seiner Herrlichkeit zu sehen. So wie er selbst dort zu den Jüngern, die nach Emmahus gingen, sagte: muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? so ist es ganz nothwendig, ihn auf diesem Leidenswege bey iedem Schritte zu begleiten, um den herrlichen Ausgang derselben verstehen zu können. Auf ähnliche Art müssen wir zuvor an seinen verdienstlichen Leiden und seinem für uns übernommenen Versöhnungstode Antheil haben, ehe seine Verherrlichung uns zum Heil gereichen kann. Endlich kann unser Glaube an ihn nicht eher durch seine Erhöhungen befestiget werden, als bis er durch seine Erniedrigungen gegründet ist. Das, meine Zuhörer! sind die Ursachen, warum ich gleich im Anfange dieser Betrachtung behauptete, es sey vorher nothwendig, Jesum in seiner Niedrigkeit zu sehen. Es mangelt mir die Zeit, sie gehörig auseinander zu setzen: aber ich hoffe, daß diejenigen, welche den bisherigen Erwegungen aufmerksam gefolget sind, für sich in der Stille und durch ein ruhiges Nachdenken sie werden zureichend entwickeln können: und dazu werden ihnen auch manche Betrachtungen des andern Theils dieser Predigt, zu welchem ich nun übergehe, behülflich sein.

Ich

Ich habe nehmlich, meine Zuhörer! versprochen, auch zweitens zu erweisen, daß wir, wenn wir Jesum in seiner Niedrigkeit gesehen haben, ihn auch in seiner Herrlichkeit erblicken, und in diesem Anblicke selig sein werden. Wir sahen, so zeuget Johannes hievon, wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Ohnezweifel zielet er auf alle die Wunder, welche der Erlöser verrichtete, und in welchen er seine Allmacht Güte und Weisheit entdeckte. Denn von dem ersten Wunder merket selbst Johannes 2, 11. ausdrücklich an: dieß ist das erste Zeichen, so Jesus that, und offenbarte seine Herrlichkeit. Insonderheit aber richtet er auch wol sein Augenmerk auf jene herrliche Verklärung des Messiä auf dem Berge, in welcher sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne, und seine Kleider weiß wie das Licht wurden, und wo aus einer lichten Wolke eine Stimme rief: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe Matth. 17, 2. 5. Die Zeugen dieser hohen Verklärung waren Petrus und Jacobus und Johannes; und Petrus erinnert sich derselben auf ähnliche Art, wie Johannes in unserm Texte thut, ja er beschreibet sie noch umständlicher 2 Pet. 1, 16-18. Wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der grossen Herrlichkeit dermassen: dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Ein ähnliches Zeugniß von der Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater, welche in dem Messia wohnte, hat uns Johannes 12, 28-30. erzehlet. Jesus betete und sprach: Vater! verkläre deinen Nahmen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret und will ihn abermal verklären. Da sprach das Volk, das stand und zuhörete: es donnerte. Die andern sagten: es redete ein Engel mit ihm. Jesus aber antwortete und sprach: die Stimme ist nicht um mein willen geschehen, sondern um euer willen. Endlich sahe auch Johannes seinen Jesum, den er so lieb hatte und von dem er sosehr geliebet ward, selbst in der tiefsten Erniedrigung am Kreutze von seinem himmlischen Vater mit Preis und Ehre gekrönet. Denn eben in diesen für ihn so schrecklichen Stunden, da er als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, an dem Stamme des Kreutzes hing, und sein versöhnendes Blut vergoß, ward eine Finsterniß über das ganze Land, und die Sonne verlor ihren Schein von der sechsten bis zur neunten Stunde. Und da Jesus seine Leiden und das Werk, so ihm sein Vater befohlen, vollendet, und nun seinen Geist in die Hände desselben übergeben hatte; siehe da zerriß der Vorhang im Tempel in zwey Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebete; und die

Felsen zerrissen; und die Gräber thaten sich auf; und stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen. Da nun der Hauptmann und die, welche bey ihm waren und Jesum bewahreten, das Erdbeben und alles, was geschah, sahen; erschracken sie sehr und sprachen: **wahrlich dieser ist Gottes Sohn gewesen.** Matth. 27, 51-54. Eine Reihe neuer Beweise der Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater hub sich nach drey Tagen in seiner siegreichen Auferstehung an, von welcher Paullus sagt: Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters; in den folgenden Tagen erschien er selbst den Seinen zu unterschiedenen Mahlen, und offenbarte sich auf eine wundervolle Art unter ihnen; und endlich am vierzigsten Tage, da er sie auf einen Berg versammlet und von ihnen feierlich Abschied genommen hatte, ward er aufgehaben zusehends, und eine Wolke nahm ihn weg vor ihren Augen. Ap. Gesch. 1, 9. Nun stieg er von der Erde triumphirend empor; nun fuhr er als Gott auf mit Jauchzen und als der HErr mit heller Posaune; nun ging er ein in den Himmel, in die Herrlichkeit seines Vaters. In allen diesen Erhöhungen sahe ihn Johannes mit den Augen seines Leibes: und so erblicket ihn unser Glaube nach den umständlichen und unverwerflichen Zeugnissen dieses und der übrigen Evangelisten und Apostel Jesu Christi. Wir können ihm daher mit Recht die Worte nachsprechen: **wir sehen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater.** Aber das Auge unsers Glaubens siehet noch weiter. Von den deutlichsten Zeugnissen des alten und des neuen Testaments unterstützet richten wir unsere Blicke hinauf zu dem Throne der Majestät, wo unser Jesus als der Herzog der Seligkeit auf dem Stuhl und zur Rechten seines Vaters sitzet. Da regieret er seine auf Erden hinterlassene Gemeine als ein ewiger und unvergänglicher König; und von da wird er dereinst am Ende der Tage in den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Herrlichkeit wiederkommen, um seine hier bis an den Tod getreu streitende Kirche zu vollenden und im Triumph zum ewigen Leben einzuführen. Da wird er alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse legen; da wird selbst der letzte Feind der Tod aufgehaben; und da wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: **Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg? Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn Jesum Christum.** 1 Cor. 15, 55-57.

Diese Regungen des brünstigsten Dankes müssen unsere Seele schon hienieden iedesmahl erfüllen, wenn wir unsern Friedensfürsten Jesum in seiner Herrlichkeit erblicken: denn iedesmahl versichert uns diese gläubige Erblickung von unserer Seligkeit. Und das ist es, worauf Johannes in den letzten Worten unsers Textes zielet, wenn er die von

seinen

seinen Jüngern gesehene Herrlichkeit des Heilandes eine Herrlichkeit voll Gnade und Wahrheit nennet. Er siehet in diesem trostvollen Ausdruck ohne Zweifel auf die Worte des 89sten Ps. v. 2-6. wo der heilige Sänger voll Entzückung ausrufft: Ich will singen von der Gnade des HErrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für. Und sage also: daß eine ewige Gnade wird aufgehen, und du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwehlten; ich habe David, meinem Knecht, geschworen: Ich will dir ewiglich Saamen verschaffen, und deinen Stuhl bauen für und für. Und die Himmel werden, HErr! deine Wunder preisen, und deine Wahrheit in der Gemeine der Heiligen. Aus dieser Anführung, meine Zuhörer! werden wir gar leicht verstehen, wiefern allen Gläubigen die Herrlichkeit Jesu eine Herrlichkeit voll Gnade und Wahrheit sey. Sie ist voll Gnade, indem sie uns die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes und unsers Heilandesversichert, nach welcher er nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hätten, sondern nach seiner grossen Barmherzigkeit uns selig macht durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneurung des heiligen Geistes, welchen er durch Jesum Christum reichlich über uns ausgegossen hat, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Zur Ergreifung und Erlangung dieser Seligkeit macht er uns durch den heiligen Geist immer geschickter; und in dem Trachten nach dem, was droben ist, werden wir, so lange wir hie wallen, durch ihn unsern gütigsten und mächtigsten König vollbereitet gestärket bekräftiget und gegründet. Zugleich aber ist diese seine Herrlichkeit, welche wir im Glauben erblicken, voll Wahrheit: denn sie dienet uns nicht allein zur Versicherung, daß alle Weissagungen des alten Bundes von der zu veranstaltenden Erlösung völlig eingetroffen und selbige also zureichend ins Werk gerichtet sey; sondern sie gründet und befestiget auch unsere Hoffnung, daß auf ähnliche Art unser Gott alles das bis ans Ende der Welt ja bis in alle Ewigkeiten gewiß an uns erfüllen werde, was er von der Stärkung Unterstützung und Verherrlichung der Seinen verheissen hat.

Insonderheit haben wir uns, meine Zuhörer! wenn wir anders zu den glücklichen Christen gehören, denen die Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater nicht schrecklich, sondern vielmehr voll Gnade und Wahrheit ist, in dieser Verfassung, welche ich euch und mir von Grunde des Herzens wünsche, haben wir uns der erquickenden Gnadengegenwart unsers süssesten Jesu und seines himmlischen Vaters zu erfreuen. Höret davon seine eigenen Versicherungen, höret sie, und bittet Gott, daß sie auch an euch erfüllet werden. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben; und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Joh. 14, 23. Wo

zween oder drey versammelt sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen. Math. 18,20. Ich will meine Wohnung unter euch haben, und meine Seele soll euch nicht verwerfen. Ich will unter euch wandeln, und will euer Gott sein, so sollt ihr mein Volk sein. 2Mos. 28,11.12. Zu dieser seligen Wohnung wird sich alsdenn auch der Geist Gottes gesellen, wir werden Tempel des heiligen Geistes, wir werden die Werkstat seiner Gnadenwirkungen sein. Nun aber kann diese göttliche Einwohnung ohne die lebendigste Empfindung der beseligenden Liebe des dreieinigen Gottes und ohne die beglückendsten Offenbarungen derselben nicht gedacht werden. Vielmehr werden wir da erfahren, was unser Jesus uns versichert: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Joh. 14,21. Denn das Geheimniß des HErrn ist unter denen, die ihn fürchten, und seinen Bund lässet er sie wissen. Ps. 25,14. Da wird sich die Klarheit des HErrn mit aufgedecktem Angesichte in uns spiegeln: und wie dort Mosis Angesicht glänzte, so oft er mit dem HErrn in der Hütte geredet hatte; so wird auch unser Herz, so oft wir unsern Jesum in seiner Herrlichkeit anblicken, von Freudigkeit erfüllet, und die Augen unsers Verständnisses werden erleuchtet werden, daß wir erkennen und zwar lebendig erkennen und empfinden, welches da sey die Hoffnung unsers Berufs, und welches da sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen. Wenn wir so durch ihn an allen Stücken, an aller Lehre, mit Erkenntniß seines Willens, in allerley geistlicher Weisheit und Verstand werden reich gemacht sein; so werden wir auch als Geistlichgesinnete prüfen, was das beste sey; so werden wir geschickt werden, würdiglich zu wandeln dem HErrn zu allem Gefallen, und lauter und unanstössig zu sein bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen ist, zur Ehre und zum Lobe Gottes.

Möchte doch einem ieden unter uns bey dieser Beschreibung sein Gewissen das Zeugniß geben, daß eben dieß die rechte Gestalt und der wahre Zustand seines Herzens sey! So würden wir alle mit völligem Rechte uns auch besonders in denen Umständen der herrlichen Gnade und Wahrheit unsers göttlichen Erlösers getrösten können, wo uns Trost und Hülfe noth ist, und wo wir sie nirgends weder in uns noch ausser uns antreffen. Denn würden wir bey den Empfindungen des inwohnenden Verderbens, in den Anfechtungen des Geistes, in den Leiden dieser Zeit, in der Stunde des Todes, und selbst noch am Tage des Gerichts freudig und getrost sein können.

Haben wir, meine Zuhörer! unsern Jesum in der Niedrigkeit seines Lebens und in der Tiefe seiner Leiden mit einer Gemüthsfassung erblicket, welche voll wahrer Zerknirschung Reue und Bußfertigkeit gewesen ist; haben wir bey der lebhaften öftern ja vielmehr

mehr täglichen Erinnerung aller seiner für uns ausgestandenen Martern nicht allein Thränen des Mitleids, sondern auch Thränen der Reue und Schaam über unsere Sünden, häuffig vergossen; und haben wir endlich voll Zuversicht das Blut der Versöhnung zur Reinigung unserer Seele angenommen; o so sind wir auch berechtigt, ihn als den Anfänger und Vollender unsers Glaubens in der mannigfaltigen Offenbarung seiner Herrlichkeit anzuschauen; so können wir, wie dort geschah, da Moses auf dem Berge der vorübergehenden Herrlichkeit Gottes hinten nachsahe, mit Freudigkeit und Anwendung auf uns ausrufen: HErr! HErr! Gott barmherzig und gnädig! geduldig und von grosser Gnade und Treue! der du bewahrest Gnade in tausend Glied, und vergiebest Missethat Uebertretung und Sünde! du wirst auch mir Barmherzigkeit wiederfahren lassen, und weder meiner vorigen Uebertretungen gedenken, noch auch meine gegenwertigen Schwachheiten mir anrechnen. Denn können wir den Vorwürfen unsers Gewissens bey dem Bewustsein der noch anklebenden Sünde, und selbst bey den nicht ausbleibenden Fehltritten, die versöhnende Gnade und selbst die Fürbitte unsers verherrlichten Jesu entgegensetzen, und mit Johanne sagen: Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und unser Herz vor Gott stillen können, daß, so uns unser Herz verdammet, Gott grösser ist als unser Herz. Und hier wird uns der kindliche Geist geschenket, daß wir gegen Gott, mit der Gerechtigkeit seines Sohnes bekleidet, eine völlige Freimüthigkeit hegen, ihn Abba lieber Vater! nennen, und zu ihm mit aller Freudigkeit beten, und seiner Erhörung gewiß sein können. Denn können wir auch bey den Schwachheiten unserer Bitten uns versichern, daß der Geist Gottes denselben aufhelfe, und daß, wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, er selbst, der heilige Geist, uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen vertrete.

Diese unschätzbare Freudigkeit wird uns auch da nicht verlassen, wo es zuweilen scheinet, als ob das Angesicht des HErrn von uns abgewendet sey. Auch wenn unser Geist durch manche Zweifel und Sorgen wegen unsers Glaubens und unsrer Seligkeit angefochten ist, in diesen trüben und oft sehr dunkeln Stunden wird unser Jesus in seiner Herrlichkeit uns erscheinen, uns seiner gnädigen Aufsicht seines liebreichen Wohlgefallens und seiner fortwehrenden Gnade und Wahrheit versichern. Er wird uns belehren, daß durch diese Anfechtungen, in denen wir eine Zeitlang geduldig aushalten müssen, unser Glaube desto mehr bewehret und köstlich erfunden werde; er wird, wenn wir nur im Gebete anhalten, sich auf ähnliche Art, wie dort der Kananiterin, unser erbarmen, und der Versuchung so ein Ende machen, daß wirs ertragen können. Ja er wird das Ende derselben so herrlich machen, daß wir mit David werden ausrufen müssen: ich sprach in meinem Zagen: ich bin von deinen Augen verstossen. Dennoch hörtest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schriee. Nun giebst du mir den Schild deines Heils, und deine

Rechte

Rechte stärket mich; und wenn du mich demüthigest, machest du mich groß. Du machest mich sehr groß, und tröstest mich wieder. Darum sey nun wieder zufrieden, meine Seele! denn der HErr thut dir Gutes.

Mit solcher gegründeten Zufriedenheit und Ruhe des Herzens betritt der Christ auch die Bahn der Leiden dieser Zeit, indem er ohne Unterlaß seine Augen auf den Herzog seiner Seligkeit richtet, welcher ihm auf diesem Wege vorangegangen, ihm seine Fußstapfen nachgelassen, und ihn zugleich versichert hat, daß alle die, welche in dieselben treten, wie er, nach dem Leiden mit Preis und Ehre sollen gekrönet werden. Aus dem Munde seines Erlösers höret er mitten in der Trübsal und Angst den erquickenden Zuruf: Fürchte dich nicht: denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bey deinem Nahmen gerufen: du bist mein. Fürchte dich nicht: denn ich bin bey dir. Weiche nicht: denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich; ich helfe dir auch; ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Diese Tröstungen ergetzen seine Seele bey allen Bekümmernissen: und wenn auch die ganze Welt sich wieder ihn setzte; so würde doch durch sie sein Muth und seine Freudigkeit unterstützt und gestärkt werden. Wenn sein Auge umher nichts als Gegenstände und Ursachen der Angst und der Verzweifelung siehet; so wird ein Blick auf seinen verherrlichten Heiland ihm, wie dort dem Knaben des Elisa, die Augen des Glaubens öffnen; und er wird gleichsam einen Berg voll feuriger Rosse und Wagen zu seiner Vertheidigung sehen. Und nun wird er mit getroster Seele und in der Kraft dessen, der auch in den Schwachen mächtig ist, aushalten, und alle seine Bekümmerniß und Sorge auf den werfen, der ihm seine Sünden abgenommen hat, und der daher gewiß auch jene weit geringern Lasten des Kreutzes ihm wird tragen helfen. So wird er in Gedult und Hoffnung seinem Erlöser auf dem dornichten Wege der Trübsal nachfolgen, und mit iedem Schritte sich dem nähern, der aus seiner Herrlichkeit ihn entgegen rufft: Sey getreu bis an den Tod; so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Und selbst in der Stunde seines Todes wird dieser zur Rechten seines Vatees sitzende König Jesus Christus einem ieden gläubigen Streiter, der im Kämpfen wieder die Sünde und in dem Lauffe nach dem vorgesteckten Kleinode ihm bis ans Ende treu gewesen ist, voll Gnade und Wahrheit erscheinen. Wann der Tag erscheinet, welchem für ihn keiner mehr

folgen

folgen wird; wann die zerbrechliche und baufällige Hütte seines Leibes ihrer Auflösung stark entgegen arbeitet; wann die in den Adern schleichende Verwesung, gleich einem langsamen Gifte, die Kräfte allgemach aufzehret; wann das Licht der Augen abnimmt, und alle Sinne schwach werden; und wann die ganze Natur den nahen Augenblick des Todes empfindet und zurückbebet; in dieser höchst wichtigen Verfassung, welche für den Sünder das schrecklichste ist, was sich denken lässet, siehet der Christ voll Ruhe der Seele auf den Vollender seines Glaubens, der ihn erlösen wird von allem Uebel, und ihm aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Eben die Entzückungen, welche dort den sterbenden Stephanum erfülleten, da er seine Augen gen Himmel wandte, die Herrlichkeit Gottes sahe, und seinen Jesum, den er hie nicht gesehen und doch so sehr lieb gehabt hatte, nun zur Rechten Gottes erblickte; eben der freudige Vorschmack des Himmels, den er empfand, da er ausrieff: Siehe ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen, sind einem ieden bis ans Ende treu beharrenden Christen verheissen und aufbehalten. Der Gerechte darf auch im Tode getrost sein: denn die richtig vor sich gewandelt haben, kommen sterbend zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern. Die Herrlichkeit des göttlichen Erlösers wird voll Gnade und Wahrheit dem auch im Sterben erscheinen, für den er dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen herwiedergebracht hat. Ihn wird sie wieder alle Schrecken des Todes wapnen; ihn wird sie umleuchten wie des Himmels Glanz; ihm wird sie endlich, wann der Augenblick der Auflösung da ist, seinen Abschied leicht machen. Da wird er noch mit schwachen und sterbenden Lippen, wie Simeon, ausrufen: HErr! nun lässest du deinen Diener in Friede fahren: denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

Werden wir einmahl alle, meine Zuhörer! mit solcher Ruhe des Geistes die Welt verlassen und in die Ewigkeit gehen; werden wir alle mit Paullo freudig sagen können: ich habe den guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; nun so können wir auch mit ihm hinzusetzen: hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr, der gerechte Richter an jenem Tage geben wird. So werden wir den auch dereinst mit grosser Freudigkeit am Tage des Gerichts stehen, und unsern Jesum, an den wir hier nur geglaubet haben, in seiner ganzen Majestät und Herrlichkeit erblicken, und in diesem Anblicke völlig selig sein. Da werden wir unsere Häupter frölich empor heben, darum daß sich unsere völlige Se-

ligkeit nahet. Da werden wir ihm entgegen gerückt werden in der Luft, und dann bey ihm sein allezeit. Er selbst wird mit seiner holdseligen Stimme uns zum Eingange in die Freude seines Vaters berechtigen; und da wird er durch das Schauen seines Antlitzes uns mit Freude die Fülle und lieblichem Wesen zur Rechten seines Vaters immer und ewiglich sätigen.

Ach daß wir alle dahinan kommen, und unser keiner dahinten bleibe! Lasset uns, meine Zuhörer! um diese süsse Hoffnung fassen zu können, uns vor dem Throne der Barmherzigkeit niederwerfen, und ohne Unterlaß in der rechten Fassung des Herzens das wiederholen, was wir in unserer kindlichen Unschuld so oft gebetet haben:

Christi Blut und Gerechtigkeit
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wann ich zum Himmel werd eingehn. Amen.

3.

Welche sind die, die den Herrn würdig erheben, und sich Gottes ihres Heilandes recht freuen können?

über

Luc. I, 46. 47.

Am

Tage der Heimsuchung Mariä.

Ich danke dir von ganzem Herzen, o du anbetungswürdiger Gott und HErr Himmels und der Erden! in dem Rathe der Frommen und in der Gemeine will ich dir lobsingen. Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel, und deinem Nahmen danken um deine Güte und Treue. Denn du hast deinen Nahmen über alles herrlich gemacht durch dein Wort. Es danken dir, Gott! alle Könige auf Erden, daß sie hören das Wort deines Mundes. Sie singen auf den Wegen des HErrn, daß die Ehre des HErrn groß sey. Ja, HErr! du bist groß, und dein Nahme ist herrlich, und du kannst es mit der That beweisen. Nun so erweise dich uns auch heute als den Gott, der grosse Dinge thut, und der Jacob sein Wort, Israel seine Rechte und Sitten zeiget. Offenbare deine Herrlichkeit unter uns, und laß deine gewaltigen und herrlichen Thaten deinem Volke verkündiget werden. Neige zugleich unser Herz, daß es dir Dank opfere, seine Gelübde bezahle, und so den Weg wandele, auf welchem du ihm dein Heil zeigest. Wende aber auch, o du gütiger himmlischer Vater! das Licht deines Antlitzes zu uns: und wenn wir dich anruffen; so gib unserer Seele grosse Kraft. Unser Gebet müsse vor dir tügen, wie ein Rauchopfer, und unserer Hände Aufheben wie ein Abendopfer. Sey uns auch in dieser Stunde gnädig und freundlich: und rede du selbst durch die Predigt deines Wortes unter uns: so wollen wir hören, und deinem Worte gehorsam werden. Wirke in uns, was dir gefällig ist durch Jesum Christum, in dessen Nahmen und nach dessen Anweisung wir zu dir beten.

Luc. I, 46-47.

Meine Seele erhebet den HErrn; und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes.

Unsere heutige Betrachtung wird eine Beantwortung der Frage sein:

Welche sind die, die den HErrn würdig erheben, und sich Gottes ihres Heilandes recht freuen können?

I. Welche können den HErrn würdig erheben?

II. Welche können sich Gottes ihres Heilandes recht freuen?

Wenn

Wenn wir, meine Zuhörer! in dem ersten Theile diejenigen wollen kennen lernen, welche den HErrn würdig erheben können; so wird es nicht undienlich sein, vorher zu bemerken, welche die sind, so dieser Tüchtigkeit zum würdigen Lobe Gottes ermangeln.

Zwar ist es überhaupt nicht zu leugnen, daß unser Verstand viel zu klein sey, um die grossen Thaten Gottes recht zu fassen, und unser Herz viel zu schwach, um sie so, wie sie es verdienen, zu preisen. Indessen machen sich auch manche Menschen selbst zu demjenigen Lobe der Gottheit untüchtig, zu welchem sie schon hier auf Erden geschickt sein könnten. Wir wollen uns bemühen, sie nach einigen Kennzeichen zu bemerken, welche zugleich die Ursachen ihrer Untüchtigkeit deutlich machen werden.

Sie können nicht leugnen, daß der HErr täglich um und neben ihnen unbeschreiblich grosse Dinge thut: aber weil sie selbige alle Augenblicke wahrnehmen; so werden sie ihnen immer gewöhnlicher. Eine daher rührende Unempfindlichkeit gegen dieselben verbannet allen Geschmack an einer ernstlichen Betrachtung der Werke und Wunder der Natur; und sie können nicht begreifen, wie es den Naturkündigern möglich sey, ganze Stunden, ja ganze Tage, in einem Forschen dieser Art zuzubringen. Daher versäumen sie so manche Gelegenheit, welche ihnen dargeboten wird, sich an den Werken des HErrn in dem Reiche seiner Macht zu belustigen: und hingegen beschäftigen sie sich lieber mit Dingen, welche in der That theils lange nicht so wichtig, theils gar thörigt sündlich und wenigstens durch die Unmässigkeit, mit welcher sie getrieben werden, verwerflich sind. Es sey mir erlaubt, bey dieser Gelegenheit eine freimüthige aber zugleich wahre Anmerkung zu machen. Ich rede an einem Orte, den seine Lage und die Sorgfalt seiner begüterten Bewohner zu einem sehr geschmückten Schauplatze der Macht der Güte und der Weisheit seines unendlichen Schöpfers und Erhalters erhoben hat. Und es scheinet auch, als ob iede Woche eine Menge aufmerksamer und bewundernder Zuschauer zu diesem entzückenden Schauplatze hinführet. Allein wie viele unter denselben verdienen wol diesen edlen Nahmen? Der frühe Morgen, an welchem die erquickenden Strahlen der wohlthätigen Sonne, der mannigfaltige Gesang der lustigen Bewohner der Lüfte, und tausend andere unbeschreiblich schöne Gegenstände die ganze Seele erfreuen könnten, wird von so vielen unverantwortlich versäumet und verschlafen: und gewiß, es würde ihnen theils unmöglich theils lächerlich scheinen, wenn man sie ermunterte, wenigstens einmahl im Sommer die aufgehende Morgensonne in ihrer majestätischen Gestalt anzuschauen. Die übrige Zeit des Morgens verflieget unter den Vorbereitungen zur Mahlzeit, und unter der ihnen freilich sehr wichtigen Beschäftigung des Ankleidens. Die Mahlzeit selbst muß zum Verdrusse eines ieden vernünftigen Gastes so lange als möglich dauern, damit ein ieder den prächtigen Aufwand desto genauer bemerke, und bey dem Andenken an eine überstandene steife Gesellschaft sich wenigstens noch nach einigen

Tagen erinnere, wie herrlich er dort bewirthet sey. Aber auch die langweiligste unausstehlichste Mahlzeit lässet noch einen Theil des Tages übrig: und diesen zu verkürzen, muß eine sehr unzeitige Beschäftigung, welche dem Verstande ihres Erfinders vermuthlich grosse Ehre bringt, zur Vertreibung der langen Weile auch auf dem Lande seine unentbehrlichen Dienste leisten; und nun erst wagt man es, auf eine halbe Stunde der freien Gartenluft zu geniessen; dann überlässet man sich dem wichtigen Geschäft, die Menge der in die Stadt Zurückkehrenden zu mustern; und unter diesem Zeitvertreib nahet die Stunde des Abendessens heran, welches zuletzt seine ermüdeten Gäste der tiefen Nacht überliefert. So wird von so vielen Menschen ein Tag nach dem andern hingeschleudert: da unterdessen der grosse und prächtige Schauplatz der Natur sich mit allen seinen bewundernswürdigen Schönheiten ihren weggewandten Augen vergebens darbietet. Eben so wenig besucht ihn eine Menge anderer Menschen, welche, unter den übertriebenen Sorgen der Nahrung und tausenderley irdischen Arbeiten, diejenigen Augenblicke beinahe für verloren achten, welche sie nicht zur Unterhaltung und Vermehrung ihrer Güter ihres Ansehens und ihrer Vergnügungen anwenden. Sie vernachlässigen darüber die Betrachtung der Werke ihres Gottes, welche ihnen, wenn sie selbige nur recht anstelleten, so köstlich sein würde, wie sie jenem heiligen Sänger war, da er ausrief: **Groß sind die Werke des HErrn. Wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.** Ps. 111, 2. Andere wenden zwar einige, aber zu flüchtige, Blicke auf dieselben; sie schauen nicht in die Tieffen der Wunder des Allerhöchsten; sie untersuchen nicht die Schönheiten derselben, welche im Grossen und Kleinen so ausgebreitet, so gehäufft, so unzehlbar sind; sie sind von diesem Anblicke zu bald und eher schon gesätigt, ehe sie noch den hundertsten Theil von dem, was sie sehen könnten, gesehen haben; und sie kehren daher zu ihren gewöhnlichen Verrichtungen, ohne einen heilsamen und fortwehrenden Eindruck mitzubringen, wieder zurück. Endlich giebt es noch andere, welche zwar bey der Betrachtung der Werke der Natur sich aufhalten, und in die vollkommenen Einrichtungen derselben einschauen: aber nun fehlt es ihnen an der Erhebung ihres Herzens zu dem Gott, der das alles gemacht, der so unzehlige und mannigfaltige Dinge mit so grosser Weisheit geordnet hat, und der sie alle nach den allerbesten Maaßregeln erhält und regieret. Sie verlieren sich in den Geschöpfen: und vergessen darüber des Schöpfers derselben; sie empfinden das Grosse das Unermeßliche das Unverbesserliche der Einrichtungen des ganzen Weltgebäudes: und sie bewundern gleichwol nicht die unendliche Grösse des Gottes, der die ganze Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist. Wie wenig sind nun alle bisher beschriebene Menschen geschickt, den Gott des Himmels und der Erde würdig zu loben! Wie fern sind sie von der schönen edlen glücklichen Gemüthsfassung, mit welcher Maria ausrief: **Meine Seele erhebet den HErrn!**

Eben

Eben so untüchtig sind hiezu diejenigen, welche die in dem Reiche der Gnade so deutlich geoffenbarte wohlthätige Majestät der Gottheit zwar erblicken, aber, weil ihr Herz mit den Dingen dieser Welt zusehr beschäftigt ist, von derselben nicht durchdrungen werden. Sie hören, sie lesen täglich, und sie glauben es auch, daß der Sohn Gottes, um Menschen, um Sünder, um seine Feinde vom Verderben zu erretten, sich bis zur Knechtsgestalt, ja bis zum Tode am Kreutze erniedrigt habe; sie wissen, mit welcher wohlthätigen und unermüdeten Geschäftigkeit der Geist Gottes dieses theure unentbehrliche und vollgültige Lösegeld dem menschlichen Geschlechte darbiete; sie erkennen die unermeßliche Grösse und die unergründliche Tieffe des Reichthums der Weisheit der Erbarmung der Treue des dreieinigen Gottes in dem Werke der Erlösung der Heiligung und der Seligmachung. Aber ihre Seele bleibt bey dem allen ungerührt und unempfindlich: und das deswegen, weil sie sich nie der stillen ernsthaften ununterbrochenen Betrachtung, nie dem forschenden heiligen Nachdenken über diese grossen Thaten Gottes ganz widmen, sondern mit dem einen Auge zu Gott hinauf schauen, und mit dem andern auf die Welt hinab sehen, und, wie Demas, gar bald die Welt lieb gewinnen. Das Wort des Evangelii ist bey ihnen, wie unter die Dornen gesäet. Es dringet in ihre Seele: aber es schleichen sich zugleich die Sorgen dieses Lebens, die Geschäfte der Eitelkeit, der Trieb nach Reichthum und viel andere Lüste mit hinein; und diese ersticken das Wort, daß es ohne Frucht bleibet. Nun aber bey einer solchen kalten trägen unwirksamen Gemüthsfassung ist es nicht möglich, ihr Herz zu den hohen gewaltigen hinreissenden Empfindungen zu erheben, welche das würdige Lob der Majestät voraussetzet, und von welchen das Herz der frommen Anbeter Gottes voll ist.

Ein gar vorzügliches und nachahmungswürdiges Muster derselben finden wir an der Mutter unsers theursten Erlösers, deren Lobgesang in dem heutigen Evangelio aufgezeichnet ist. Sie hebt ihn mit diesen Worten an: **Meine Seele erhebet den HErrn.** Und gewiß ihre Seele war grade in der Fassung, in welcher man nothwendig sein muß, wenn das Lobopfer des Herzens und des Mundes dem HErrn gefallen soll. Der Engel des HErrn nennet sie v. 28. eine Holdselige oder eigentlich eine Begnadigte und Gebenedeiete unter den Weibern. Sie überlässet sich v. 38. gänzlich der weisen und gnädigen Führung ihres Gottes. Sie eilet v. 39. nach der empfangenen hohen Offenbarung sogleich zu ihrer Freundin Elisabeth, und keine Weite des Weges und keine Beschwerlichkeit der Reise hält sie ab, ihr zu verkündigen, was der HErr an ihr Grosses und Wundervolles gethan und ihr verheissen habe. Und nun, da Elisabeth, welche ebenfalls von dem heiligen Geiste vorzügliche Offenbarungen und eine tieffe Einsicht in die Haushaltung des neuen Testaments erhalten hatte, die Erzehlung der Maria mit Anrede v. 45. erwiedert: **O selig bist du, die du geglaubet hast: denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem HErrn;** so brechen die Entzückun-

zückungen dieser so hoch erfreueten Anbeterin Gottes hervor, und ihr Mund gehet von dem über, wessen das Herz voll ist. Sie singet dem HErrn ein neues Lied; sie rufet laut: **Meine Seele erhebet den HErrn.**

So erhaben, meine Zuhörer! war die Gemüthsfassung dieser heiligen Sängerin; und eben so edele Gesinnungen erfüllen die Seele eines ieden frommen Bewunderers der Gottheit. Von ihnen durchdrungen betrachtet er die Werke des HErrn in dem Reiche der Natur und der Gnade mit derjenigen ernsthaften Aufmerksamkeit, und mit dem heiligen Nachdenken, wodurch ein Assaph sich so nachahmenswürdig macht. **Ich gedenke,** spricht er Ps. 77, 12. 13. **Ich gedenke an die Thaten des HErrn. Ich gedenke an seine Wunder. Ich rede von seinen Werken, und sage von seinem Thun.** Er folget mit innigem Vergnügen der Einladung der ganzen schönen Natur zum Anschauen ihrer immer neuen, immer noch mehr entzückenden Pracht. Die Betrachtung derselben ist eine seiner lieblichsten und wichtigsten Beschäftigungen: und er ergreifet, ja vielmehr er sucht iede Gelegenheit, den sanften reinen unschuldigen Empfindungen, welche diese Betrachtung begleiten, sich ganz zu überlassen. Er entfernet sich so weit als möglich von dem Gewühl der irdischen Geschäfte und von dem Gewebe der Eitelkeiten, um auf dem weit erhabenern und weit entzückendern Schauplatze eines grünen fruchtbaren Feldes, oder eines von den Gesängen munterer Vögel erschallenden Waldes, oder eines durch Natur und Kunst ausgeschmückten Gartens den ruhigen Aufwallungen seiner gerührten Seele freien Platz zu lassen. Früh am Tage erquicken ihr die milden Strahlen der Sonne, welche gleichsam aus der Tieffe des Meers, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, hervorgehet, und wie ein Held sich freuet, ihren Weg zu lauffen. Jede Stunde des Tages bietet ihm neue Gegenstände einer begierig forschenden Aufmerksamkeit dar. Unter dem kühlen Schatten lispelnder Bäume, an dem ruhigen Ufer eines rieselnden Baches, in der bezaubernden Aussicht einer vollkommen ländlichen Gegend, wo Aecker Hügel Thäler Waldungen Wiesen und Flüsse unter einem heitern Himmel ausgebreitet dem neugierigen Auge die schönsten Gegenstände und mahlerische Abwechselungen derselben darstellen, da sind die Oerter, wo das Gemüth eines wirklich vernünftigen Bewohners der Erde die rechte Quelle seiner Erquickung, den Sitz seiner Lust, und den Sammelplatz seiner glücklichsten Empfindungen suchet und findet. Selbst in der stillen Dunkelheit der Nacht hebet er seine Augen auf, und siehet umher, und erblicket die ungezehlte Zahl der auch in der weitsten Entfernung noch leuchtenden Sterne, und denkt sich Millionen derselben, und vermehrt in Gedanken diese Zahl, und ist überzeugt, daß er noch nicht den tausendsten Theil der wirklichen Menge dieser Himmelskörper erreiche; und nun sieht er mit seinem Auge nochmals in diese undurchdringliche Höhe, und denkt sich, wie er dazu wirklich berechtigt ist, über derselben noch viel andere Höhen und Breiten, und in denselben alle die Welten, und in ieder der Welten unzehlige

lige und mannigfaltige Einwohner; und in diesen Betrachtungen verlieren seine Gedanken den Leitfaden, und gehen zu den Regungen der heissesten Bewunderung und des tiefsten Erstaunens über. Kehret er von dieser majestätischen Aussicht auf die Erde zurück; so betrachtet er die Früchte des Landes, die wimmelnden Bewohner der Gewässer, und alle die Wunder im Meer und im Trockenen, von welchen das Kabinet der eifrigsten Naturkündiger nur einen sehr kleinen Theil enthält; er betrachtet sie mit einer fortgesetzten und vermehrten und gleichsam unersättlichen Aufmerksamkeit. Er sucht in den Bau in die Ordnung Symmmetrie Vollkommenheit und Schönheit derselben immer tiefer einzudringen. Die Fasern und Röhren eines Blattes, die Gliedmassen eines Wurmes, die Farben einer Blume, das Gewebe einer Spinne, und tausend dergleichen im Kleinen wundervolle Einrichtungen und Verbindungen der Theile eines oft so wenig geachteten und doch so wichtigen Geschöpfes fesseln seine neugierigen Blicke, und reitzen ihn von Augenblick zu Augenblick, noch mehr Entdeckungen zu machen, und dringen ihn fast in iedem Augenblicke, mit immer neuer Bewunderung und Entzückung auszurufen: **Groß sind die Werke des HErrn! Wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.**

Aber diese Lust füllet nicht die ganze Seele des aufrichtigen Bewunderers derselben aus: sondern sie ziehet zugleich Ehrfurcht und Anbetung vor dem Gott nach sich, welcher ihnen allen Leben und Wohlthat giebet, und dessen Aufsehen ihnen allen das Dasein und den Odem bewahret. Er siehet die Welt an, wie sie wirklich ist, nehmlich als eine unermeßliche grosse Werkstat eines unendlichen Schöpfers Erhalters und Regierers. Er steiget auf den Stuffen des Weltgebäudes zu dem göttlichen Baumeister desselben hinauf; er findet in der unzehlbaren Menge, in der unabsehlichen Mannigfaltigkeit, in der vollkommenen Einrichtung der Geschöpfe, und besonders in der wunderbaren Structur so vieler unterschiedenen Thierarten, in ihren Kräften Trieben Geschäftigkeiten Künsten und Lebensarten die offenbarsten und stärksten Beweise der unendlichen Macht und Weisheit ihres Schöpfers. Er betrachtet, wie alle diese leblosen und lebendigen Kreaturen, alle diese grossen und kleinen Welten von Augenblick zu Augenblick in der genauesten Ordnung und in dem so nothwendigen Gleichgewicht erhalten, in ihrer Wirksamkeit mächtig unterstützt, und in ihren Abwechselungen aufs beste regieret werden: und hierin findet er folglich redende Zeugnisse der unbeschreiblichen Grösse und Geschäftigkeit des göttlichen Verstandes; und nun rufet er mit David aus: **Wie köstlich sind vor mir, o Gott! deine Gedanken! Wie ist ihrer eine so grosse Summa! Sollte ich sie zehlen; so würde ihrer mehr sein denn des Sandes** Ps. 139, 17. 18. Endlich setzet ein aufmerksames gerührtes und von Bewunderung und Ehrfurcht

erfülletes Gemüth zu den bisherigen Erwegungen noch den Gedanken mit Recht hinzu: Alle diese vollkommenen grossen ausgebreiteten unabsehlichen Einrichtungen der Weisheit und Macht des ewigen Gottes sind zu dem Ende da, daß unzehlige und so mannigfaltige Arten von lebendigen Einwohnern eines ieden Weltkörpers dadurch erhalten ernehret erfreuet und glücklich gemacht werden. Blos die unbeschrenkte Liebe Güte Freundlichkeit des Unendlichen hat ihn getrieben, Welten zu schaffen, und in denselben ieder Art von Lebendigen und von ieder Art unzehligen einzelnen Thieren soviel Lust Zufriedenheit Glückseligkeit zu schenken, als sie nur immer fassen können. Es fehlet in dieser Kette der empfindenden und denkenden Kreaturen kein einziges Glied; und kein einziges lebendes Geschöpf vom gröſten bis zum kleinsten ist von ihm unbemerkt geblieben. Nein, er sieht vielmehr auf ein iedes derselben mit freundlichen liebreichen wohlthätigen Blicken herab; er sorget für die Lust des geringsten Wurmes mit eben der Zuneigung, mit welcher er das Wohl der erhabensten Menschen und der seligsten Engel erhält. Der HErr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke. Es wartet alles, o du Gott und Vater aller Dinge! es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu rechter Zeit. Wenn du ihnen giebst! so sammlen sie. Wenn du deine Hand aufthust; so werden sie mit Gutem gesätigt. Du erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Dem Viehe giebst du sein Futter; die jungen Raben, und alle Vögel unter dem Himmel, wenn sie nach Nahrung schreien, und dadurch dich gleichsam anrufen, werden durch dich ernehret. Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen, daß du das Brodt aus der Erde bringest. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfliessen, daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild seinen Durst lösche. HErr! wie sind deine Werke so groß und so viel! du hast sie alle weislich geordnet, und die ganze Welt ist deiner Güte voll. Danket dem HErrn: denn er ist freundlich, und seine Güte wehret ewiglich. Danket dem Gott aller Götter, danket dem HErrn aller Herren: denn seine Güte wehret ewiglich. Der grosse Wunder thut allein: denn seine Güte wehret ewiglich. Der die Himmel ordentlich gemacht hat: denn seine Güte wehret ewiglich. Der die Erde aufs Wasser ausgebreitet: denn seine Güte wehret ewiglich. Der grosse Lichter gemacht hat, die Sonne, dem Tage vorzustehen, und den Mond und die Sterne, der Nacht vorzustehen: denn seine Güte wehret ewiglich. Der allem Fleisch Speise giebt: denn seine Güte wehret ewiglich. Es sage nun Israel, es sage das Haus Aron, es sagen nun alle, die den HErrn fürchten: seine Güte wehret ewiglich.

Das, meine Zuhörer! sind die grossen erhabenen Empfindungen, mit welchen das Herz eines Menschen, der diesen Nahmen mit Recht führet, der seine Augen gen

Himmel

Himmel erhebt und die Erde anschauet, und allenthalben den Gott erblicket, der beide gemacht hat und erhält und regieret; das sind die Regungen der Bewunderung des Lobes und des Dankes, mit welchen seine Seele sich alle Tage vor den Thron der ewigen wohlthätigen Majestät niederwirft; das ist das aufrichtige brünstige unaufhörliche Lobopfer seines Herzens und seiner Lippen, welches er in tiefer Demuth und ehrfurchtsvoller Entzückung dem HErrn darbringt, der da groß und hoch zu loben, und wunderbarlich über alle Götter ist.

Eben diese und gewissermassen noch mächtigere Erhebungen seines Gemüthes werden durch die aufmerksame Betrachtung der grossen Thaten Gottes in dem Reiche der Gnade zuwege gebracht. Von dem Worte der nähern Offenbarung unterrichtet, überdenkt er jenen ewigen Liebesrath der mitleidsvollen erbarmenden Gottheit, um das längst vorausgesehene willkührliche Verderben der Menschen, da es nicht konnte verhindert werden, wenigstens so einzuschrenken, daß es noch immer sehr wohl möglich war, der ihnen bestimmten Glückseligkeit fähig und theilhaftig zu werden. Auch das kurzsichtige Auge des Menschen bemerket hier eine unergründliche Tiefe des Reichthums beide der Weisheit und der Erbarmung Gottes. Eine aufmerksame Erwegung der Geschichte jenes von Gott so hoch begnadigten Volkes Israel, und der Weissagungen, welche demselben von Zeit zu Zeit geschahen, entdecket ihm die allerweisesten Maaßregeln, nach welchen vom Anfange der Welt jener Gnadenrath von der Verbesserung derselben durch den Messiam immer näher bekannt gemacht, und dessen Ausführung immer mehr eingeleitet wurde. Endlich in der Fülle der Zeit erblicket er diesen Sohn des lebendigen Gottes in seiner wirklichen Erscheinung. Er siehet die Finsterniß, welche das Erdreich bedeckte, zerstreuet, und das Dunkel, welches die Völker umgab, in Licht verwandelt. Er siehet die Herrlichkeit des HErrn, in welcher die Heiden, und den Glanz der wohlthuenden Majestät, in welchem die Könige wandeln sollten. Er erblicket die Völker, welche zu diesem Panier des Heils versamlet, und die Söhne und Töchter, die zu dem Zion, welches die Mutter und Pflegerin des geistlichen Saamens Abrahams ist, aus der Nähe und von fern herzugeführet werden. Er übersiehet mit Blicken voll Bewunderung und mit einem Herzen voll Lust die Menge derer, welche von der Finsterniß zum Lichte, und die Macht der Heiden, welche von der Gewalt des Satans zu Gott bekehret werden. Er bemerket alle die grossen Veranstaltungen, durch welche der HErr seiner Kirche sie vom Anfange ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag erhält befestigt und beschützet, und die kräftigen Mittel, wodurch er die in alle Ende der Erde zerstreueten Glieder seiner ihm so wehrten Gemeine unter einander verbindet und regieret. Mit diesen erhabenen Betrachtungen, welche ich nur blos haben benennen

 können,

können, verknüpfet er den Inhalt aller der unschätzbaren Weissagungen, welche theils die fernere Erhaltung und Ausbreitung und Beschirmung des Haufens der Gläubigen und Frommen bis an das Ende der Tage verheissen, theils jene unaussprechlich entzückenden Aussichten in das himmlische Jerusalem eröffnen, wo das Haupt der Gemeine seine Glieder nach sich ziehet und ewig verkläret, wo der Erzhirt, Jesus Christus, seine folgsamen und bis an den Tod treu gebliebenen Schaafe auf die Weide des ewigen Lebens und zu lebendigen Wasserbrunnen leitet. Denn wann der HErr die Seinen zu Zion von allem Uebel erlösen, und zu seinem himmlischen Reiche ihnen aushelfen wird; so werden sie sein wie die Träumenden. Da wird ihr Herz voll Freude und ihr Mund voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Gerechten: Der HErr hat Grosses an uns gethan: dessen sind wir frölich. Da werden sie alle zu dem himmlischen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne wird sie ergreifen; und Schmerz und Seufzen wird weg sein müssen. Von diesen heiligen Betrachtungen erfüllet bricht die Seele des Christen in laute Gesänge aus; sie bewundert und preiset den Gott, dessen Gnade Weisheit und Macht so grosse Dinge gethan, so herrliche Gedächtnisse seiner Wunder gestiftet hat, und von dessen Freundlichkeit und Vaterliebe das Chor der Frommen noch bis in alle Ewigkeit so viele unübersehliche Beweise zu erwarten hat. Gelobet sey der HErr, der Gott Israel! denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Er hat grosse Dinge an uns gethan, der da mächtig und dessen Nahme heilig ist. Ihm dem ewigen, dem unvergänglichen, dem unsichtbaren, dem allein gütigen weisen mächtigen Könige sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Es ist noch übrig, meine Zuhörer! in dem **andern Theile** unserer Betrachtung die Frage zu beantworten: **Welche sind diejenigen, die sich Gottes und ihres Heilandes recht freuen können?** Lasset uns auch hier zuerst einen Blick auf diejenigen Menschen werfen, welche an dieser Freude keinen Antheil haben, und derselben nicht fähig sind: so werden uns hernach jene edlen glücklichen Personen in desto hellerem Lichte erscheinen.

Es ist unmöglich, sich Gottes recht zu freuen, wenn man nie, oder doch selten, und fast immer nur mit einer kurzen und flüchtigen Aufmerksamkeit, an sich selbst denket, und wenn man daher diejenige Vollkommenheit fast gar nicht erweget, welche Gott nach seiner besondern Menschenliebe uns anerschaffen, und wodurch er uns so viele wichtige und ewig dauernde Vorzüge vor allen übrigen Bewohrern des Erdbodens geschenket hat. In eben dieser Unfähigkeit, seine Lust an dem HErrn zu haben, sind alle die, welche

welche entweder nicht glauben, oder doch nicht gehörig daran denken, daß der Gott, der sie gemacht hat, und ohne dessen Beistand sie gewiß sogleich in ihr voriges Nichts versinken müsten, von Augenblick zu Augenblick ihr Leben und ihre Glückseligkeit zum Gegenstande seiner Bemerkung Sorgfalt und Vorsorge machet. Wenn Menschen so sehr die Augen ihres Verstandes schliessen oder verdunkeln, daß sie den Gott, in welchem sie leben weben und sind, verkennen, daß sie den HErrn, der von einem ieden unter uns nicht fern, sondern allen so nahe ist, gleichwol nicht suchen nicht finden und nicht fühlen wollen; wenn ihre Vorurtheile und Irthümer sie von der Höhe der menschlichen Vernunft so tief herabgestürzt haben, daß sie die weiseste vollkommenste Einrichtung ihrer unsterblichen Seele und den ordnungsvollen schönen Bau ihres Körpers blinden Kräften einer unwillkührlichen Natur, und alle ihre Schicksale den Wirkungen einer schlechterdings nothwendigen Verbindung der Dinge zuschreiben; oder wenn sie sich einen Gott denken, der die Welt zwar gemacht, aber von dem ersten Augenblicke ihres Daseins sie gänzlich dem Lauf ihrer Theile überlassen hat, und auf das Werk seiner Hände nicht achtet; oder wenn sie den wiedersprechenden Einfall hegen, daß er zwar für das Ganze, aber nicht für seine Theile, zwar für die Erhaltung der Geschlechter und Arten, aber nicht für iedes einzelne Ding sorget; so ist es freilich nicht möglich, sich eines Gottes zu freuen, welcher aller der Eigenschaften ermangelt, durch welche er uns Menschen zur Freude an ihn erwecken und sich verbindlich machen könnte. Aber wehe ihnen, daß sie sich muthwillig eine Quelle der Freuden verschliessen, welche so rein so erquickend ist! Eben das thun alle die, welche zwar wissen, aber zu vergessen scheinen, daß Gott Leben und Wohlthaten an ihnen gethan hat, und daß sein Aufsehen ihren Odem bewahret; welche essen und trinken und satt werden, und gleichwol an den nicht denken, dessen milde Hand ihnen Speise und Trank darreicht, und ihm nicht danken für das gute Land, so er ihnen gegeben hat; welche nicht einmahl in ihrem Herzen sprechen: lasset uns doch den HErrn unsern Gott preisen, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Erndte alle Jahr treulich behütet; welche des Guten, so der HErr an ihnen und andern thut, welche theils der liebreichen Erweisungen seiner Güte, wodurch er sie zur Busse locket, theils der eben so heilsamen Züchtigungen, wodurch er sie von der Welt zu sich ziehen will, mit der Zeit wo nicht gänzlich vergessen, doch wenigstens mit grosser Gleichgültigkeit sich erinnern; und welche endlich zu träg sind, um in einer völligen Zufriedenheit mit seinen besten Führungen in die Zukunft zu schauen, sondern vielmehr so denken so reden und so handeln, als ob ihre künftigen Tage und ihre Schicksale von ihrer Sorgfalt, von der Beistimmung und Hülfe anderer Menschen, und von der Verfassung der Welt allein abhangen. Alle diese verblendeten oder unempfindlichen Zuschauer der grossen Thaten Gottes in dem

Reiche der Natur sind weit von den Gesinnungen derer entfernt, welche ihr Antlitz zu Gott aufheben, und ihre Lust haben an dem Allmächtigen. Eben so leer ist davon das Herz derer, die ausser der Gemeinschaft mit dem Heilande der Welt, Jesu Christo, leben, und daher nicht berechtigt sind, ihn ihren Heiland zu nennen. Sie mögen nun in groben und offenbaren oder gering geachteten und heimlichen Sünden leben; sie mögen bekannte Sünder oder ehrbare Heuchler sein; so liegen sie unter dem Zorn Gottes, der sich ihrer nicht anders annehmen kann, als wenn sie mit dem Kleide der Gerechtigkeit des für sie dahingegebenen Sohnes seiner Liebe erscheinen. Sind sie aber unter dem Zorn Gottes; so sind sie zwar der tollen Weltlust, deren Antheil ein nagender Wurm des Gewissens und deren Ende ein nie verlöschendes Feuer der Verdammniß ist, aber sie sind keiner Freude in Gott fähig, als welche nur den Gerechten und Frommen verheissen worden. Eben so untüchtig machen sich derselben muthwillig diejenigen, welche zwar zuweilen an Gott und Jesum denken, aber auch bald wieder aufhören diesem Gedanken nachzugehen, und ihn also nicht zur Wirksamkeit in Regungen der Busse Bekehrung Frömmigkeit und Tugend kommen lassen, sondern vielmehr sich gern recht bald wieder in die Zerstreuungen Lustbarkeiten Sorgen und Geschäfte dieses Lebens einflechten, welche mit einem Worte ihre ganze Einrichtung so machen, als ob sie blos für diese Welt geschaffen wären, und entweder hie eine ewig bleibende Stadt, oder doch wenigstens nach ihrem Tode keine zukünftige zu erwarten hätten.

Ganz anders verhält es sich mit der Gemüthsfassung der glücklichen Christen, welche mit Maria, dieser so hoch begnadigten erfreueten und gläubigen Mutter Jesu, sagen können: **Mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes.**

Schon als Menschen betrachten sie die Eigenschaften ihres Gottes sofern, wiefern er selbige an ihnen selbst, an ihrem Leibe und Geiste, offenbaret und verherrlichet. Sie sind überzeugt, daß seine Leutseligkeit und Vorsorge sich auch besonders auf einen ieden unter ihnen erstrecke, daß er mit liebreicher Freundlichkeit auf ihre Schicksale und Verfassungen achte, und selbige zu ihrem Besten lenke. Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten. Sie überzeugen sich von dieser wohlthätigen und zuvorkommenden Sorgfalt ihres Gottes selbst aus ihrer eigenen Erfahrung, indem sie die vollbrachte Reihe ihrer Tage oft durchgehen, und in allen Führungen seiner Hand auf gebahnten und ungebahnten, auf heitern und dunkeln Wegen gewahr werden, wie gut ers mit ihnen gemeinet, und wie heilsam er sie geleitet hat. Und hieraus schöpfen sie denn die freudige Hoffnung, er werde auch in den ihnen noch bestimmten Tagen ihres Lebens fernerhin alles wohl machen, sie bey ihrer rechten Hand halten, und sie endlich mit Ehren annehmen.

Diese

Diese mächtigen Erweckungen zur Freude in Gott werden durch die lebhafte Betrachtung der göttlichen Vaterliebe verstärkt, welche sich an einem ieden zur Seligkeit gewonnenen Christen verherrlichet. Nie wird ers vergessen, und nie wird er ohne Regungen der inbrünstigsten Freude daran denken, wie herzlich der HErr, sein Heiland Jesus Christus, sich seiner Seelen angenommen habe, daß sie nicht verdürbe. Nie wird er mit einer halben Gewisheit oder mit einem fleischlichen Vertrauen in Ansehung seines Berufes und seiner Erwehlung zufrieden sein, sondern mit Ringen und Beten darnach trachten, daß sein Herz fest und der Kindschaft Gottes gewiß werde. Und diese grosse wichtige und allein beruhigende Ueberzeugung schenket ihm der heilige Geist in den gegründeten Zueignungen der so lieblichen Verheissungen des Evangelii. Eben dieser gute Geist führet ihn auf ebener Bahn, und denn läst er ihn selbst die grosse Veränderung merken, welche durch die Bekehrung in seinem Herzen gewirket worden. Er erfreuet zugleich seine Seele durch die Ueberzeugung von dem gnädigen Wohlgefallen seines Gottes in Christo Jesu, der ihm auch nicht selten durch gewisse innere Empfindungen der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes und seines Heilandes bestätiget wird. Hiedurch fühlet er zugleich in seiner Seele jene heiligen und ernstlichen Triebe zum Guten entstehen und gestärkt werden; er fühlet, daß der Gott, der ihm einen gewissen ruhigen und zufriedenen Geist giebt, in ihm auch zugleich ein reines Herz schaffe. Er danket ihm mit Frohlocken, daß er ihn nicht von seinem Angesicht verworfen, und seinen heiligen Geist nicht von ihm genommen hat. Er dankt ihm dafür, daß er ihm so oft Trieb und Lust und Ernst und Kraft zur Ausübung des Guten, und Muth und Freudigkeit zur Ueberwindung seiner sinnlichen Neigungen und zur Vermeidung des Bösen geschenkt hat. Er dankt ihm mit Freuden, wenn er gewahr wird, daß der irdische Sinn der Eitelkeit und die Beziehung seines Herzens auch gegen die zwar erlaubten, aber so leicht durch Uebermasse schädlichen Zerstreuungen Vergnügungen und Geschäfte dieses Lebens, immer mehr verringert wird; daß der Geschmack an denselben ihn zu keiner unmässigen Begierde, ihrer zu geniessen, mehr verleitet; daß vielmehr seine Seele immer ernsthafter und erhabener und himmlischer gesinnet, daß ihm das Trachten nach dem, was droben ist, von Tage zu Tage wichtiger wird. In dieser beruhigenden Versicherung seines Herzens überlässet er sich dem himmlischen Vater, welcher denen, die ihn lieben, alles zum Besten dienen lässet, mit einer nicht zweifelnden nicht ängstlichen und selbst in der Dunkelheit der Trübsale nicht niedergeschlagenen Gemüthsfassung. In dieser unschätzbaren Gemüthsruhe, gegen welche die ganze Welt mit allen ihren Herrlichkeiten und mit allen ihren Drohungen eine Kleinigkeit ist, sagt er mit Paullo: Ist Gott für uns, wer mag wieder uns sein! Der Gott, welcher seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für mich dahin gegeben,

und

und durch ihn mich seiner Vaterliebe versichert hat, **wie sollte mir der mit ihm nicht alles schenken!** In dieser seligen Fassung seiner Seele hebet er endlich die Augen des Glaubens und der Hoffnung in die Höhe, und blicket in jene ihm zukünftige Stadt Gottes, in jene Wohnungen des Friedens und der stolzen Ruhe, wo auch ihm eine Stäte bereitet ist; und denn denkt und spricht er aufs neue wie Paullus: **Ich jage nach dem vorgesteckten Ziele, dem Kleinode, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu.** Wer zweifelt noch, meine Zuhörer! daß ein so hoch begnadigter Christ sich seines Gottes und Heilandes recht freuen könne?

Wir alle sind zu dieser grossen Freude berufen; und wir kennen die Mittel, durch deren richtigen Gebrauch wir derselben theilhaftig werden können. O lasset uns sie anwenden, lasset uns sie bey Zeiten und recht anwenden. Wehe denen, welche diese angebotene Gnadenzeit versäumen: denn sie werden ihre Nachlässigkeit ewig büssen müssen! Wohl aber allen, welche sie gehörig wahrnehmen. Denn sie werden dadurch schon hier in ihrem ganzen Leben ruhig, in allen Schicksalen und Verhängnissen getrost, im Tode freudig, und in der ganzen Ewigkeit selig werden!

Gott! wenn ich dich so kenn und ehr,
Dein Wort zum Grunde setze;
Kann ich mich drob erfreuen mehr,
Als über alle Schätze.
Bis ich dich, o du wahres Licht!
Ohn Lallen dort werd nennen,
Von Angesicht zu Angesicht
Anschauen und erkennen,
Und ohn Aufhören loben. Amen.

4.

Daß einem Lande ungemein viel an der Religion gelegen sey,

über

Math. 22, 21.

Am

drey und zwanzigsten Trinitatissontage.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0063
DFG

Gott! man lobet dich in der Stille zu Zion, und dir bezahlet man Gelübde. Du erhöreſt Gebet: darum kommt alles Fleiſch zu dir. So laß dir den auch wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Geſpräch meines Herzens vor dir, HErr mein Gott und mein Erlöſer! Herzlich lieb habe ich dich, HErr! meine Stärke, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz! Ich will dich erhöhen, mein Gott! du König! und deinen Nahmen loben immer und ewiglich. HErr! du biſt groß und ſehr löblich, und deine Gröſſe iſt unausſprechlich. Es ſollen dir danken alle deine Werke, und deine Heiligen dich loben. Wohl dem, der dich fürchtet, und groſſe Luſt hat zu deinen Geboten! Denn deine Rechte ſind wahrhaftig, alleſammt gerecht. Sie ſind köſtlicher denn Gold und viel feines Goldes; ſie ſind ſüſſer denn Honig und Honigſeim. Alle deine Knechte werden durch ſie erinnert: und wer ſie hält, der hat groſſen Lohn. Ach HErr! führe mich den Weg deiner Zeugniſſe: denn ich habe Luſt dazu. Erhalte mich bey dem einigen, daß ich deinen Nahmen fürchte. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen: denn du biſt mein Gott. Dein guter Geiſt führe mich auf ebener Bahn. Amen.

Matth. 22, 21.

Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt.

Das heutige Evangelium erzehlet eine Unterredung unſers Erlöſers mit einigen Schülern der Phariſäer, in welcher ſie ihn zu ſolchen Reden verleiten wollten, wodurch er entweder bey dem Kaiſer oder dem Volke ſich verhaſt machen muſte. Die Veranlaſſung zu dieſem boshaften und argliſtigen Anſchlage nahmen ſie vermuthlich daher, weil Jeſus in dem kurz vorher vorgetragenen Gleichniß von der Hochzeit des Königsſohnes und in dieſer Anwendung deſſelben: **Viel ſind berufen: aber wenig ſind auserwehlet,** den Juden hatte zu verſtehen gegeben, daß ſie, bey allen ihren eingebildeten Vorzügen vor den übrigen Völkern, in dem Reiche des Meſſias um ihres Unglaubens willen würden zurückgeſetzt, und daß an ihrer Stat die Heiden, welche nach einer Erleuchtung ihrer Finſterniß begieriger waren, würden angenommen, und zur glücklichſten Theilnehmung an den Gütern des Gnadenreichs zugelaſſen werden. Dieſer Ausſpruch reizte inſonderheit die Phariſäer, dieſe hochmüthigen Heuchler, welche in dem Reiche Gottes die vornehmſten zu ſein glaubten, zur Rachſucht und Verfolgung. Sie lieſſen daher Chriſto die

die verfängliche Frage vorlegen: **Ist es recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht?** Sie wollten damit zugleich soviel sagen: Du weist, daß wir von Natur ein freies Volk sind, welches billig keinen andern Oberherrn, als Gott selbst, erkennet, und welches wenigstens keinem andern weltlichen Fürsten Gehorsam und Unterwürfigkeit schuldig zu sein glaubt, als einem aus seinem Mittel erwehlten Könige. Denn das scheinet aus dem Worte des HErrn 5 B. Mos. 17, 15. zu fliessen: **Du sollt aus deinen Brüdern einen zum Könige über dich setzen. Du kannst nicht irgend einen Fremden, welcher nicht dein Bruder ist, über dich setzen.** Die Einleitung zu dieser Frage war für Christum ungemein schmeichelhaft, und sehr geschickt, eine ganz aufrichtige und offenherzige Beantwortung von ihm herauszulocken. Denn sie sprachen zu ihm: **Meister! wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und den Weg Gottes recht lehrest;** das heist, wir sind von deiner Aufrichtigkeit im Reden überzeugt, und wir trauen dir zu, daß du das Wort und den Willen Gottes uns unverfälscht auslegest. Sie setzen hinzu: **du fragst nach niemand: denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen.** So verschmitzt diese Anrede war; so listig war der Umstand von ihnen ins Werk gerichtet, daß einige von des Königs Herodes Dienern, oder von den Anhängern und Vertheidigern der ihm vom Kaiser übertragenen Regierung, gegenwertig sein musten, damit sie, sobald Jesus, von dem man etwa glaubte, daß er sie nicht kenne, etwas zum Nachtheil der kaiserlichen Gewalt sagen würde, dieses an den Hof berichten, und ihm dadurch eine harte und augenblickliche Bestrafung zuwege bringen könnten. Auf der andern Seite aber waren unterschiedliche vom jüdischen Volke zugegen, welche ebenfalls sich an Jesum rächen und ihn bey den übrigen Jüdischgesinneten anschwärzen würden, sobald seine Antwort ihrer Freiheitsliebe zuwieder wäre. Jesus mochte also antworten, wie er wollte; so ward er allemahl in die äusserste Verlegenheit und Gefahr seines Lebens gesetzet. Allein ihre Bosheit und Arglist muste auch hier an ihn, den unbeweglichen Fels, anlaufen und zu Schanden werden. Er merkte ihre Schalkheit: und dieß musten sie zu ihrer Beschämung schon zum voraus von ihm erfahren, da er sagte: **Ihr Heuchler! was versucht ihr mich?** Aber ihre Schande muß völlig aufgedecket werden. Es geschieht, indem Jesus sich von ihnen die Zinsmünze zeigen lässet, und auf die Frage: **Wessen ist das Bild und die Inschrift?** aus ihrem eigenen Munde das Bekenntniß vernimmt: **Es ist das Bild und die Inschrift des Kaisers.** Denn nun macht er aus ihrem eigenen hierin liegenden Geständniß die Folge: **So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.** Die eigentliche Kraft seiner Folgerung erhället aus diesen Worten noch nicht ganz offenbar. Denn hätten nicht die Schüler der Pharisäer antworten können: Das ist eben, was wir wissen wollen, ob der Kaiser diesen Zins von uns mit Recht fordern könne, oder ob wir allein Gott Gehorsam, und seinem Tempel ei-

nen jährlichen Beitrag schuldig sind? Allein diese Einwendung fällt weg, sobald wir die Worte Jesu aus den Umständen der Zeit, und nach Maasgebung der Zeugnisse einiger Jüdischen Scribenten, erläutern. Sie haben alsdenn diesen Inhalt: Ihr Juden gestehet selbst, daß diese Münze, die nicht allein das Bild und den Nahmen des Römischen Kaisers trägt, sondern die auch eine Römische Zinsmünze ist, unter euch geführet wird. Nun aber wisset ihr, daß, sobald Völker die Zinsmünze eines Fürsten, das ist, eine solche führen, in welcher der Fürst alle öffentlichen Einnahmen seiner Kassen annimmt, dieses ein Beweis sey, daß sie ihm in derselben Schoß und Tribut zu geben, und sich als seine Unterthanen anzusehen verpflichtet sind. Dieß wisset ihr nicht allein aus dem Beispiel anderer Völker, sondern auch gewissermassen aus eurem eigenen. Denn eben dadurch, daß ihr unter euch jene andere Münze führet, welche die Inschrift hat: **Seckel des Heiligthums** imgleichen: **das heilige Jerusalem**, bekennet ihr, daß der HErr des Heiligthums, Gott, euer oberster Beherrscher, und daß ihr schuldig seid, in dieser Münze jährlich eure Gebühr seinem Tempel abzutragen. Nun machet also hieraus den Schluß: Da ihr vermittelst der Römischen Zinsmünze gestehet, daß ihr dem Kaiser unterwürfig, und ihm in derselben jährlichen Tribut zu geben schuldig seid: was braucht ihr den noch mich deswegen zu befragen? Gebet dem Kaiser, was ihr, diesem eurem eigenen Bekenntniß nach, ihm geben müsset: gebet aber zugleich Gott, was Gottes ist, das heist: traget zugleich eure jährliche Pflicht dem Tempel, vermittelst des heiligen Seckels, ab; und erfüllet überhaupt, wie ihr es gewiß thun könnet, eure Pflichten zu gleicher Zeit gegen euren göttlichen und euren weltlichen Oberherrn. Denn jener bleibt allemahl euer Herr: und dieser ist es nach seiner Zulassung, und bleibt es so lange, als es Gott gefällt, euch unter der Regierung eines fremden Fürsten zu lassen. Darum fürchtet Gott, und ehret den Kaiser.

Müssen wir nicht, meine Zuhörer! in dieser so behutsamen und dabey so richtigen und zulänglichen Beantwortung der verfänglichsten Frage die Weisheit und Rechtschaffenheit unsers göttlichen Jesu eben sosehr bewundern, als jene Juden selbst zu thun genöthiget waren? Denn so sagt Mathäus von ihnen in dem Schluß des heutigen Evangelii: **Da sie das hörten, verwunderten sie sich, und liessen ihn, und gingen davon.** So triumphiret die Unschuld über die vernichteten Nachstellungen ihrer Feinde; und so wird zugleich offenbar, daß die Lehre Christi die Anordnungen der weltlichen Obrigkeiten und die Einrichtung irdischer Staaten keinesweges untergrabe, sondern sie vielmehr befestige. Diese Wahrheit, welche von den unbesonnenen und ihren sinnlichen Begierden nichts versagenden Feinden Jesu und seiner Kirche so manchen eben so boshaften als ungegründeten Wiederspruch hat erfahren müssen, verdienet ihrer Wichtigkeit wegen zu Zeiten eine erneuerte und genaue Betrachtung. Wir wollen sie daher in der gegenwertigen Stunde anstellen, und ihren Inhalt noch etwas mehr erweitern, da wir

glauben,

glauben, daß dieß ein Wort zu seiner Zeit geredet und nicht ohne Nutzen sein werde. Wir wollen erwegen:

Wie viel einem Lande an der Religion gelegen sey, sowohl in allgemeinen als besondern Angelegenheiten.

Gott lasse diese Betrachtung zur Verherrlichung seines grossen Nahmens und zum Ruhm einer Religion gereichen, welche die Absicht hat, ihre Bekenner zu rechtschaffenen Welt- und Himmelsbürgern zu machen. Amen.

Wenn wir, meine Zuhörer! in dem **ersten Theile** zeigen wollen, **wie viel einem Lande in Absicht auf die öffentlichen Angelegenheiten an der Religion gelegen sey**; so ist unsere Meinung nicht, den Einfluß derselben in die ganze Einrichtung und Regierung und Beschützung des Staats umständlich darzuthun: sondern wir wollen nur einige der vorzüglichsten Angelegenheiten eines Landes, wiefern sie von der Religion einen gar ausnehmenden Vortheil ziehen, bemerken. Wir rechnen dazu **die Geschäfte der Obrigkeiten, die Verpflichtungen der Unterthanen, und die Verrichtungen derer, welche in bestimmten Aemptern stehen.**

Regenten und Obrigkeiten der Länder verwalten in der That das vornehmste und wichtigste Ampt, welches mit menschlicher Hoheit und Würde verbunden sein kann, indem sie sich theils **als Pfleger und Beschützer des Landes und seiner Einwohner**, theils **als Gesetzgeber**, theils **als Wächter über die Beobachtung der Gesetze**, das ist, **als Richter** beweisen. In allen diesen Verhältnissen aber, und in allen daherrührenden wichtigen Geschäften müssen wir gewahr werden, daß Obrigkeiten und Regenten nur alsdenn, wenn sie aufrichtige Verehrer Gottes und Liebhaber der Religion sind, ihre grossen Obliegenheiten recht erfüllen und Väter des Landes sein werden. Diese Wahrheit, welche doch wol von einem Prediger darf gesagt werden, hören wir schon aus dem Munde jenes Priesters Jethro, da er Mose nach dem Zeugnisse des 2 Buchs desselben im 18 Kap. im 21 und folgenden Versen diesen Rath giebt: **Siehe dich um unter allem Volke nach redlichen Leuten, welche Gott fürchten, welche wahrhaftig und dem Geitze feind sind: die setze über das Volk.** Ja wir hören sie selbst aus dem Munde eines sterbenden Königs Davids in seiner letzten Rede an seinen Sohn und Nachfolger im Regiment, Salomo, 1 Chron. 29, 9. **Du mein Sohn Salomo! Erkenne den Gott deines**

Vaters, und diene ihm von ganzem Herzen und mit williger Seele. Denn der HErr siehet aller Herzen, und verstehet aller Gedanken Tichten. Wirst du ihn suchen; so wirst du ihn finden. Wirst du ihn aber verlassen; so wird er dich verwerfen ewiglich.

Ein Regent, welcher keine wahre Furcht Gottes und keine Religion im Herzen trägt, muß durch die erhabenste Hoheit und den prächtigen Glanz, so ihn umgeben, sich fast nothwendig einnehmen blenden und zum Stolze verleiten lassen. Diese Regung des Stolzes aber und die damit gemeiniglich verbundene Verachtung, mit welcher er auf seine Unterthanen herabsiehet, wird ihn nach und nach hart eigensinnig und grausam machen, und alle sanften Empfindungen der Menschlichkeit eben so sehr, als alle Vorstellungen einer vernünftigen Ueberlegung, von ihm entfernen. Ist er hingegen ein wahrer Verehrer Gottes; so wird er keinen Augenblick vergessen, daß er eben sowohl, wie ein ieder seiner Unterthanen, ein sterblicher und schwacher Mensch, und daß der geringste unter denselben sein Nächster ja sein Bruder sey. Denn hat uns nicht alle ein Gott erschaffen, sind wir nicht alle durch einen Heiland erlöset, und werden wir nicht alle durch einen Geist geheiliget? Daher wird er seinen erhabnern Stand blos als eine mitgetheilte grössere Macht wohlzuthun ansehen und anwenden; er wird sich bey iedem seiner Geschäfte der allwissenden Aufsicht seines Oberherrn Gottes, und der unaussprechlich grossen Verantwortung erinnern, welche ihm dereinst vor dem strengen Gerichte dieses seines unendlichen Beherrschers bevorsteht. Denn wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden. Dieser Gedanke wird ihn bescheiden demüthig menschlich und in allen seinen Handlungen äusserst gewissenhaft und sorgfältig machen.

Ein Regent ohne Religion kann unmöglich eine wahre zärtliche brüderliche Liebe gegen seine Unterthanen hegen; und er ist daher weder geneigt noch dazu aufgelegt, das grosse Geschäft der Verpflegung und Beschützung derselben mit Ernst und eifriger Wohlthätigkeit auszurichten. Er übernimmt höchstens die allgemeine Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten: allein die eben so nöthige und in gewissem Betracht ihm auch gar wohl mögliche genauere Bemerkung und Besorgung der kleinern Einrichtungen des Staats und der Bedürfnisse einer ieden Klasse seiner Einwohner wird von ihm gewiß verabsäumet. Denn er achtet sie zu wenig, und er liebt seine Ruhe zu sehr, um sich mit so mühsamen und oft sehr verdrießlichen Verrichtungen zu beladen. Bey dieser Gesinnung wird er ferner seine Regierungsgeschäfte mit einer gewissen Laulichkeit und Sorglosigkeit ausrichten, und dadurch Gelegenheit geben, daß die schädlichsten Verwirrungen und landesverderbliche Unternehmungen sich nach und nach sehr bequem einschleichen und sehr weit ausbreiten können. Endlich wird ein Regent, der die Furcht des HErrn beiseit setzet, sich allerley Uebertretungen der göttlichen Gebote erlauben, und sich seinen herrschenden Neigungen ganz überlassen, und dadurch theils zur Ausrichtung seiner grossen

sen Pflichten sich ungeschickt machen, theils dem ganzen Volke ein ungemein ärgerliches und sehr nachgeahmtes Beispiel geben. Das ist das Bild eines Königes zu Babel Belsazars, welcher, stat der Regierungsgeschäfte, sich mit seinen Gewaltigen und Hauptleuten und Weibern dem Trunk und der Wollust überließ, und welchem der Knecht Gottes Daniel diesen Vorwurf ins Gesicht sagte: **Obwol du weist, was der HErr, der Gott über die Könige, an deinem Vater dem Könige Nebucadnezar gethan hat; so hat sich doch dein Herz nicht gedemüthiget, sondern du hast dich wieder den HErrn des Himmels und der Erde erhoben; und hast mit deinen Gewaltigen und Hauptleuten und Kebsweibern gesoffen; und und den Gott, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht geehret** Dan. 5, 22. 23.

Eine ganz gegenseitige und dem Lande äusserst ersprießliche Denkungsart nehmen wir an solchen Regenten und Obrigkeiten wahr, welche sich für das, was sie sind, nehmlich für Diener Gottes und Pfleger des Volks ansehen, und daher ihrer wichtigen und so sehr weit sich erstreckenden Bestimmung Gnüge zu thun bemühet sind. Sie werden die grössern und kleinern die allgemeinern und besondern Verfassungen und Einrichtungen des Staats bemerken untersuchen verbessern; sie werden den ganzen Entwurf ihrer Regierung nach Güte Gerechtigkeit und Weisheit abfassen, und mit emsiger Sorgfalt ausführen; sie werden, so viel es immer möglich ist, den Bedürfnissen und Bekümmernissen aller Klassen und selbst einzelner Personen abzuhelfen suchen; sie werden insonderheit der Wittwen und Waisen und aller Verlassenen sich als Väter annehmen; sie werden eine genaue Aufsicht auf die Ausführung ihrer Absichten und auf alle die Personen haben, denen sie davon einen Theil übertragen; sie werden aber auch für ihre eigene Person sich sorgfältig für allen Sünden und Fehltritten in Acht nehmen, ihre Leidenschaften im Zaum halten, alles vermeiden, wodurch ihre Liebe und Munterkeit zu den Geschäften verhindert und geschwächet werden könnte, und überhaupt allen Fleiß anwenden, daß sie nicht allein Vorsteher und Versorger und Beschützer des Volks sein, sondern ihm auch zum reitzenden Fürbilde der Frömmigkeit und erhabener Tugenden dienen mögen. Das ist der edle menschenfreundliche wohlthätige Character einer Obrigkeit, die den HErrn fürchtet, und mit willigem Herzen die ihr von dem HErrn verliehene Macht nach seiner Absicht und als eine getreue Dienerin seines Willens anwendet.

Auf ähnliche Art können wir, meine Zuhörer! den Einfluß der Religion in die Geschäfte einer Obrigkeit, wiefern sie bestimmte Gesetze und Verordnungen macht, wahrnehmen. Wenn nehmlich an dieser äusserst wichtigen Sache die Religion keinen Antheil hat; so werden Eigennutz und andere niedrige und landverderbliche Absichten die vornehmste Quelle aller Gesetze und Einrichtungen sein; und entweder unter einer despotischen Gewalt oder vermittelst arglistiger Kunstgriffe werden die schädlichsten Anstalten eingeführet

und

und bestätiget werden. Da wird man die wahren Vortheile des Landes sehr wenig, und das ewige Heil seiner Einwohner am allerwenigsten zu Herzen nehmen; da werden die Gesetze weder Weisheit noch Billigkeit, sondern blos verschmitzte Erfindungen und Herrschsucht, verrathen. Aber da wird auch auf der einen Seite alle wahre Bereitwilligkeit, die Obern zu verehren und ihnen Gehorsam und Treue zu leisten, aufgehoben, und auf der andern Seite die Wohlfahrt des Landes auf so mannigfaltige und grösstentheils unheilbare Art untergraben werden. Ueberdas leiden in solchem Fall Stolz und Eigensinn, diese häufigen Begleiter der Macht, keine vernünftigen Vorstellungen zur Verbesserung der gemachten Einrichtungen: hingegen gelingt es nicht selten der List, sich nach ihrer Schlangenart einzuschmeicheln, Vertrauen zu erhalten, und dieses unglückliche Vertrauen zum Untergange des Landes und zum Schaden vieler tausend Einwohner desselben anzuwenden.

So unglücklich ein Land unter einer solchen Regierung ist; so glücklich ist es hingegen, wenn die, welche die Macht haben, Gesetze zu geben, diese Macht nach den Absichten des obersten Gesetzgebers Gottes brauchen, und sie daher nicht nach eigennützigen Trieben und einer falschen Politik sondern so abfassen, wie das wahre Wohl des Staats und das zeitliche und ewige Heil seiner Bürger dadurch am besten und geschwindesten und dauerhaftesten befördert wird. Dann werden Gerechtigkeit Billigkeit Weisheit und wahre Staatsklugheit mit vereinigtem Bemühen Gesetze und Verordnungen bilden; und dann wird man an denselben eine solche Vollkommenheit wahrnehmen, welche einen ieden redlichen Bürger zur Verehrung Dankbarkeit und Gehorsam reitzet. Dann wird man nicht aus Zwang und mit Wiederwillen, sondern Gottes und des Gewissens halber und mit willigem Herzen, die Absichten und Vorschläge und Befehle einer so gütigen gerechten und weisen Obrigkeit auszurichten suchen.

Eben so verhält es sich endlich mit dem Geschäft derselben, da sie über die Beobachtung der Gesetze wachet, und das Richterampt verwaltet. Wenn ein Richter den HErrn nicht fürchtet, wenn die Religion sein Herz nicht rechtschaffen, sein Gewissen nicht sorgfältig, seine Gesinnungen nicht fromm, und sein Thun nicht emsig macht; wie wird es da denen ergehen, welche von ihm ein gerechtes uneigennütziges und nach der äussersten Genauigkeit abzufassendes Urtheil erwarten! Ohnezweifel wird er entweder aus Eigennutz und Nachlässigkeit bald kleinern bald grössern Uebertretungen nachsehen, und in Belohnungen und Bestrafungen theils ungerecht theils unbedachtsam verfahren; oder er wird in seinen Urtheilen zu streng, das ist, hart und grausam sich beweisen, und alle vernünftige und billige Nachsicht beiseit setzen. Insonderheit aber leidet bey einer solchen Vernachlässigung der Religion und des Gewissens der strenge so oft wiederholte und mit so schrecklicher Bedrohung begleitete Befehl Gottes: **Ihr sollt im Gericht keine Person ansehen: sondern sollt den kleinen hören, wie den grossen,**

grossen, und für niemandes Person euch scheuen: denn das Gerichtampt ist Gottes 5 B Mos. 1, 17.

Wenn hingegen der, welcher das Richterampt führt, Religion und Gewissen hat, wenn er die unbeschreiblich grosse Wichtigkeit seines Geschäftes und die Folgen seiner Urtheilssprüche, und wenn er die schwere Verantwortung bedenket, welche er einmahl von seiner Verwaltung vor Gott ablegen muß; fürwahr alsdenn wird er mit Salomo beten: Gieb deinem Knecht ein gehorsames Herz, daß er dein Volk richten und verstehen möge, was gut und böse ist 1 B. d. Kön. 3, 9. Alsdenn wird er darnach trachten, an dem Ende seines Richteramtes ohne Grauen von sich sagen zu können, was dort Hiob 31, 21. 22. sagen konnte: Habe ich meine Hand an den Waisen oder irgend einen Armen und Verlassenen oder Unschuldigen gelegt, weil ich etwa sahe, daß ich als Richter dazu Gewalt hatte, habe ich dergleichen ungerechtes Gericht gehalten; so falle meine Schulter von der Achsel, und mein Arm breche ab von der Röhre. So zuversichtlich kann ein Mann reden, der sich seiner Gerechtigkeit und Unpartheiligkeit im Gerichte bewust; und so rechtschaffen ist die Gesinnung eines Richters, dessen Herz von Religion und Frömmigkeit durchdrungen ist. O wohl dem Lande, das so regieret so verpfleget und so gerichtet wird! Wohl den Frommen und Stillen im Lande! Wohl den Armen Bedruckten und Verlassenen! Wohl den Wittwen und Waisen! Denn ihre Sache wird verhöret, ihre Gerechtigkeit an den Tag gebracht, ihre Redlichkeit belohnet, ihre Noth gelindert werden. So ist es die Absicht des obersten und gerechten Richters Gottes, dessen Diener die Richter auf Erden sind, und um dessen willen sie ein gerechtes Urtheil sprechen. Denn so lautet sein ernstlicher Befehl: Haltet Recht und Gerechtigkeit; errettet den Beraubten aus der Hand des Frevlers; schindet nicht die Fremdlinge Waisen und Wittwen; thut niemand Gewalt; und vergiesset nicht unschuldig Blut Jer. 22, 3-5.

Lasset uns nun, meine Zuhörer! auf ähnliche Art, wie wir den Einfluß der Religion in die Geschäfte der Regenten und Obrigkeiten bemerkt haben, erwegen, wie groß ihre Kraft und wie unentbehrlich ihre Wirksamkeit bey der Ausrichtung der Schuldigkeit der Unterthanen sey. Ist unter ihnen keine wahre Furcht für Gott und keine lebendige Empfindung von Religion und daherrührender Rechtschaffenheit; so werden sie den mächtigern erhabenern und glänzendern Stand der Obern allemahl als ein Werk des Zufalles, und folglich mit Neid Unzufriedenheit und Wiederwillen, ansehen, und ihnen nicht gern unterwürfig sein, sondern höchstens da gehorchen, wo sie aus Zwang und Furcht für der Strafe es thun müssen. Bey dieser wiedrigen Gesinnung suchet der Vorwitz der Stolz und die Tadelsucht alle Gelegenheiten auf, um das Ansehen der Obrigkeit zu schwächen, ihre Anordnungen und Verrichtungen zu meistern, und ihnen

das Vertrauen der übrigen Unterthanen zu entziehen. Zu welchen Unordnungen und Unruhen aber muß ein so boshaftes und arglistiges Unternehmen nicht Gelegenheit geben! Endlich werden auch alle diejenigen, denen ihrer Meinung nach diese oder jene Befehle und Verordnungen der Obern zur Last gereichen, das heist, wenn man aufrichtig reden will, deren eigennützige Absichten und Anschläge dadurch einige Einschrenkungen oder Hindernisse erfahren, diese werden voll Bitterkeit und Feindseligkeit laute Klagen über Ungerechtigkeit und Unbilligkeit erheben, und andere, welche den Vortheil des Ganzen nicht übersehen können, zur ähnlichen Unzufriedenheit reitzen. Die Folge davon ist nicht selten ein allgemeiner Wiederwille, der sich theils in bösen Wünschen theils in frechen Widersetzlichkeiten äussert.

Ein ganz entgegengesetztes Verhalten nehmen wir an solchen Unterthanen wahr, welche nach der Vorschrift Gottes ihre Obrigkeit als von ihm geordnet und bevollmächtigt erkennen. Sie danken ihm für dieses unschätzbare Geschenk seiner Güte und Weisheit; sie erweisen ihren Obern Ehrerbietung und willigen Gehorsam; sie bemühen sich, ihre Absichten zu unterstützen und ihre Anschläge auszuführen; sie vermessen sich nicht aus Vorwitz und Eigendünkel, über die Einrichtungen und Anordnungen derselben nach dem äusserlichen Schein und ersten Anblick verwegen zu urtheilen; sie versagen ihren Befehlen nicht etwa arglistigerweise den Gehorsam dadurch, daß sie die an sich so richtige und unverwerfliche Regel: **Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen**, misbrauchen, und zur Bedeckung der Heucheley und der Bosheit anwenden: sondern eben deswegen, weil sie Gott fürchten und wahre Christen sind, erweisen sie sich als gute und ruhige Bürger. Daher opfern sie auch gern etwas von ihrem besondern Nutzen dem weit wichtigern Vortheil des Ganzen auf; und selbst dann, wann sie glauben, daß ihnen zu nahe geschieht, werden sie nicht aufgebracht sein, sondern mit ehrerbietiger Bescheidenheit ihre Gegenvorstellungen und ihre Gründe darlegen. Die schuldige Dankbarkeit und Liebe gegen eine Obrigkeit, welche das mühsamste und gewissermassen gefährlichste unter allen Geschäften gern, und grossentheils ohne Belohnung, und ungeachtet des so mannigfaltigen Undankes unruhiger Unterthanen, übernimmt, diese Liebe und Dankbarkeit wird einen ieden wahren Christen dringen, den Regenten und Obern ihre Last soviel möglich durch willigen Gehorsam zu erleichtern, und für ihre Personen und ihre Verrichtungen Heil und Segen von Gott zu erbitten. Denn das ist der Wille Gottes nach dem Zeugnisse seines Knechtes Paullus Röm. 13, 1. 2. 4. 5. **Jederman sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott. Wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott geordnet. Wer sich nun wieder die Obrigkeit setzet, der wiederstrebet Gottes Ordnung. Die aber wiederstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin, euch zu Gut. So**

seid

seid nun unterthan derselben um des Gewissens willen. Wir fügen dieser so bündigen Vorstellung die Worte desselben Apostels 1 Tim. 2, 1-3. hinzu: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte Gebet Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut und angenehm vor Gott unserm Heilande.

Die letzte der öffentlichen Angelegenheiten, in deren Absicht einem Lande unaussprechlich viel an der Religion gelegen ist, betrifft die Geschäfte derer, welche in bestimmten Aemptern stehen, oder Mitglieder öffentlicher und nützlicher Gesellschaften sind. Ist ihr Herz nicht durch Religion und eine lebendige kindliche Furcht Gottes lauter und gewissenhaft und sorgfältig gemacht worden; o so werden sie den Pflichten ihres Amptes gewiß nicht mit wahrer Treue und Emsigkeit, sondern höchstens nur da nachkommen, wo sie von andern bemerkt werden, oder wo sie davon eigenen Vortheil zu ziehen hoffen. Sie werden das Werk, so ihnen unter den heiligsten Betheurungen aufgetragen ist, nachlässig treiben, und entweder als schändliche Heuchler blos vor den Leuten das zu scheinen suchen, was sie doch im Herzen gar nicht sind, oder sie werden ihre Nachlässigkeit auch vor sich selbst durch allerley Vorurtheile Ausflüchte und Spitzfindigkeiten rechtfertigen, und bey aller ihrer Strafbarkeit doch selbst glauben, daß sie ohne Tadel sind. Die Zeit erlaubt es nicht, und gewissermassen gebührt es mir auch nicht, diesen Gedanken durch besondere Fälle und Exempel zu erläutern, an denen es einem aufmerksamen Beobachter der unterschiedenen Denkungsart der Menschen nicht mangeln kann. Ich setze nur dieß hinzu: würden alle diese unregelmässige und unverantwortliche Gesinnungen gespüret werden, wenn man den HErrn von ganzem Herzen fürchtete, und seinen heiligen und unverletzlichen Willen vor Augen hätte, und wenn man an iedem Tage seines Lebens und bis ins späteste Alter das bedächte, was man gemeiniglich nur den kleinsten Kindern empfiehlet: Fürchte Gott: denn Gott der HErr sieht und weiß alle Dinge? Schreckliche Wahrheit für einen ieden, dem sein Gewissen sagt, daß er so manche Versäumung seiner Pflicht zugelassen, und sich damit getröstet habe, daß es vor den Augen der Menschen verborgen geblieben sey!

Demjenigen hingegen, dessen Herz von Religion und Rechtschaffenheit erfüllet ist, gereichet das Bewustsein der Allwissenheit Gottes zu einer wahren Beruhigung, weil er vor dem HErrn wandelt und fromm ist, und weil er um Gottes und des Gewissens willen seinen Verpflichtungen mit aller Treue nachzukommen sich bemühet. Er wird in dem Ampte, welches er mit Recht bekleidet, sich als einen solchen ansehen, den Gott nach seiner gütigen und weisen Regierung an diese Stelle gesetzt hat, und dessen erste und

stete Pflicht es sein muß, sie recht auszufüllen, und, so lange es seinem HErrn gefällt, allen seinen Obliegenheiten mit unablässigem Bemühen und nach allen Kräften Gnüge zu thun. Dann wird er nicht auf seinen besondern Vortheil eigennützig sehen; dann wird er nicht, um vor der Welt eitele Ehre zu erhalten, sondern um deßwillen in allen seinen Verhältnissen und Verrichtungen Treue beweisen, damit er an dem Ende eines jeden Tages, wann er sich zur Ruhe legt, das edle beruhigende und alle weltlichen Glückseligkeiten weit übertreffende Bewustsein haben könne, daß er das gethan habe, was ihm zu thun gebühret. Die Gnade und das Wohlgefallen seines Gottes wird die Hauptabsicht aller seiner Bemühungen und der Hauptbewegungsgrund seiner auch da, wo niemand ihn bemerken kann, emsigen Sorgfalt und Redlichkeit sein; und sein grösseter Ruhm wird darin bestehen, daß er, ohne vor Gott und der Welt erröthen zu müssen, mit Paullo sagen kann: **Ich übe mich, ein unverletztes Gewissen zu haben beides gegen Gott und Menschen** Ap. Gesch. 24, 16.

Wir müssen, meine Zuhörer! zu dem **andern Theile** unserer Betrachtung übergehen, und bemerken, **wieviel einem Lande auch in Ansehung der besondern Angelegenheiten an der Religion gelegen sey.** Es sind insonderheit drey Stücke, welche wir in dieser Absicht zu berühren haben, **die Freundschaft und Menschenliebe, der Hausstand und dessen besondere Verbindungen,** und endlich **der Handel und die Gewerbe.** In allen diesen und damit verbundenen Geschäften wird man schon bey einer mässigen Aufmerksamkeit den ungemein wichtigen Einfluß und die ganz unentbehrlichen Vortheile der Religion gewahr werden.

Daß die Wohlfahrt eines Landes ohne eine wahre thätige und hülfreiche Menschenliebe seiner Einwohner nicht bestehen könne, wird wol nicht leicht iemand in Zweifel ziehen, welcher den natürlichen und unauslöschlichen Trieb des Herzens zur Freundschaft, und die so häuffigen wichtigen und durch die Bemühungen iedes einzelnen Menschen nicht zu ersetzenden Bedürfnisse, nur einigermassen kennet. Nun aber kann ohne Religion keine ganz reine edle zärtliche und in aller Absicht redliche Freundschaft gedacht werden. Alle die Freundlichkeit Nachsicht und immer fertige Bereitwilligkeit beizustehen und zu helfen, und alle die mannigfaltigen und unzehligen Gefälligkeiten und Unterstützungen, welche der Freundschaft so zu reden das Leben und die Unterhaltung versichern, und welche den Genuß derselben zu der grössesten aller weltlichen Glückseligkeiten machen, setzen ein Herz voraus, welches aus wahrer kindlicher Liebe zu Gott und seinem Willen die brüderliche Liebe und die allgemeine Liebe sich eben so sehr zum Vergnügen als zur Pflicht macht. Ohne Religion bestehet die ganze Freundschaft, so wie sie etwa zu unsern Zeiten nicht selten wahrgenommen wird, in einer schwachen und äusserlichen Verbindung zur Beförderung theils eigennütziger theils zwar gemeinschaftlicher aber böser Absichten; und sie wehret so lange, als ein ieder seinen Vortheil dabey siehet oder noch zu

erlan-

erlangen hoffet. Kaltsinnigkeit Untreue Schmeicheley Falschheit und boshafte Unternehmungen, das sind die Dinge, welche dabey eins ums andere ihren Einfluß und ihre Geschäftigkeit äussern, und von denen das Schicksal und die Dauer der geschlossenen freundschaftlichen Verbindungen abhanget. Sobald folglich die Ehrsucht oder der Eigennutz ihre Rechnung bey denselben nicht mehr finden, ja sich wol gar für verletzt ansehen; sobald wird alle noch so aufrichtig geschienene Gemeinschaft aufgehoben, und theils in Laulichkeit theils in offenbare Feindschaft verwandelt. Auf eben diese Art wird der Trieb, seine sinnlichen Begierden zu befriedigen, da, wo ihnen nicht wohl anders Gnüge geschehen kann, Freundschaft Zärtlichkeit Pflicht und Treue beiseit setzen oder gar zu Boden werfen.

Ganz anders verhält es sich mit der Freundschaft solcher Menschen, welche, von Religion erfüllet und durch die erhabenen Lehren des Christenthums rechtschaffen gemacht, ihre Nächsten als mit ihnen durch Christum vereinigte und zu einer Seligkeit bestimmte und ihnen daher sehr wehrte Brüder und Mitbürger der Stadt Gottes ansehen. Daher ist ihre Liebe gegen sie rein aufrichtig zärtlich stark nachsichtsvoll und zur Erweisung aller nur möglichen Hülfe und Gefälligkeit geneigt und bereitwillig. Ja sie unterhalten unter einander eine so erhabene und edle Freundschaft, daß sie selbige als ein Vorbild jener seligen Gemeinschaft in den Wohnungen des Himmels ansehen können.

Der Hausstand und dessen besondere Verhältnisse, zum Exempel die Verbindung der Ehegatten, der Eltern und Kinder, der Vorgesetzten und Untergebenen, der Herrschaften und Bediente können unmöglich der Religion entbehren, wofern sie nicht ohne Bestand und Festigkeit sein, und allen daran Theilnehmenden zum Schaden und wenigsten zu mannigfaltiger Kränkung gereichen sollen. Denn ohne Religion wird ein jeder Theil seine Pflichten saumselig, und nur entweder soweit der Zwang es nothwendig macht, oder soweit der Eigennutz die Ehrsucht und die Wollust ihre Befriedigung finden, ausrichten. Das gegenseitige Zutrauen, ohne welches keine Verbindung bestehen kann, wird sehr bald geschwächet, und durch die Entdeckung des unregelmässigen Verfahrens auf der andern Seite endlich ganz aufgehoben werden. Und bey einem solchen bald heimlichen bald ausbrechenden Wiederwillen wird ieder Theil alles hervorsuchen, um seinen Haß gegen den andern, und dadurch zugleich seine eigene Nachlässigkeit in Ansehung desselben, zu rechtfertigen.

Nur die Religion flösset dem, der sie in ihrer ganzen Würde fühlet, diejenigen frommen und rechtschaffenen Gesinnungen ein, welche ihn in allen seinen Anschlägen und Unternehmungen gewissenhaft und daher insonderheit in der Erfüllung derer Pflichten sorgfältig machen, die er entweder durch freiwillige Verbindungen selbst übernommen hat, oder die ihm in den rechtmässigen Verhältnissen, worin Gott ihn gesetzet, obliegen. Als ein Werkzeug desselben zur Ausbreitung des Guten, in einer steten Sorgfalt,

seinen Willen in allen den besondern Bestimmungen, die seine Verhältnisse mit Recht veranlassen, zu erfüllen, und von den Regungen einer wahren Rechtschaffenheit Treue und Menschenliebe durchdrungen, lässet er sich ohne Unterlaß und im Kleinen sosehr als im Grossen zur Erfüllung seiner Obliegenheiten willig finden.

Endlich, meine Zuhörer! haben Handel und Gewerbe ohne die Religion nicht die geringste Zuverlässigkeit. Denn wer wird dem trauen, den er nicht für gewissenhaft hält; und wer wird den können für gewissenhaft halten, dessen Herz nicht von Gottesfurcht und Frömmigkeit erfüllet ist. Fällt aber dieses Zutrauen und die darauf gegründete Zuverlässigkeit im Handel und in den Gewerben weg; so ist ihr Wesen und ihre Dauer äusserst schwach und zerbrechlich. Denn theils wird man genöthigt sein, allenthalben und in allen Stücken eine äusserst mühsame verdrießliche und fast unausstehliche Sorgfalt zur Verhütung des Betrugs anzuwenden; theils wird man in solchen Fällen, wo diese Sorgfalt unmöglich ist, allemahl in Gefahr sein, wirklich betrogen zu werden. Hiedurch wird zugleich auf allen Seiten Mistrauen und Zurückhaltung verursacht, welche das Leben zur Qual und Handel und Gewerbe nach und nach zunicht machen.

Die Religion allein und die von ihr abhangende Frömmigkeit und Lauterkeit des Herzens kann diese feindseligen Hindernisse aus dem Wege räumen. Indem sie eine wahre und kindliche Ehrfurcht für Gott, und eine lebendige Empfindung seiner auch in die verborgensten Winkel des Herzens schauenden Allwissenheit einprägt; so theilet sie dem Christen eine so starke unbewegliche und bewehrte Redlichkeit mit, welche ihn in allen seinen Handlungen begleitet, und welche insonderheit in den Verbindungen mit seinem Nächsten auch nicht die geringste Untreue ihm erlaubet. Er denkt zu edel, als daß er, um eines irdischen Vortheils willen, seine hohe Würde und seinen Ruhm bey Gott beflecken, und den unschätzbaren Antheil an jenen unvergänglichen Gütern des Himmels verscherzen sollte. Er ist zugleich zu sehr ein Christ, um mit allerley feinen Einwendungen und verborgenen Ausflüchten sich wieder die Stimme des Gewissens zu schützen, und wirkliche Ungerechtigkeiten zu beschönigen. Ueberhaupt aber bemühet er sich, in allen seinen Regungen Gedanken Wünschen Anschlägen und Unternehmungen eine solche edele Lauterkeit zu beweisen, daß er sie, ohne dafür erröthen zu dürfen, eben so sehr der ganzen Welt offenbaren könnte, wie er weiß, daß sie vor den Augen Gottes klar und aufgedecket sind.

Ich glaube gnug gesagt zu haben, um zu beweisen, daß einem Lande in Ansehung der öffentlichen sowohl als der besondern Angelegenheiten unaussprechlich viel an der Religion gelegen sey. Indessen, meine Zuhörer! habe ich lange nicht alles gesagt, was zur Bestätigung dieser Wahrheit dienet. Wer weiß zum Exempel nicht, wie gar unbeschreiblich viel in einem Staate von der genauen Beobachtung der Eidschwüre abhanget, und welche theils gering geachtete theils grosse und entsetzliche Sünden in einem ieden Stande und bey so mannigfaltigen Vorfällen geschehen müssen, wenn man die Wichtig-

keit

keit eines Eides entweder muthwillens nicht achtet, oder aus Nachlässigkeit vergisset. Sirach hat wohl recht, wenn er Kap. 27, 15. sagt: **Wo man viel schweren höret, da stehen einem die Haare zu Berge.** Und sollte man nicht insonderheit in Absicht auf unsere Tage hinzusetzen können: Wenn man bemerkt, wie die meisten Eide gehalten werden; so muß man sich entsetzen, daß einem die Haut schauert. Würden aber wol so viele Menschen in dieser Sache, wovon ihr ganzes ewiges Schicksal abhanget, so leichtsinnig sein? würden sie wol mit so weniger Empfindung, als gemeiniglich geschieht, die schrecklichen Worte: **So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort,** aussprechen? würden sie so wenig daran denken, was das heißt, den alwissenden Gott zum Zeugen der Wahrheit, und seine strenge Gerechtigkeit zur Rache und Bestrafung der Unwahrheit auffordern? würden sie dabey so ruhig sein, wenn sie freiwillig auf den Fall der Unwahrheit und des Eidbruches sich von allem Antheil an Gott und an den Verheissungen seines heiligen Evangelii bis in alle Ewigkeit absagen? würden sie ohne Zittern an jenes Wort denken: **Schrecklich ists, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen?** und würden sie endlich nach geleistetem Eide ihn auch nur einen Augenblick vergessen, ja sogar es wagen können, seine Wichtigkeit zu vernachlässigen, ihn entweder ohne Scheu zu übertreten, oder mit allerley eben so boshaften als arglistigen Einwendungen und Ausflüchten zu entkräften, wenn eine wahre Furcht für dem lebendigen Gott in ihrem Herzen wohnte, wenn sie bedächten, daß er ein verzehrendes Feuer, ein Rächer über alles ungöttliche Wesen der Menschen, und ein Gott ist, welcher sich nicht spotten lässet; und wenn sie nur an iedem Tage ihres Lebens einmahl die schreckliche Drohung des wahrhaftigen Gottes zu Herzen nähmen: **Der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Nahmen misbrauchet?**

Eben so unleugbar wichtig ist der Einfluß der Religion in alle die Privatgeschäfte und Handlungen eines ieden einzelnen Menschen, deren theils nachlässige theils unregelmässige Ausrichtung zuerst im Kleinen und hernach im Grossen die offenbarsten Vergehungen und Laster ausbreitet, und dadurch zu allgemeinen und himmelschreienden Sünden Anlaß giebt. Wenn in einem Lande die Ehrfurcht für Gott, und der Eifer, ihm in allen Stücken gefällig zu werden, erkaltet; wenn seine Einwohner mehr auf die Vermehrung ihres irdischen Wohlstandes sehen, als mit Furcht und Zittern schaffen, daß sie selig werden; wenn sie in ihrer Lebensart ihrem Umgange und ihren Vergnügungen immer eiteler üppiger und wollüstiger werden; wenn Eltern Vorgesetzte und Herrschaften sich immer nachlässiger in der Aufsicht, und immer gelinder in der Bestrafung beweisen; wenn die Vornehmen den Geringen, die Alten den Jungen, und die Reichen den Armen in der Gewissenlosigkeit und Sünden aller Art vorgehen; und wenn endlich keine Vergehungen so wichtig und keine Laster so grob sind, für die man nicht Einwendungen und Entschuldigungen, so nichtig und schändlich sie auch in den Augen Gottes sein mögen, ersinnet; o so ist es kein Wunder, daß die abscheulichsten Thaten ingeheim

und

und öffentlich vorgehen, und schreckliche Strafgerichte vom Herrn über ein ganzes Land herzuführen. Aber wehe allen denen, welche unmittelbar oder mittelbar zu solchen entsetzlichen Verbrechen Gelegenheit geben: denn ihre Rache wird nicht schlafen, und ihr Verderben nicht ausbleiben! Höret darüber des HErrn Wort Hos. 4, 1-3. **Der HErr hat Ursache zu schelten die, welche im Lande wohnen. Denn es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande. Sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen, und Ehebrechen hat überhand genommen; und kommt eine Blutschuld nach der andern. Darum wird das Land jämmerlich werden, und allen Einwohnern übel gehen.**

Ach HErr! strafe uns nicht in diesem deinem Zorn, und züchtige uns nicht in deinem Grimm. Habe Geduld mit uns; und wenn deine strenge Gerechtigkeit über so manchen unfruchtbaren Baum das schreckliche Urtheil spricht: haue ihn ab; was hindert er das Land! o so müsse das Blut Jesu Christi deines Sohnes für uns reden, und der Geist der Gnade der Bekehrung und der Heiligung uns vertreten, und zu dir sagen: laß ihn noch dieß Jahr, daß ich um ihn grabe und ihn bedünge, ob er noch wolle Frucht bringen. Ja HErr! schone unser nach deiner grossen Barmherzigkeit; gieb uns Zeit und Raum zur Busse; und bearbeite unser Herz durch den Hammer deines Wortes, daß es weich zerknirscht und zerschlagen werde. Denn die Opfer, die dir gefallen, sind ja ein zerschlagenes und geängstetes Herz: und das wirst du nicht verachten. Erbarme dich unsers ganzen Landes und seiner Einwohner. Wirke in uns allen eine bußfertige demüthige und nach Gnade und Vergebung sich sehnende Gesinnung. Und dann erquicke uns nach deinem Worte. Dann mache uns fertig zu allem guten Werk, und schaffe in uns, was vor dir gefällig ist, durch unsern HErrn Jesum Christum. Dann wende Blutschulden und alle Sünden von uns ab, und entferne von unsern Grenzen deine Strafen und Gerichte. Dann laß in allen Ständen Religion und Tugend die Quelle der Geschäfte, und Segen und Gedeien die Begleiter derselben sein.

Beschirm die Policeien,
Und bau der Hohen Thron.
Laß unsre Stadt gedeien;
Schmück, als mit einer Kron,
Die Alten mit Verstand,
Mit Ehrbarkeit die Jugend,
Mit Frömmigkeit und Tugend
Das Volk im ganzen Land. Amen.

5.

Die Bemühungen der bekehrenden Gnade und das Verhalten der Menschen gegen dieselben,

über

Math. 23, 37.

Am Gedächtnistage

des Märtyrers Stephanus.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0079
DFG

Gnade und Friede sey mit uns von Gott dem Vater, und unserm HErrn Jesu Christo, in der Gemeinschaft des heiligen Geistes. Amen.

Der heutige Tag ist dem Andenken des Martertodes jenes grossen Zeugen der Wahrheit, Stephanus, gewidmet: und die allgemeine Absicht desselben gehet dahin, uns an alle die Bemühungen, welche die bekehrende Gnade zum Heil der Menschen angewendet hat, aber auch an die unterschiedene Aufnahme derselben zu erinnern. Wir wollen uns bemühen, meine Zuhörer! diese heilsame Absicht auch zur Erbauung unserer Seele zu erreichen: und wir erbitten uns zur gesegneten Ausführung dieses Vorhabens den Beistand unsers Gottes in dem Gebete, welches Jesus Christus selbst empfohlen hat.

Math. 23, 37.

Jerusalem! Jerusalem! die du tödtest die Propheten, und steinigest die, welche zu dir gesandt sind! wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel: und ihr habt nicht gewollt!

Wir machen heute zu unserm Augenmerk

Die Bemühungen der bekehrenden Gnade und das Verhalten der Menschen gegen dieselben.

I. An dem Exempel Jerusalems.

II. An dem Beispiel ähnlicher Städte.

Wir erwegen in dem ersten Theile die Bemühungen der bekehrenden Gnade und das Verhalten der Menschen gegen dieselben an dem Exempel Jerusalems. Von beiden Stücken werden wir durch die Worte unsers Textes unterrichtet, welcher einen Theil der merkwürdigen Rede Jesu enthält, die er wenig Tage vor seinem Hingange zum Tode an das häuffig versammlete Volk richtete. In den nächstvorhergehenden Worten hatte er die Bosheit und Heucheley der Pharisäer und

und Schriftgelehrten mit ungemeiner Freimüthigkeit und grossem Ernst aufgedeckt, und ihnen den unausbleiblichen Zorn Gottes und dessen schreckliche Strafgerichte verkündiget. Eben diese traurige Weissagung fähret er fort, über das ganze Jüdische Volk wegen der fast allgemeinen Wiederspenstigkeit desselben auszusprechen. Insonderheit eröffnet er ihnen die Zukunft, in welcher sie seine Apostel und Knechte eben so verfolgen und tödten würden, wie ihre Väter die Propheten und Gesandten Gottes verfolgt und getödtet hatten. Aber er thut ihnen auch diese entsetzliche Erklärung, daß mit der Rache über solche unerhörten Verfolgungen zugleich alles Blut, was von dem Blute Abels an auf der Erde unschuldig vergossen worden, über sie kommen werde. In dieser traurigen Aussicht, welche den allsehenden Augen des Erlösers unter andern den Gräuel der Verwüstung an der heiligen Stäte darstellet, wirft er einen Blick voll Mitleid auf diese ehemals so hoch begnadigte Stadt, auf Jerusalem und seine Einwohner. Und nun, da ihm sein Herz bey diesem Anblick zu brechen beginnet; so versucht er noch einmahl, die versammleten Juden zum Nachdenken über den von ihnen bisher so schlecht gebrauchten Reichthum der göttlichen Erbarmung und Langmuth zu bewegen. Er bricht in die Worte aus: **Jerusalem! Jerusalem! die du tödtest die Propheten, und steinigest die, welche zu dir gesandt sind! wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel: und ihr habt nicht gewollt!**

In dieser Rede, welche die ganze um das Heil und die Errettung der verblendeten Juden so bekümmerte Gesinnung Jesu deutlich an den Tag legt, erinnert er sie zuerst an alles das, was Gott gethan hat, um ihre Vorfahren und sie selbst glücklich zu machen, an **alle Bemühungen der bekehrenden Gnade.**

Die erste dieser liebreichen und ernstlichen Erinnerungen liegt schon in der Anrede: **Jerusalem! Jerusalem!** Der Nachdruck derselben zeigt sich offenbar in der Wiederholung: so wie dort David, da er den unglücklichen Tod seines ungerathenen Sohnes erfährt, mit weinendem Ton ausruft: **Mein Sohn Absalom! mein Sohn Absalom! Wollte Gott ich müste für dich sterben! O Absalom, mein Sohn! mein Sohn!** 2 Sam. 18, 33. oder wie Jesus selbst in der starken Empfindung jener Todesangst klaget: **Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen!** Wie also überhaupt schon hieraus der Affect zu schliessen ist, in welchem Christus die Worte unsers Textes redet; so können wir, wenn wir die wiederholte Anrede mit dem ganzen Zusammenhange, und besonders mit dem unmittelbar darauf folgenden Vorwurf, zusammenhalten, sehr bald einsehen, welche Gedanken er schon durch diesen nachdenklichen Anfang in den Umstehenden habe erregen wollen. Ohnezweifel diese: O ihr Einwohner Jerusalems dieser Stadt Gottes! Habt ihr schon vergessen, was Gott an diesem Lande und seinen ersten Bewohnern, euren Voreltern, gethan hat? Gehet

mit eurem Gemüthe in jene Zeiten zurück, da ich Jerusalem gründete, und das ganze Jüdische Land euch zum Erbtheil machte. Ihr waret unter der Last Aegyptens bis zur Erde niedergebeugt; ihr seufztet, und es war kein Erretter da. Ich allein machte dieser Prüfung ein Ende; und riß euch aus dem Ofen der Trübsal; und stellete eure Füsse auf einen weiten Raum; und ging vor euch her; und brachte euch in das Land, welches ich Abraham verheissen hatte. Da nahm ich euch, vor allen übrigen Völkern des Erdbodens, zu meinem auserwehlten Volke an. Da offenbarte ich euch meine Herrlichkeit so nahe, als ich nie einem andern Volke gethan habe. Da that ich Zeichen und Wunder unter euch, um euch vor euren Feinden Sicherheit und Ruhe zu verschaffen. Aber ich errichtete auch selbst meine Wohnung in eurer Mitte. In jener heiligen Hütte war mein Feuer und mein Heerd. Bald darauf hatte ich zu Salem mein Gezelt und zu Zion meine Wohnung. Von dort brach der schöne Glanz Gottes aus, und er verbreitete sich über das ganze Land. Um Jerusalems willen segnete ich alle Gegenden desselben. Ich krönte iedes Jahr mit meinem Guten, und meine Fußstapfen trieften vom Fett. Die Hügel umher waren lustig von den hüpfenden Thieren des Feldes; und die Auen im Thal standen dicke mit Korn, daß man jauchzte in voller Erndte. Ja es erstreckte sich von Jerusalem aus der Segen des HErrn im Geistlichen über alle frommen Bewohner des ganzen Landes. Wann sie frölich hinauf walleten zum Hause Gottes, oder von den festlichen Gottesdiensten freudig zurückkehrten, oder wann sie, ein ieder an seinem Orte, ihr Antlitz im Gebet gen Jerusalem wandten; so erhörete ich ihre Wünsche, und erfüllete ihre Herzen mit Freude und Wonne. Nicht allein in den Mauren Jerusalems, sondern in dem ganzen Lande war Friede; und nicht allein über die Palläste Jerusalems, sondern auch über die Hütten der Armen im Lande ward aus der Fülle des Segens Glück und Gedeien ausgegossen. Es geschah aber das alles deswegen, weil in Jerusalem auf dem heiligen Berge der Tempel des Allerhöchsten, und in demselben der Sitz seiner wohlthätigen Majestät war. Wer also Jerusalem nannte, der nannte den vorzüglichsten Schauplatz aber auch zugleich die reichste Quelle der göttlichen Segnungen: und wir können daher nicht zweifeln, daß unser Jesus in seiner wiederholten Anrede: **Jerusalem! Jerusalem!** auf alle die häufigen starken und vorzüglichen Beweise der göttlichen Liebe gezielet habe. Zu welchem Ende aber konnte er sie anders anführen, als zu dem Ende, damit die Umstehenden erkennen möchten, welche Bemühungen die Gnade des Unendlichen angewandt habe, um ihre Vorfahren zu sich zu ziehen, und die Leichtsinnigen und Lasterhaften unter denselben durch Güte zur Busse zu leiten?

An die **zwote Bemühung der bekehrenden Gnade** erinnert Jesus Jerusalem, indem er **die Propheten und Männer Gottes** nennet, **welche zu ihm gesandt waren**, um das ganze Volk von dem Gnadenrathe der ewigen Gottheit, von

dem

dem heiligen Willen desselben, und von seinem eigenen dadurch abgezielten Heile zu unterrichten.

Schon zu den Zeiten Enos, des dritten von Adam, fing man an, von dem Nahmen des HErrn zu predigen; und schon Henoch, der siebente unter den ersten Stammvätern des menschlichen Geschlechtes, weissagte von dem letzten Gerichte Gottes über die Menschen. Ihnen folgte Noah als ein Prediger der Gerechtigkeit, und als ein Prophet der Rache des Höchsten über alles ungöttliche Wesen der Gottlosen. Insonderheit da der HErr Israel zu seinem auserwehlten Volke machte, erweckte er seinen Knecht Mosen, um durch ihn seinen ganzen Rath und seine Absichten den von Egypten ausgeführten Israeliten kund zu thun, und sie zur Annehmung und Ausführung derselben zu ermahnen. Sein Nachfolger im Regiment Josua und die folgenden Heerführer und Richter des Volks fuhren in dieser deutlichen Belehrung fort; und endlich stellete Gott zu jeder Zeit, und bis an die Ankunft des Messiä, Propheten und andere ausserordentlich von ihm begabte Männer auf, deren Weissagungen und Predigten von den angelegentlichsten Bemühungen der bekehrenden Gnade zeugten.

Der Inhalt derselben war nehmlich eine umständliche Erklärung von dem wahren Gott, der allein den Himmel und die Erde gemacht hat, und durch den allein die Welt und alles, was darin ist, bestehet. Von dem Lichte einer göttlichen Offenbarung erleuchtet eröffneten sie dem Volke die herrlichen Aussichten, deren wirklichen Genuß der Unendliche nach seiner grossen Menschenliebe seinen Verehrern bestimmt hatte. Denn sie zeigten ihnen in der Ferne das Heil der Welt, den Messiam, in welchem sie alle schon jetzt sollten gesegnet werden. Sie erklärten ihnen zugleich die heilsame und nothwendige Ordnung, in welcher ihnen dieser unaussprechliche Segen zum Theil werden sollte, und welche nur dieß forderte, daß sie ein aufrichtiges und sehnliches Verlangen nach demselben hegten, daß sie ihre Untüchtigkeit, Gott zu gefallen, und ihre durch das Verderben der Sünde gewirkte Unwürdigkeit seiner Liebe einsähen, und ihr Vertrauen ganz auf die in dem Messia angebotene Gnade setzten.

Mit dieser heilsamen Verkündigung verknüpften sie die liebreichsten Ermahnungen zur Folgsamkeit zur Frömmigkeit und zu einem tugendhaften Wandel. Sie legten keine andern Pflichten auf, als welche theils schon das so billige Gesetz der Natur enthält, theils aus der Dankbarkeit gegen die ausnehmenden Erweisungen der göttlichen Liebe fliessen. Ja es ward ihnen gezeigt, daß es unmöglich sey, jener ihnen zugedachten Seligkeiten zu geniessen, wofern sie nicht auf dem Wege der Gottseligkeit die Kraft ihres Glaubens und ihrer Hoffnung bewehren würden.

Damit aber diese Ermahnungen, welche schon an und für sich Wohlthaten waren, desto mehr Eindruck machen möchten, so wurden auf Befehl Gottes den Folgsamen und Frommen schon auf der Welt die reizendsten Belohnungen, und hingegen den

Wiederspenstigen harte Züchtigungen, und den Boshaften schwere Strafgerichte verkündiget. So sprach zum Exempel der Mund des HErrn zu denen, welchen er rief, und die ihm nicht antworteten, sondern thaten, was ihm übel gefiel: **Siehe meine Knechte sollen essen: ihr aber sollet hungern. Siehe meine Knechte sollen trinken: ihr aber sollet dürsten. Siehe meine Knechte sollen frölich sein: ihr aber sollet zu Schanden werden. Siehe meine Knechte sollen für gutem Muth jauchzen: ihr aber sollet für Herzleid schreien, und für Jammer heulen** Jes. 65, 13. 14.

Alle diese und damit verbundenen Lehren Ermahnungen Weissagungen und Warnungen musten nothwendig bey denen, welche nur einige Aufmerksamkeit darauf wandten, Eindruck machen. Denn jene von Gott gesandten Lehrer bewiesen ihre göttliche Sendung durch so manche in die Augen fallende und sehr wichtige Wunder; und insonderheit von der Zeit der Ausführung des Volkes aus Aegypten begleitete der HErr die Predigten seiner Knechte mit den merkwürdigsten und nachdrücklichsten Zeichen. Ja er that noch mehr. Er bestätigte ihre Verkündigungen durch die genaueste Erfüllung derselben. Wenn sie im Nahmen des HErrn dem Volke Ruhe für seinen Feinden und dem Lande Gedeien verhiessen; siehe so war ganz Israel frölich über allem dem Guten, von welchem das Land überfloß, und ein ieder konnte unter seinem Weinstock und in seiner Hütte von dem Segen des HErrn essen und satt werden. Sobald aber sein Zorn entbrannt und seine Strafen durch die Propheten angekündigt waren; so ging das Feuer seines Grimmes in Jacob an, und breitete sich aus über Israel. Dann gab er sie in die Hand der Heiden, und ließ die, so ihnen gram waren, über sie herrschen. Dann wurden sie von ihren Feinden geängstigt, und unter ihren Händen gedemüthigt. Dann sassen sie an den Wassern zu Babylon, und weinten, wann sie an Zion gedachten. Dann seufzten sie in ihrer Noth: Die Herrlichkeit Jerusalems ist dahin! Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen!

Wohin aber zielten alle diese Predigten und Prophezeihungen, und alle diese vorzüglichen Wohlthaten und Züchtigungen? Dahin, daß Israel sein Herz allein zu dem HErrn wenden, von seinem bösen Wesen ablassen, sich in wahrer Reue zu dem Gott seines Heils bekehren, und nicht von ihm weichen sollte weder zur Rechten noch zur Linken. **Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum HErrn: so wird er sich sein erbarmen; und zu unserm Gott: denn bey ihm ist viel Vergebung.** So lautet eine der liebreichen Ermahnungen und Einladungen Jes. 55, 7.

Die letzte und wichtigste Bemühung der bekehrenden Gnade zeigte sich in der sichtbaren Ankunft selbst des Sohnes Gottes als des grössesten Propheten. Er kam in der Person Jesu von Nazareth in sein Eigenthum; und nun

fing

fing er an, den Reichthum der göttlichen Liebe in vollem Maasse über das ganze Jüdische Volk auszugiessen, und dasselbe dadurch auf die feierlichste und nachdrücklichste Art zur Busse und zum Glauben einzuladen. Darauf zeiget er selbst in diesen ungemein rührenden Worten unsers Textes: **Wie oft habe ich, o Jerusalem! deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammlet!**

Schon die Wichtigkeit seiner Person muste den stärksten Eindruck auf seine Zuhörer machen, und allen seinen Worten ein überwiegendes Gewicht geben. Denn er bewies sich durch alle seine Reden und Thaten als den rechtschaffensten Menschenfreund, und als einen aller Folgsamkeit würdigen Lehrer der Weisheit und der Tugend: ja er bewies sich durch so manche deutliche und ganz unleugbare Wunder als den eingebohrnen Sohn des lebendigen Gottes. Kann man aber wol auch nur im Geiste einen Blick auf diesen in menschlicher Gestalt umhergehenden unendlichen Gott werfen, ohne von Bewunderung und heiligem Schauer sich durchdrungen zu fühlen? und konnte Juda und Jerusalem ihn mit leiblichen Augen sehen und seine Worte hören, ohne von der tiefsten Ehrfurcht und Anbetung erfüllet zu werden?

Noch mehr muste das Herz aller, die ihn hörten, von diesen Eindrücken empfinden, sobald sie dem Inhalt seiner Reden nachdachten, und bis zu der gütigsten Quelle derselben zurückgingen. Denn alle seine Predigten und alle seine Handlungen zeugten, eben so sehr als seine Ankunft in die Welt, von einer mehr als väterlichen Liebe. Allenthalben offenbarte er seine gütigen Absichten und den Wunsch seines Herzens, das ganze Jüdische Volk in seine Arme einzuschliessen, und in seiner Gemeinschaft glücklich zu machen. **Ich bin kommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken; und bey mir sollt ihr Ruhe für eure Seele finden.** Das waren seine Erklärungen und Verheissungen; und dahin arbeitete er auch wirklich nach allen Kräften. Daher konnte er in unserm Text sich vor den Ohren des ganzen versammleten Volkes auf seine von ihnen allen erfahrnen liebreichen und unermüdeten Bemühungen zu ihrem Heil freimüthig berufen, und ihnen vorhalten: **wie oft habe ich, o Jerusalem! deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammlet!** Ein vortreffliches und in der genauesten Anwendung auf Jesum vollkommen wahres Gleichniß!

Eine Henne, die Mutter ihrer kleinen Heerde, hat kein anderes Geschäft, als die stete Sorge für ihre Jungen; und in demselben ist sie unermüdet. Und was that Jesus anders, als umhergehen und wohlthun, und diejenigen, so von Krankheiten überwältigt waren, gesund machen, und den Armen das Evangelium predigen? Er selbst hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte: und gleichwol breitete er die Flügel seiner

ner Liebe über Jerusalem und ganz Judäa aus, um unter denselben denen, so den Nahmen des HErrn fürchteten, Heil und Sicherheit zu verschaffen.

Eine Henne rufft ihre Küchlein zusammen, so oft sie einige Körner oder andere Nahrungsmittel gefunden hat: und dann überlässet sie ihnen dieselben: ja sie locket sie auch unter ihre Flügel, um ihnen bey einer rauhen und kalten Witterung Schutz und Wärme mitzutheilen. Jesus dieser göttliche Lehrer legte, theils in seinen eigenen theils in den Predigten seiner Apostel und Jünger, allen Heilsbegierigen den ganzen Reichthum der göttlichen Liebe dar, und lud alle ohne Unterschied zum Genuß derselben ein. So trat er zum Exempel an dem letzten Tage des Festes der Laubhütten auf, welcher durch das Ausgiessen des Wassers, als ein Bild des über das Land ausgegossenen göttlichen Segens, der herrlichste war, und rieff: **Wen dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen** Joh. 7, 37. 38. und Kap. 6, 35. **Ich bin das Brodt des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten.**

Eine Henne ist immer besorgt, daß ihr eins ihrer Jungen entlaufen und sich verirren möchte: und wenn es geschehen ist; so rufft sie mit verstärktem und wiederholten Locken alle ihre Küchlein zu sich. Jesus war für einen ieden von dem Hause Israel äusserst besorgt; das Heil des Geringsten war ihm eben so wichtig, als des Angesehensten; und wenn sich einer derselben von seiner Seite verlor, so eilte er ihm nach, um ihn zurück zu bringen. Er war der gute Hirt, welcher hundert Schaafe auf der Weide hat, und, da er eins davon verloren, die neun und neunzig auf der Weide lässet, und jenem nacheilet, und es so lange suchet, bis ers gefunden hat, und dann seinen Nachbarn und Gefreundten zurufft: Freuet euch mit mir: denn ich habe mein Schaaf wiedergefunden, welches ich verloren hatte.

Eine Henne warnet ihre Jungen durch ihr wiederholtes Rufen für Gefahren und Wiederwärtigkeiten, zum Exempel für einer hereinbrechenden Gewitterwolke, oder für den Nachstellungen der Raubvögel: und ie näher und grösser die Gefahr ist, desto ängstlicher locket und desto eifriger läufft sie umher, um ihren kleinen schwachen Haufen zu sich und unter ihre Flügel zu versammlen. Jesus sahe in dem Lichte seiner Allwissenheit alle die feindseligen Hindernisse der Glückseligkeit des Jüdischen Volkes, nehmlich die überhandnehmenden Sünden, welche dasselbe immer weiter zerstreueten, und hinter denselben eine Menge von Strafgerichten, welche der muthwilligen Verblendung und Verstockung auf dem Fusse nachfolgten. Dieser Anblick brach ihm das Herz. **Er sahe die Stadt an**, und im Geiste sahe er zugleich alle die unglücklichen Verhängnisse, welche über dieselbe herzu eilten. **Er sahe die Stadt an, und weinte über sie.** Welch kostbare Thränen! Thränen der Liebe, des Mitleids, des Erbarmens! Heisse kummervolle Thränen!

Thränen! und, welches mehr als alles das sagen will, Thränen aus den Augen des Sohnes Gottes! Die Kinder Jerusalems sahen seine Thränen: denn er vergoß sie im Angesichte des ganzen Volkes, da er seinen Einzug in die Stadt hielte. Aber er ließ es dabey nicht bewenden: sondern er setzte noch seine Warnungen Ermahnungen und Bitten hinzu: **O daß du, Jerusalem! noch zu dieser deiner Zeit bedenken möchtest, was zu deinem Frieden dienet!** Luc. 19, 41. 42.

Wenn eine Henne ihre kleine Heerde zu sich versammlet hat; so erwärmet und schützet sie dieselbe unter ihren Flügeln wieder alle Anfälle und Wiederwärtigkeiten. Diejenigen, welche der liebreichen Einladung des Messiä nachgingen und sich zu ihm versammlen liessen, fanden bey ihm Ruhe für ihre Seele, Trost wieder die Anklage des Gewissens, Erquickung in den Stunden der Anfechtung, und Sicherheit bey allen Wettern der Trübsal. Diese glücklichen Genossen seiner Liebe erfuhren eben das, was Petrus auf die Frage Jesu: Wollet auch ihr weggehen? zur Antwort gab: **HErr wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens** Joh. 6, 68.

Und diese unaussprechlich liebreichen und sorgfältigen Bemühungen des Erlösers zum Heil der verlohrnen Schaafe vom Hause Israel wurden ununterbrochen, und mit einer unermüdeten Geduld und Anstrengung, fortgesetzet. **Wie oft**, so konnte er daher in unserm Text sagen: **Wie oft** habe ich, o Jerusalem! deine Kinder zu mir versammlen wollen! Seine Belehrungen Einladungen Ermahnungen und Warnungen verdoppelten sich nach Maaßgebung der Unwissenheit Trägheit Kaltsinnigkeit und Sicherheit der Juden; und besonders gegen das Ende seines Lebens nahm er alles, was irgend die Herzen rühren und in Bewegung setzen konnte, zusammen, um Jerusalem und das ganze Land für dem nahen Untergange nachdrücklich zu warnen, und denen, die bey ihm Schutz und Heil suchten, die Gewisheit ihrer Errettung und ihrer Seligkeit einzuprägen. In diesem Geschäft brachte er sein ganzes Leben zu; in demselben vollendete er seine Leiden; und noch am Kreutze betete er selbst für seine Feinde: **Vater! vergieb ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun.** O fürwahr Jesus hatte vollkommen Recht zu sagen: **Jerusalem! Jerusalem! wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammlet!**

Wie verhielten sich aber die Kinder Jerusalems gegen so mannigfaltige ernstliche und liebreiche Bemühungen der göttlichen bekehrenden Gnade? Die Beantwortung dieser Frage können wir sehr bald aus der Geschichte des Israelitischen Volks hernehmen, und selbige durch die ausdrücklichen Zeugnisse unsers Textes bestätigt sehen.

Diejenigen Gnadenerweisungen Gottes, welche Israel vom Anfange seiner Erwehlung an, bey seinem Eingange in das Land der Verheissung, und in dem ruhigen und gesegneten Besitz desselben so häuffig erfuhr, wurden zwar von vielen mit gebührender Ver-

ehrung und Dankbarkeit aufgenommen, und als kräftige Ermunterungen zur Treue und zum Gehorsam gegen den Gott ihres Heils angewendet. Aber die mehresten im Volke dienten ihm nur eine Zeitlang; und bey der geringsten Anfechtung fielen sie ab. Sobald er nicht alle ihre sinnlichen Begierden befriedigte; waren sie unwillig auf den Gott, der sie doch so herrlich gemacht hatte. Seine so heilsamen und durch ihr eigenes Verhalten nothwendig gewordenen Züchtigungen erregten ein lautes Geschrey der Unzufriedenheit; und dann vergassen sie seiner Gebote, und fielen von ihm ab zu den Heiden und deren Abgöttern.

Wenn die Propheten des HErrn bey solcher Zerrüttung der Sitten des Volks in seinem Nahmen herzueilten, und durch ihre Predigten Ermahnungen Warnungen und Drohungen sie dahin zu bringen suchten, daß sie doch die Zeit, darin sie noch heimgesucht wurden, recht erkennen und bedenken möchten, was zu ihrem Frieden diente; so bekehrten sie sich wol zum HErrn, und liessen sich mit Gott versöhnen. Aber sie bekehrten sich nicht recht, und hielten nicht fest an ihm; sondern sie waren wie ein falscher Bogen, welcher bald nachlässet. Die Predigten der Propheten wurden ihnen gleichgültig und gar zur Last; und sie hasseten diejenigen, welche nicht abliessen, sie für ihrem Verderben zu warnen. Der höchste Grad dieses Hasses wird, weil in demselben ihre ganze Wiederspenstigkeit enthalten ist, von dem Erlöser in unserm Text genannt, wenn er Jerusalem vorwirft: **Du tödtest die Propheten, und steinigest die, so zu dir gesandt sind.** Das hatten sie wirklich an unterschiedlichen Männern Gottes im alten Testament ausgeübet, und damit hatten sie zugleich die entsetzlichsten und oft ganz allgemeinen Sünden und Laster verbunden. Und endlich waren sie auch sogar gegen die wiederholten und schweren Strafen über ihre Missethaten so hartnäckig geworden, daß beinahe zu allen Zeiten von ihnen konnte gesagt werden, was Jeremias 5, 3. klagen muß: **Du, o Gott! schlägest sie: aber sie fühlen es nicht. Du plagest sie: aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht, als ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.**

Eben das erfuhr selbst unser freundlicher wohlthätiger Erlöser bey seinen so liebreichen und ununterbrochenen Bemühungen zur Gewinnung der Juden. Wenn einige ihn recht aufnahmen, und sich von ihm zu Kindern Gottes machen liessen; so muste doch von den mehresten gesagt werden: Er kam in sein Eigenthum: aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Und wenn sich einige durch die Empfindung ihres Sündenelendes Mühselige und Beladene zu ihm wandten, und durch ihn erquicket wurden; so war er doch von den mehresten genöthigt, in die kummervolle Klage auszubrechen: **wie oft habe ich, o Jerusalem! deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel: aber ihr habt nicht gewollt!**

Wir haben bisher, meine Zuhörer! die Bemühungen der bekehrenden Gnade und das Verhalten der Menschen gegen dieselben in dem Exempel Jerusalems betrachtet. Lasset uns nun in dem **andern Theile** eben diese Betrachtung **in dem Beispiel ähnlicher**

cher Städte anstellen. **Was thut die bekehrende Gnade in Ansehung ihrer, und wie verhalten sich dagegen die Einwohner derselben?**

Ein ieder siehet leicht, daß, wenn ich hier von Städten rede, welche in dieser Absicht Jerusalem ähnlich sind, dieses nicht ausschliessungsweise, das ist, nicht so zu verstehen sey, als ob nicht von ganzen Ländern eben dergleichen könne gesagt werden. Sondern ich nenne blos die Städte deswegen, weil in ihnen gar vorzüglich die Bemühungen Gottes zum Heil der Menschen pflegen erkannt und bemerkt zu werden, und weil die Art der Aufnahme und Anwendung derselben bey den Einwohnern der Städte am deutlichsten wahrgenommen wird. Und was soll ichs verhehlen? Ich rede hauptsächlich von dir, **o Hamburg**, die du, wie Jerusalem, eine Stadt des Segens, und ein Sammelplatz der mannigfaltigsten stärksten nachdrücklichsten Beweise und Aufforderungen der bekehrenden Gnade des Unendlichen bist. Es sey mir also, um meinen Vortrag in der gehörigen Bestimmung thun zu können, erlaubt, von dieser einen Stadt nach der Wahrheit das zu sagen, was der HErr an ihr, und was er auf ähnliche Art an so vielen andern Städten gethan hat.

Und was hat er den an uns allen überhaupt, ja was hat er insonderheit an einzelnen Personen unter uns gethan, um uns zu sich zu ziehen? Eben so viel, ja ich möchte sagen noch mehr, als an Jerusalem und dessen Einwohnern. Ich will mich deutlicher erklären.

Jerusalem war der Sitz der göttlichen Liebe und ein Zusammenfluß seiner Segnungen. Und Hamburg, ist es nicht ebenfalls ein Lustgarten Gottes, in dessen Mauren Friede, und in dessen Pallästen Glück und Ruhe wohnet? Wenn in allen Gegenden umher das Schwerdt Junge und Alte fraß; wenn das Feuer des Krieges ganze Länder verzehrte; wenn fast in allen Gegenden Ungewitter und Erdbeben eine Verwüstung nach der andern anrichteten, und die prächtigsten Städte umstürzten; wenn Ueberschwemmungen Miswachs Seuchen und andere Landplagen bald im Finstern umher schlichen, und bald am Mittage verderbten; siehe so war in den Grenzen Hamburgs Ruhe und Ueberfluß an allen Gütern. Was dort Moses im 5 Buche im 28 Kap. im 12 V. verheisset, das erfährest du, gesegnete Stadt, seit so vielen Jahren wirklich: **Der HErr wird seinen guten Schatz über dir aufthun, nehmlich den Himmel, daß er deinem Lande Regen gebe zu seiner Zeit, und daß er segne alle Werke deiner Hände. Und du wirst vielen Völkern leihen: du aber wirst von niemand borgen.**

In Jerusalem war das Heiligthum des Allerhöchsten; von demselben ging der Glanz seiner Herrlichkeit aus über ganz Judäa: und aus Zion sandte der HErr seine Knechte, von denen die Frommen und Stillen im ganzen Lande rühmen konnten: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse der Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, und Heil verkündigen, die zu Zion sagen: Dein Gott ist König! Und Ham-

burg! kannst du über Mangel an treuen Lehrern des Evangelii klagen, welche als Botschafter an Christi Stat dir seinen ganzen Gnadenrath deutlich und nachdrücklich vor Augen legen, und dich ermahnen warnen und flehen: Lasset euch versöhnen mit Gott? Oder kannst du die unaussprechliche und alle irdischen Glückseligkeiten eines Landes übertreffende Grösse dieser Wohlthat, daß in dir das Wort des HErrn rechtschaffen und ernstlich gepredigt wird, gering achten, da Gott selbst dieß als das schrecklichste unter allen Strafgerichten den Wiederspenstigen verkündigen lässet: **Ich will einen Hunger ins Land schicken, nicht einen Hunger nach Brod, noch Durst nach Wasser, sondern das Wort des HErrn zu hören: daß sie hin und her, von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen, umlaufen, und des HErrn Wort suchen, und nicht finden werden** Amos 8, 11. 12.

Jerusalem und das ganze Land muste zuweilen die züchtigende Hand Gottes erfahren. Er verbarg sein Antlitz vor ihren Einwohnern, wenn sie sich zu andern Göttern gewandt, und sich mit ihren bösen Werken verunreinigt hatten. Ja sein Zorn entbrannte wol gar so sehr über sie, daß er einen Greuel an seinem Erbe hatte, und es von sich stieß, und den Händen seiner Feinde übergab. Und Hamburg! hast du nichts von den Züchtigungen erfahren, die dich aufmerksam machen und zur Busse bringen sollten? Haben keine Stürme die Wellen deines Stroms erhoben, und seine Grenzen durchbrochen, und einige deiner Länder verheeret? Hat kein Feuer deine Häuser ie ergriffen und durchwühlet? Hat kein Blitz deine Tempel betroffen, und wol gar in Asche verwandelt? Hast du keine Folgen derer grossen Unglücksfälle gefühlt, durch welche ganze Städte und Länder, mit denen du in Verbindung standest, sind zu Grunde gerichtet worden? Hast du nie die Schrecken kriegerischer Heerschaaren bis an deine Thore sich verbreiten sehen? Sind deine Handelsleute nie in einer allgemeinen Verlegenheit, nie in der Gefahr gewesen, stat ihres Handels eine leere Einbildung, und stat ihrer Geldsummen ungültige Papiere zu haben? Und rechnest du endlich das für keine von Gott zugelassene Züchtigung, daß zu derselben Zeit, da deine Handlung und deine Gewerbe fast von allen Seiten eingeschrenkt und verringert werden, deine Einwohner gleichwol immer mehrern Aufwand machen, und dadurch verursachen, daß der Kredit, die Seele des Handels, nach und nach geschwächet und gleichsam in sich selbst verzehret wird?

Aber ich muß diese Betrachtung abbrechen, welche einem ernsthaften Gemüthe zum Nachdenken über die in vieler Absicht sonderbaren Zeiten, in denen wir leben, eine Veranlassung werden kann. Ich ziehe aus dem bisher erwogenen nur diese Folge: Was können wir aus jenen göttlichen gar vorzüglichen Wohlthaten und Züchtigungen, die unsere Vorfahren und wir selbst erfahren haben, was können wir daraus anders schliessen, als daß Gott, ungeachtet ihm durch unsere Seligkeit kein Vortheil und durch unser Verderben kein Schade zuwächst, gleichwol nichts sehnlicher wünschet, als daß

wir

wir die uns gegönnete Gnadenzeit wohl in Acht nehmen, daß wir, da es noch heute heisset, unser Herz nicht verstocken, sondern mit Furcht und Zittern selig zu werden schaffen.

Eben das ist seine liebreiche gütige Absicht, wenn er durch die Bearbeitung seines heiligen Geistes in unserm Herzen so manche guten heilsamen Gedanken hervorbringt, und uns überführet, daß doch in der That kein Geschäft für uns wichtiger sey, als die Sorge für unsere ewige Seligkeit.

Wenn in gewissen Stunden, die wir melancholiche schwermüthige Stunden nennen, unsere Seele recht lebendig fühlet, daß bey allem, was zeitlich ist, und wenn sie es auch in dem überflüssigsten Maasse genossen hat, dennoch in ihr ein gewisses Leere zurückbleibt; wenn ihr dabey so unruhig so ängstlich wird; und wenn diese verwirrten Empfindungen sich in dem Gedanken entwickeln: Sollte ich auch wol selig werden?

Oder wenn wir bey der Anhörung einer Predigt, bey dem Lesen der Bibel oder anderer nützlicher Schriften, hin und wieder eine Betrachtung finden, welche uns genau trifft, und den eigentlichen Zustand unsers Herzens bezeichnet, und wenn dieses Herz wol bey allem Zwange, den wir uns anthun, durch verdoppelte Schläge und mit Gewalt hervorgedrungene Seufzer die Unruhe offenbaret, mit welcher es sich betroffen fühlet;

Oder wenn selbst der innere Ankläger und Richter unserer Gedanken und Handlungen, wenn das Gewissen uns erschrecket, indem es das Unerlaubte unserer Gesinnungen, das Tadelnswürdige unsers Unternehmens, und das Gefährliche unserer Sicherheit mit lebendigen Farben abmahlet, und uns daran erinnert, daß die ganze schlechte Verfassung unsers Herzens und alle Winkel desselben vor den Augen des heiligsten und gerechtesten Gottes klar und aufgedecket sind;

Oder wenn wir die unseligen Früchte eines leichtsinnigen sichern lasterhaften Lebens, und das schreckliche Ende derer erblicken, welche ihre Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit dargegeben haben, und wenn dieser Anblick Schrecken und Entsetzen in uns erregt;

Oder wenn wir mit unsern Gedanken unser eigenes Leben durchgehen, und auf der einen Seite so häuffige und so ausnehmende Fälle erblicken, da unser Gott uns mit Wohlthaten beschenket, durch Züchtigungen heimgesuchet, aus Gefahren errettet, aus der Noth hervorgezogen, und überhaupt mit seinen Augen geleitet hat, und auf der andern Seite gewahr werden, wie oft wir bey allen diesen merkwürdigen Erweisungen seiner Aufsicht und Vorsorge gleichgültig ja wol gar undankbar gewesen sind, seine Güte auf Muthwillen gezogen, seiner Züchtigungen eben so sehr als seiner Hülfe vergessen, und den gefasten guten Vorsatz der Besserung sehr bald nachgelassen haben, und wenn diese Erinnerung unser Gemüth nun mit Schaam und Reue erfüllet, und uns in unsern eigenen Augen tief demüthigt;

Oder wenn endlich der Gedanke an unsern Tod und an die Ewigkeit in unserer Seele aufsteigt, und sich mit Gewalt darin ausbreitet; wenn die Leichen unserer Brüder uns zurufen: Heute mir, und morgen dir; wenn die Kirchhöfe und unsere Gräber zu uns sagen: Hier ist eure letzte Wohnung, wo eure Körper, die ihr ietzt so hoch achtet und so sehr schmücket, eine Speise der Würmer und den Lebendigen ein Abscheu sein werden; wenn eine Krankheit oder eine Lebensgefahr oder sonst ein Zufall uns das Schreckenbild des Todes in der Nähe gezeigt, und seine kalte Hand uns schon gewissermassen hat fühlen lassen; wenn der Schlag einer Glocke uns erinnert, daß wir dem unvermeidlichen Schicksal zu sterben schon wieder um einen Schritt näher gekommen sind; wenn der Anbruch des Tages oder der Nacht uns zurufft: Vielleicht wird noch an diesem Tage oder in dieser Nacht deine Seele von dir gefordert werden; und wenn den bey diesen Todesgedanken und bey allen den bisher angegebenen ernstlichen Betrachtungen uns um Trost bange wird; wenn wir denn in der lebhaften Empfindung der grossen Gefahr, worin unsere arme Seele schwebt, wie ein Kranich und Schwalbe winseln und wie eine Taube girren, wenn wir alsdenn mit wahrem Wiederwillen gegen uns selbst und einer mehr als zu gerechten Angst unsers Herzens aus der Tiefe rufen: Ach Gott und HErr! wie groß und schwer sind meine begangne Sünden! Da ist niemand, der helfen kann, auf dieser Welt zu finden;

Sollten wir den nicht in allen diesen Erweckungen zur Busse die ernstlichsten und angelegentlichsten Bemühungen und Bearbeitungen der bekehrenden Gnade wahrnehmen? sollten wir nicht in denselben die Stimme des Gottes hören, der uns zurufft: Kehre wieder, du Abtrünniger! ehe sich mein Herz von dir wende: und erkenne deine Missethat, daß du wieder den HErrn deinen Gott gesündiget hast. So will ich mein Antlitz nicht gegen dich verstellen: denn ich bin barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte. Ja sollte endlich unser göttlicher Jesus, um dessen willen das alles geschiehet, und der in der Gemeinschaft des Vaters und des Geistes uns alle zu sich locket, und den Weg, auf welchen wir zu seiner Gemeinschaft gelangen können, gebahnet und bezeichnet hat, sollte er nicht mit dem allergrössesten Rechte zu uns, eben wie dort zu Jerusalem, sagen können: Hamburg! Hamburg! wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel!

Aber wie haben wir uns bisher gegen diese Bemühungen Lockungen und Einladungen der bekehrenden Gnade verhalten?

Zwar giebt es einige, welche ihrer Stimme gehorchen, und zu dieser ihrer Zeit bedenken, was zu ihrem Frieden dienet. Aber vor den Augen so vieler andern ist es verborgen. Sie werden vielleicht durch so mannigfaltige Anreitzungen und Bearbeitungen des heiligen Geistes gerührt, und zu heilsamen und ernstlichen Betrachtungen und Entschliessungen veranlasset. Aber dann gehen sie unter die Sorgen der Nahrung, unter die irdi-

irdischen Geschäfte, unter die Eitelkeiten und Thorheiten dieses Lebens: und ersticken den guten Saamen, daß er keine Frucht bringet.

Und wenn wir endlich, meine Zuhörer! in Absicht auf eine ganze Stadt, oder, damit wir in der gehörigen Bestimmung reden, wenn wir in Absicht auf den grössesten Theil der Einwohner unserer Stadt fragen: Wie verhalten sie sich gegen die so häufigen und ernstlichen Bemühungen der bekehrenden Gnade? sollten wir wol nicht Ursache haben, zu antworten: Sie machen es wie die Einwohner in Jerusalem und Judäa.

Jerusalem zog die ihm vor allen Städten der Welt so vorzüglich erwiesene Gnade meistentheils auf Muthwillen, und setzte seine grösseste Glückseligkeit in dem irdischen Flor des Landes, und ward stolz auf seine zeitliche Herrlichkeit. Und Hamburg! machen es deine Einwohner besser? Du bist vor tausend andern Städten in so mancher Absicht begnadiget und glücklich gemacht. Aber gehet auch nicht die vornehmste Sorge deiner begüterten Einwohner dahin, daß ihre Schätze vergrössert, ihr Wohlstand erhöhet, der Glanz ihrer Kostbarkeiten verbreitet, und der Ruhm ihrer Pracht Ueppigkeit und Verschwendung weit ausgedehnet werde? Und wenn der Vornehme auf grosse Summen stolz ist; setzet nicht der Geringere sein Vertrauen eben so gut auf seinen kleinern Mammon? Nun aber mag dieser Abgott groß oder klein sein; so bleibt es doch allemahl wahr: **Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen** Math. 6, 24.

Jerusalem tödtete die Propheten und steinigte die, so zu ihm gesandt waren. Es verstockte sein Herz wieder die Predigten und Ermahnungen derselben, und sprach wol gar zu dem Knecht des HErrn, Jeremia Kap. 44, 16. 17. **Nach dem Wort, welches du uns im Nahmen des HErrn sagest, wollen wir dir nicht gehorchen: sondern wir wollen thun nach allen dem Wort, das aus unserm Munde gehet.** Zwar, Hamburg! du tödtest die Knechte Gottes nicht, und du widersprichst ihnen nicht so frey und öffentlich. Aber wenn sie dir in dem Nahmen Gottes deine grossen allgemeinen und nachgrade ohne alle Scheu getriebenen Sünden vorhalten, wie wirst du gegen sie gesinnet? und wenn sie dich ermahnen warnen und flehen, daß du eilen und dem Verderben entfliehen mögest; antwortet ihnen dein Herz niemahls: es hat noch keine Gefahr; wir wollen wandeln wie es uns gelüstet, und unsern Sinnen wohlgefällt?

Ueber Jerusalems Kinder muste Jesus, der sie so gern unter seine Flügel versammlen wollte, die bittere Klage führen: ihr habt nicht gewollt. Und wenn wir die Gedanken Gottes über Hamburg hören könnten, würden wir etwas anders hören? Ich wünsche es von ganzem Herzen: aber ich befürchte, daß dieser Wunsch, wenigstens was den grössesten Theil betrifft, vergeblich sey. Denn wenn der irdische Sinn immer allgemeiner, der Thorheiten Eitelkeiten und Sünden immer mehr, die wahre Frömmigkeit Gottseligkeit Pflichtmäßigkeit und Gewissenhaftigkeit immer seltener, und endlich Blutschulden und himmelschreiende Missethaten nicht allein immer häufiger, sondern so gar gewöhnlich werden,

daß

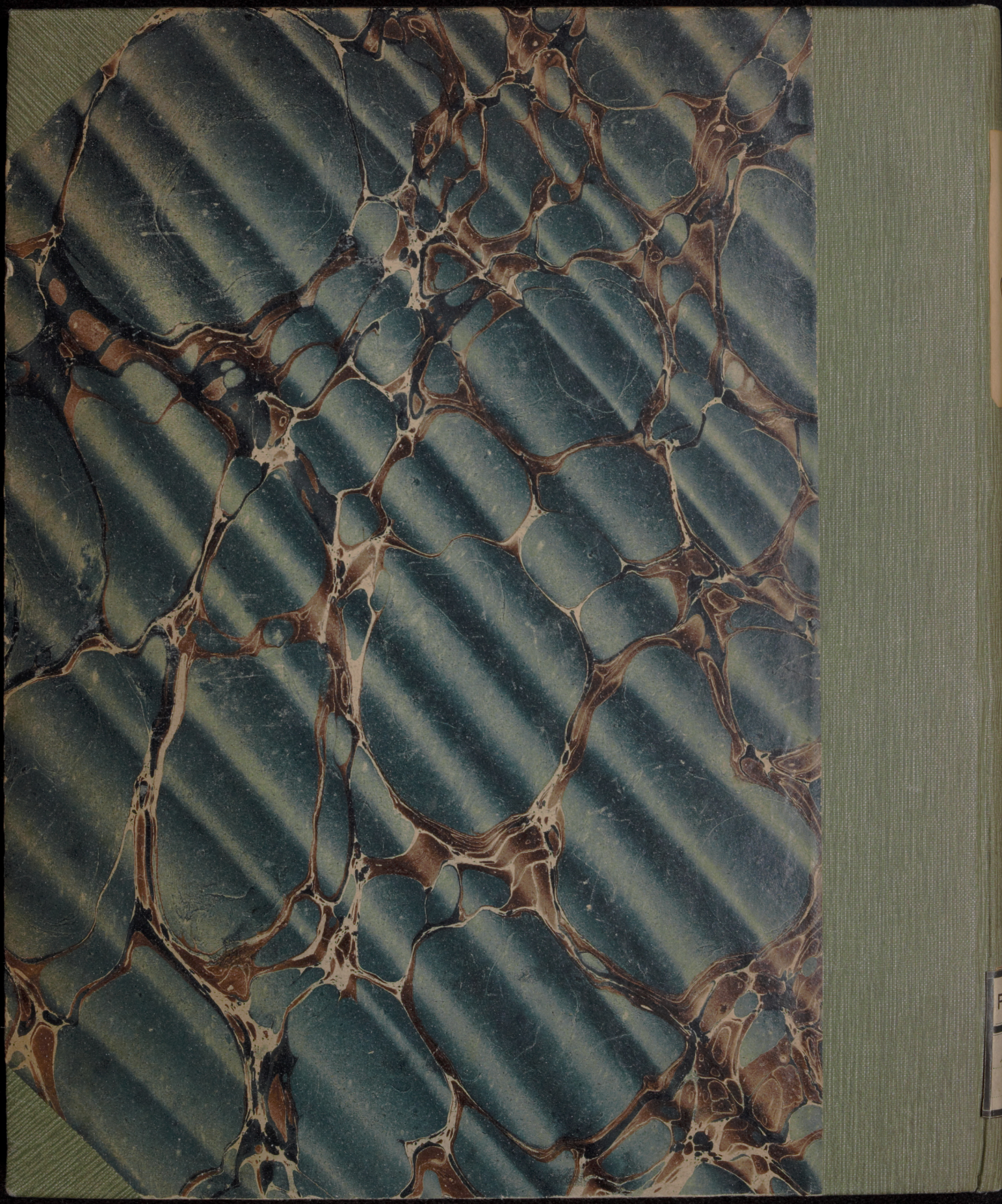
daß man fast nicht mehr darauf achtet; fürwahr alsdenn hat der Unendliche wol Ursache zu sagen: ich habe euch wollen zu mir ziehen: aber ihr habt nicht gewollt. Einem ieden unter uns mag sein Gewissen entdecken, wie weit er die Anwendung hievon auf sich selbst zu machen habe.

Ich setze nur noch diese einzige Betrachtung hinzu. Da die Kinder Jerusalems sich nicht wollten unter die Flügel der Liebe versammlen lassen; so sprach Jesus diese schreckliche Verkündigung über sie aus: Siehe euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn es wird die Zeit kommen, daß deine Feinde um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und von allen Seiten ängstigen, und dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen werden: darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesuchet bist Math. 23, 38. Luc. 19, 43. 44. Der Erfolg hat diese Drohung wahr gemacht. Jerusalem ist zerstöret, Judäa liegt verwüstet, und seine Einwohner sind in alle Ende der Erde zerstreuet und gleichsam ein Schauspiel der ganzen Welt geworden. Haben diejenigen Einwohner einer ähnlich gesegneten Stadt etwas bessers zu erwarten, welche, wie Jerusalems Bürger, von dem HErrn als seine Kinder auferzogen und erhöhet, und gleichwol von ihm abgefallen sind?

Ach HErr! wende dieses traurige Schicksal nach deiner Langmüthigkeit von uns ab. Klopfe vielmehr noch einmahl an unser Herz, daß es erweichet und zerknirscht werde. Gieb dann, daß unsere Busse uns ein Ernst sey, und wir uns von ganzem Herzen zu dir bekehren. Das gute Werk, so du in uns angefangen hast, wollest du auch hinausführen bis auf jenen Tag. HErr Gott Vater im Himmel! erbarme dich über uns! HErr Gott Sohn der Welt Heiland! erbarme dich über uns! HErr Gott heiliger Geist! erbarme dich über uns! Sey uns gnädig, o HErr unser Gott! sey uns gnädig in aller Noth; zeige uns deine Barmherzigkeit, wie unsere Hoffnung zu dir steht. Auf dich hoffen wir, lieber HErr! in Schanden laß uns nimmermehr. Höre dieß unser Gebet, o du barmherziger Gott und Vater! um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen, an welchem deine Seele Wohlgefallen hat, der mit dir und dem heiligen Geiste lebet und regieret, hochgelobet in Ewigkeit! Amen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0094
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0096
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890202370/phys_0100
DFG

und Schriftgelehrten mit ungemeiner Freimüthigkeit und grossem Ernst aufgedeckt, und ihnen den unausbleiblichen Zorn Gottes und dessen schreckliche Strafgerichte verkündiget. Eben diese traurige Weissagung fähret er fort, über das ganze Jüdische Volk wegen [illegible]heinen Wiederspenstigkeit desselben auszusprechen. Insonderheit eröffnet er [illegible]unft, in welcher sie seine Apostel und Knechte eben so verfolgen und tödten wür- [illegible]e Väter die Propheten und Gesandten Gottes verfolgt und getödtet hatten. [illegible]hnen auch diese entsetzliche Erklärung, daß mit der Rache über solche uner- [illegible]gungen zugleich alles Blut, was von dem Blute Abels an auf der Erde [illegible]gossen worden, über sie kommen werde. In dieser traurigen Aussicht, [illegible]ehenden Augen des Erlösers unter andern den Gräuel der Verwüstung an [illegible]ötäte darstellet, wirft er einen Blick voll Mitleid auf diese ehemals so hoch [illegible]tadt, auf Jerusalem und seine Einwohner. Und nun, da ihm sein Herz [illegible]blick zu brechen beginnet; so versucht er noch einmahl, die versammleten [illegible]achdenken über den von ihnen bisher so schlecht gebrauchten Reichthum der [illegible]armung und Langmuth zu bewegen. Er bricht in die Worte aus: Je- [illegible]erusalem! die du tödtest die Propheten, und steinigest die, wel- [illegible]sandt sind! wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, [illegible]enne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel: und ihr [illegible]ewollt!

[illegible]ser Rede, welche die ganze um das Heil und die Errettung der verblende- [illegible]ekümmerte Gesinnung Jesu deutlich an den Tag legt, erinnert er sie zu- [illegible]as, was Gott gethan hat, um ihre Vorfahren und sie selbst glücklich zu [illegible]lle Bemühungen der bekehrenden Gnade.

[illegible]ste dieser liebreichen und ernstlichen Erinnerungen liegt schon in der Anrede: Jerusalem! Der Nachdruck derselben zeigt sich offenbar in der Wie- wie dort David, da er den unglücklichen Tod seines ungerathenen Soh- mit weinendem Ton ausruft: Mein Sohn Absalom! mein Sohn Wollte Gott ich müste für dich sterben! O Absalom, mein n Sohn! 2 Sam. 18, 33. oder wie Jesus selbst in der starken Empfin- desangst klaget: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich Wie also überhaupt schon hieraus der Affect zu schliessen ist, in welchem Worte unsers Textes redet; so können wir, wenn wir die wiederholte An- ganzen Zusammenhange, und besonders mit dem unmittelbar darauf fol- urf, zusammenhalten, sehr bald einsehen, welche Gedanken er schon durch lichen Anfang in den Umstehenden habe erregen wollen. Ohnezweifel diese: ner Jerusalems dieser Stadt Gottes! Habt ihr schon vergessen, was Gott de und seinen ersten Bewohnern, euren Voreltern, gethan hat? Gehet